Nr. 1 Januar 1914 39. Jahrg.

# Homöopathische Monatsblätter

## Mitteilungen aus dem Gebiete der Homöopathie

Zeitschrift der „Hahnemannia“, Landesverein für Homöopathie in Württemberg E. V., des Badischen Landesverbandes für Homöopathie, des Bundes homöopathischer Laienvereine Deutschlands und des Vereins Stuttgarter Homöopathisches Krankenhaus

Herausgeber und Verleger: Der Ausschuß der Hahnemannia

Verantwortliche Schriftleiter: Reallehrer J. Wolf, Stuttgart,
für Vereinsnachrichten und Anzeigen: C. Reichert, Stuttgart.

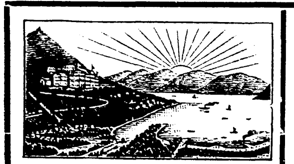


Jährlich erscheinen 12 Nummern. Bezugspreis des Jahrgangs M. 2.20 einschließlich Bestellgeld. Für Mitglieder der Hahnemannia kostenlos. Anzeigen: 1/1 Seite M. 80.—. 1/2 Seite M. 43.—, 1/4 Seite M. 23.—, 1/8 Seite M. 12.50, 1/16 Seite M. 7.25. Bei 6maliger Aufnahme 10%, bei 12maliger Aufnahme 15% Rabatt. Zu beziehen durch sämtliche Buchhandlungen, Postanstalten, und die Geschäftsstelle der Hahnemannia, Stuttgart, Blumenstr. 17.

 **Mitglieder, gedenket des Krankenhaus-Baufonds!** 

**Dr. Möller's Sanatorium** Dresden-Loschwitz **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. Prosp. u. Brosch. frei.

Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 5 M.



**Kurhaus und Pension Monte Bré**

Lugano Ruvigliana (ital. Schweiz).

Bestgeeignetste Anstalt f. **Herbst-, Winter-** u. **Frühjahrsaufenthalt** 150 Betten. Das ganze Jahr besucht. Ein Dorado f. **Kranke, Nervöse u. Erholungsbedürftige.** Aerztl. Leiter Dr. med. Schär. Illustr. Prosp. u. Heilber. frei d. Bes. u. Dir. **Max Pfenning.**

## Johannes-Apotheke

Rotebühlstr. 42 B. ○ **Stuttgart** ○ nächst d. Silberburgstr.

**Straßenbahnlinien Nr. 2 und Nr. 3**

Telephon 608 Apotheker **Hans u. Herm. Otto** Telephon 608

**Neue homöopathische Offizin**

(Niederlage der Hofrat Mayer'schen Central-Apotheke Cannstatt).

Sorgfältigste Anfertigung aller homöopathischen Ordinationen, prompter Versand nach auswärts.

Niederlage homöopath. Literatur, Lehrbücher, Hausapotheken etc.

**Neu erschienen:**

**„Die Wechseljahre der Frau"** v. Dr. med. hom. R. Haehl. Preis 50 Pf.

Modern eingerichtetes **Spezial-Laboratorium** für **Untersuchungen** von **Harn** und **Auswurf.**

**Dr. med. Falk's**

## Biofungin

**(Tinct. ferri comp. Falk).**

Eine nach Dr. Schüssler's Prinzipien (Funktionsmittellehre) unter Verwendung von physiologischen Salzen und Südwein in entsprechender Verdünnung bereitetes, angenehm schmeckendes Präparat.

Das Mittel ist angezeigt bei **Blutarmut, Erschöpfung** und **Schwächezuständen** des **Herzens,** des **Magens,** der **Nerven** und weiterhin auch der anderen lebenswichtigen Organe, seien diese Zustände augenblicklicher Natur oder Erscheinungen der **Rekonvaleszenz.**

Jahrelang ausprobiert und von Aerzten und Patienten glänzend begutachtet.

Hergestellt in der **Biochemischen Abteilung** der

**Homöopath. Central-Apotheke**

**Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.**

**Preis pro Originalflasche Mk. 3.—.**

# Schwanenapotheke Stuttgart

**Ecke der Marktstrasse u. Eberhardstrasse**

(Eingang zur Homöopathie: Marktstrasse)

## Dr. Adolf Meyer

**Telefon 1639**

**Generaldepôt für Württemberg**

der

## Homöopath. Centralapotheke Leipzig

von **Dr. Willmar Schwabe**

**(Umfangreichstes homöopath. Etablissement der Welt)**

*Verlangen Sie illustrierte Preisliste gratis u. franko!*

Gewissenhafte Anfertigung aller homöopathischen Ordinationen.

**Zweimal täglich Postversand.**

Spezial-Laboratorium

für

**Untersuchungen von Harn u. Auswurf.**

### Niederlagen in Württemberg:

**Esslingen a. N.,** Charlottenapotheke, **Th. Bauer.**
**Heilbronn a. N.,** Neubauer'sche Apotheke, **G. Heh.**
**Heubach,** Apotheke von **Botzenhardt.**
**Kornwestheim,** Apotheke von **Theodor Schirm.**
**Ludwigsburg,** Adlerapotheke, **Dr. Berckhemer.**
**Schnaitheim-Heidenheim,** Apotheke von **Paul Döring.**
**Ulm,** Hirsch-Apotheke, **Dr. M. Lechler.**
**Weil der Stadt,** Keplerapotheke, **C. Mehltretter.**

# Beilage zu den Homöopathischen Monatsblättern.

Nr. 1 | Stuttgart, Januar 1914 | 39. Jahrg.

**Wir bitten, den Jahresbeitrag zur Hahnemannia (Mindestbeitrag Mk. 2.—) an die Geschäftsstelle derselben, Blumenstraße 17 in Stuttgart, einzusenden. Die Vorstände der Zweigvereine werden gebeten, ihren Bedarf an „Monatsblättern" baldigst anzumelden und nach Empfang der Januar-Nummer den Bezugspreis oder wenigstens einen Teil desselben einzusenden.**

Stuttgart, im Januar 1914.

**Der Ausschuß der Hahnemannia.**

## Sammlung zum Krankenhausbau.

Anteilscheine zu 5 ℳ: Oberlehrer Butz, Kupferzell 2 St.; Ungenannt 2 St.

Geschenke: Kommerzienrat Fues, Stuttgart 20 ℳ, Frau Privatier Winkler, Degerloch, 10 ℳ, Pfarrer a. D. Theurer, Degerloch 5.50 ℳ, Karl Heldmaier und H. Kronenwett, Eßlingen, je 1 Anteilschein zu 5 ℳ, Peter Schneider, Buchengehren 3 ℳ, Otto Unteutsch, Hann-Wülfel 2 ℳ, aus Heidenheim, Beitrag des Vereins 20 ℳ, Erlös aus seiner Brockensammlung 22.85 ℳ, von Ehrenmitglied Scheble 5 ℳ, Rumpus 5 ℳ, Baß 2 ℳ, Michel 2 ℳ, Oechsle 1 ℳ, Gonser 1 ℳ, Frl. Sch. 5 ℳ, Frau Knoblauch 75 ₰, Erlös aus Festpostkarten 1.55 ℳ, ditto aus geschenkten Monatsblättern Häggelmann 3.40 ℳ. Die Vereine Dettingen a. Alb. 16.50 ℳ, Kieselbronn 10 ℳ, Mögglingen 8.10 ℳ, Laichingen 5 ℳ, Tellersammlung beim Vortrag 13.05 ℳ, Sammlung beim Vortrag von Dr. med. Schimert hier 95.11 ℳ, Sammlung bei einem Vortrag von Frau Wörner im Verein Fellbach 8.51 ℳ, Sammlung bei Vorträgen von Frl. Luise Weinstein in den Vereinen Bretten 18.36 ℳ, Gr.-Engstingen 11 ℳ.

**Am Samstag, den 10. Januar 1914, abends 8 Uhr, wird im großen Saale des Gustav Siegle-Hauses**

**Herr Dr. med. H. von Diste aus Berlin**

einen öffentlichen Vortrag halten über

## Operationslose Behandlung von Frauenleiden.

**Wir laden hierzu höflich ein mit dem Bemerken, daß Karten zu 1 ℳ, 50 ₰, 30 ₰ und 20 ₰ bei der Buchhandlung von Holland & Josenhans, Stuttgart, Lindenstraße 13, und bei unserer Geschäftsstelle, Blumenstraße 17, zu haben sind oder gegen Einsendung des Betrags und der Portokosten (bis 5 Karten 10 ₰) von letzterer zugesandt werden.**

**☛ Der Vortrag findet nur für Frauen statt! ☚**

Stuttgart, 1. Januar 1914.

**Der Ausschuß der Hahnemannia.**

## Zur Behandlung von Kranken.

Von Dr. Gotthilf Thraenhart, Freiburg i. Br.

(Nachdruck verboten.)

Neuerdings hat man interessante Versuche darüber angestellt, wie weit die Einbildung, die Suggestion, bei Kranken geht. „Eingebildetes Fieber" hat man z. B. wiederholt hervorgerufen. Bei leicht tuberkulösen Kranken nahm man eine scheinbare Tuberkulin-Einspritzung vor, bei der in Wirklichkeit nur destilliertes Wasser eingespritzt, oder sogar nur die trockene leere Spritze eingeführt wurde. Die Patienten wußten, daß wirkliches Tuberkulin Fieber erzeugt, und nun entstand auch bei der vorgetäuschten Einspritzung richtiges Fieber mit großer Mattigkeit, Kopfschmerz usw.

Dies beweist wieder, daß bei Kranken auch der Geisteszustand in Mitleidenschaft gezogen ist, was man der häuslichen Pflege wohl beachten muß. Man darf da nicht immer gleich mit der Redensart bei der Hand sein: „Das bildest du dir nur ein," sondern muß alle auch nur scheinbaren oder eingebildeten Schädigungen zu verhüten suchen. Es kann z. B. das dem Kranken gebrachte Essen ganz vorzüglich sein, aber es kommt aus der Küche ein brenzlicher Geruch von irgend einer andern Speise: sofort bildet sich der Kranke ein, daß die ihm dargereichte Speise angebrannt sei. Dann ist alles Reden unnütz und für den Patienten sogar qualvoll. Man trage das Essen ruhig wieder weg, lüfte Krankenzimmer und alle andern Räume, und bringe nachher mit freundlichen aufmunternden Worten irgend ein anderes einfaches Gericht, welches dann dem Kranken vortrefflich munden wird. Etwaige Rechthabereien höre man ruhig und wortlos an.

Durch solche Rücksichtnahme erleichtert man dem Patienten seinen leidenden Zustand ganz bedeutend, und man weiß nicht, ob man nicht selbst bald in dieselbe Lage kommt.

## Vereinsnachrichten.

**Gr.-Eislingen.** Am Sonntag, 28. Sept. 1913 fand in Wäschenbeuren bei Göppingen die sehr zahlreich besuchte Herbstversammlung des „Verbandes Filstal" statt. Das schöne Wetter veranlaßte viele Vertreter, einen botanischen Gang über den Kaiserberg Hohenstaufen zu machen. — Der Verein Wäschenbeuren entbot freundlichsten Willkomm: Das Lokal war mit den Blumen des Herbstes aus Feld- und Waldblumen reich geschmückt, „Similia similibus curantur" grüßte herzerquickend aus Epheugebinde beim Eintritt in den Saal. Diese freudige Stimmung fand ihren Widerhall in der herzlichen Begrüßung des Vorstandes Seibold-Wäschenbeuren und in der dankbaren Eröffnungsansprache des I. Vorsitzenden. In derselben gedachte er auch ehrend und anerkennend des im Frühjahr verstorbenen J. Knödler, Vorstand des Vereins Salach. — Mit der erfolgten Aufnahme des Vereins Geislingen-Steig in den Verband, stieg dessen Mitgliederzahl über 1400. — Die eingegangenen Anträge, besonders diejenigen über „Vollversammlung der Hahnemannia und Filstal-Verband", riefen eine äußerst lebhafte Debatte hervor, konnten nicht sämtlich behandelt, sondern mußten auf eine spätere Versammlung zurückgestellt werden. — Mitglied E. Kottmann-Gr.-Eislingen, ein bekannter Botaniker, gab eine ausführliche Beschreibung der aufgestellten Pflanzen und eingehende Winke über ihre Anwendung im homöopathischen Arzneischatz. — Im Frühjahr 1914 soll ein botanischer Verbandsausflug über die nahe Alb mit dem Treffpunkt Geislingen gemacht und zugleich Fühlung mit größeren Verbänden im Brenz- und Remstal angestrebt werden. — Mit Freude konnte der Vorsitzende feststellen, daß die auf der Vollversammlung 1913 durchgeführte Teilung des Verbands in vier Gruppen, zum Zwecke öfterer Vereinszusammenkünfte, eingehender

Besprechungen zum voraus bekanntgegebener Krankheiten und allgemeiner homöopathischer Fragen sich in ihrem Anfang gut bewährt hat; der für den Verband erhoffte Nutzen wird sicherlich nicht ausbleiben. — Mit einem warmen Appell an die Anwesenden, treu zu Hahnemann und seiner großen Sache zu stehen, schloß der Vorsitzende die Verhandlungen. Ein kräftiges Hoch gab die begeisterte Zustimmung der ganzen Versammlung.
Joseph Träuble, Verbandsschriftführer.

**Homöopathischer Verein Wäschenbeuren.** Am Samstag den 9. November veranstaltete unser Verein einen öffentlichen Vortrag, welcher sehr zahlreich besucht war. Der Vorstand begrüßte die Versammlung und erteilte dem Referenten Herrn Reallehrer Wolf-Stuttgart das Wort. An der Hand von Modellen erklärte der Redner den Anwesenden verschiedene Organe des menschlichen Körpers, schilderte die Funktion derselben und ihre Erkrankung, sowie die Heilung der Krankheiten mit homöopathischen Mitteln. Die trefflichen Ausführungen fanden aufmerksame und dankbare Zuhörer, welche nach Beendigung des Vortrags lebhaften Beifall spendeten. Unser Vorstand dankte dem Redner für seine Mühewaltung und forderte die Anwesenden auf, bei der Sammlung zum Krankenhausbau ein Scherflein beizutragen, an die noch Fernstehenden richtete er das Ersuchen, sich dem Verein anzuschließen. In einem Schlußwort wünschte Herr Wolf unserem Verein auch fernerhin kräftiges Wachsen und Gedeihen und stellte uns ein baldiges Wiedersehen in Aussicht.
Jos. Stadelmaier, Schriftführer.

**Homöopathischer Verein Giengen a. d. Br.** Am Sonntag den 23. Nov., nachmittags ½4 Uhr, hielt Frau Frieda Wörner-Stuttgart im Saale des Hotel „Rößle" einen Vortrag über das Thema: „Nervensystem und Nervenkrankheiten, sowie deren Einfluß auf Geist und Gemüt". In leichtverständlicher Ausführung gab die Rednerin eine Schilderung des Nervensystems im allgemeinen, den Sitz der Hauptnerven im Gehirn und Rückenmark, sowie den Empfindungs- und Bewegungsnerven und deren Abzweigungen durch die Nervenstränge. Nach dem Vortrag wurden noch verschiedene Fragen an die Rednerin gestellt, welche dieselbe beantwortete. Einige Neuaufnahmen fanden ebenfalls statt. Vorstand Schmid dankte der Vortragenden im Namen aller Anwesenden für die lehrreichen Ausführungen und forderte dieselben auf, das Gehörte in weitere Kreise zu tragen und noch mehr Freunde der Homöopathie zuzuführen. Gg. Junginger, Schriftführer.

**Homöopathischer Verein Gr.-Eislingen.** Am Sonntag den 23. November hielt Frl. Luise Weinstein-Stuttgart im Gasthaus z. Ochsen zwei Vorträge, einen für Männer und Frauen und einen für Frauen allein. Vorstand Kübler hieß die Anwesenden herzlich willkommen, dankte der Rednerin im Voraus für ihr freundliches Entgegenkommen und erteilte ihr hierauf das Wort. In bekannter volkstümlicher Weise entledigte sich die Referentin ihrer Aufgabe und erntete für ihre Darbietungen ungeteilten Beifall. Am Schluß forderte sie diejenigen zum Beitritt in den Verein auf, welche demselben noch ferne stehen. Beide Vorträge waren zusammen von 170 Personen besucht und kann unser Verein auf diese Veranstaltungen mit Befriedigung zurückblicken. Eine Tellersammlung für den Krankenhausbau ergab Mk. 30.— J. Träuble, Schriftführer.

**Heidenheim**, 1. Dez. Am gestrigen Adventsonntag hielt auf Veranlassung des homöopathischen Vereins der Landesvorstand der „Hahnemannia" Herr Reallehrer Wolf-Stuttgart in den „Radsälen" einen Vortrag über „Nieren- und Gallensteinleiden". Dieses interessante Thema brachte es mit sich, daß trotz des prächtigen Wetters der Vortrag überaus zahlreich besucht war, auch von auswärts. Nach einer Begrüßungsansprache seitens des Vereinsvorstands Mohn, behandelte der Redner in überaus anschaulicher Weise sein Vortragsthema und erklärte an der Hand von Modellen die Beschaffenheit von Leber und Niere. Zum Schluß richtete er in warmherzigen Worten einen Apell an die Anwesenden, in ihrem Teil dafür zu werben, daß immer mehr Anhänger für die homöopathische Sache gewonnen werden. Dem vorzüglichen Redner dankte die Versammlung durch Erheben von den Sitzen für seine überaus lehrreichen Ausführungen. Eine Tellersammlung für den Krankenhausbaufonds ergab die Summe von 27 Mk. Schlerer, Schriftführer.

**Bretten**, 2. Dezbr. Der am Sonntag im Saale von Ferd. Neff stattgehabte Vortrag von Frl. L. Weinstein aus Stuttgart über die „Entstehung der Krankheiten, insbesondere der Frauenkrankheiten", war von Männern und Frauen zahlreich besucht. Herr E. Wenz begrüßte die Versammlung im Namen des hiesigen homöopathischen Vereins und erteilte nach kurzer Einleitung der Referentin das Wort zu ihrem Thema. Frl. Weinstein zeigte einleitend in Bildern aus dem Leben wie die Hauptschuld der Entwicklung von Krankheiten, den Erkältungen, den Konstitutionsverhältnissen des einzelnen und im weiteren der mehr oder weniger ungesunden, widernatürlichen Lebenshaltung unseres Geschlechtes zuzuschreiben sei. Im Grunde genommen sei es trotz allen kulturellen Fortschritten die Unwissenheit in bezug auf die Einrichtung des menschlichen Körpers und die physiologischen Bedingungen seiner gesunden und normalen Funktion, sowie die Unkenntnis der natürlichen und homöopathischen Heilfaktoren in unserem Volke, welche die Ursache des Uebels bilde. Die Frage, wie dem abzuhelfen sei, wurde von der Rednerin dahin beantwortet: erstens durch Selbstbelehrung resp. Lesen von der Gesundheitspflege dienenden Büchern und Zeitschriften, zweitens durch Anschluß an die örtlichen Vereine für Homöopathie und Gesundheitspflege und drittens durch Gründung von Frauengruppen innerhalb der Vereine, die in den monatlichen Versammlungen durch eine ausgebildete Person die nötige Belehrung und praktische Anleitung in den Heilfaktoren der natürlichen und homöopathischen Heilweise erhalten können. Nach diesen mehr allgemein interessierenden Ausführungen schloß die Referentin den ersten Teil ihres Vortrags. Nach einer Pause, während der die anwohnenden Männer sich entfernten, sprach die Rednerin noch ca. 1 Stunde lang nur zu Frauen, speziell über die Frauenleiden, deren Entstehung und Behandlung nach hygienischen und homöopathischen Grundsätzen. Nach Schluß des Vortrages ergriff Herr Wenz nochmals das Wort, um der Rednerin den Dank des Vereins und der Versammlung für ihren lehrreichen Vortrag auszusprechen; er erklärte sich hierbei bereit, den Frauen des Vereins in regelmäßigen Monatsversammlungen die erwünschten Belehrungen und Unterweisungen in der Gesundheits- und Krankenpflege zu geben, sobald sich eine entsprechende Anzahl von Teilnehmerinnen anmeldet. Anmeldungen zur Frauengruppe des homöopathischen Vereins nimmt Herr Wenz zur Zeit seiner Sprechstunden gerne entgegen. Eine Tellersammlung zum Krankenhausbau ergab Mk. 18.—

**Hahnemannia Pforzheim.** Am Montag den 8. Dez. abends, hatte Herr Apotheker Müller aus Göppingen die Freundlichkeit, uns im Saale zum alten Fritz über Kopfweh und Schlaflosigkeit einen höchst interessanten Vortrag zu halten. In klaren und leichtverständlichen Worten sprach er über die Ursachen und Entstehungen dieser Leiden, sowie über deren Bekämpfung. Welch großen Anklang dieser Vortrag fand, ersah man am besten, daß der große und geräumige Saal auch bis zum letzten Platz besetzt war, und wir hoffen, daß auch den für die Monate Januar und Februar in Aussicht stehenden Vorträgen, dieselbe rege Teilnahme von seiten unserer Mitglieder zuteil werden möge.
H. Häußer, Schriftführer.

# Homöopathische Monatsblätter

## Mitteilungen aus dem Gebiete der Homöopathie

Herausgeber und Verleger: Der Ausschuß der Hahnemannia.

Verantwortliche Schriftleiter: Reallehrer J. Wolf und C. Reichert, beide in Stuttgart.

| Nr. 1 | Stuttgart, Januar 1914 | 39. Jahrg. |
|---|---|---|

## An unsere werten Leser.

In den 39. Jahrgang ihres Erscheinens treten unsre „Homöopathischen Monatsblätter" in neuem Gewande, größer in der äußeren Gestalt, etwas umfangreicher dem Inhalt nach. Das Bedürfnis einer Aenderung hat sich schon längere Zeit fühlbar gemacht. Eine Reihe innerer und äußerer Gründe, namentlich der immer mehr sich erweiternde Kreis unsrer Mitglieder, besonders der Zweigvereine, und die verschiedenartigen Bedürfnisse und Wünsche, die sich aus der Verschiedenartigkeit der Zusammensetzung der Vereine ergeben, haben uns nunmehr zur Umgestaltung und Erweiterung bestimmt und ermutigt. Es wird auch in Zukunft unser eifriges Bestreben sein, nach besten Kräften unsern Mitgliedern und Lesern zu dienen. Wir werden wie seither neben wissenschaftlich-theoretischen Abhandlungen aus dem Gebiete der Homöopathie insbesondere solche über ihre praktischen Erfolge am Krankenbett veröffentlichen, werden neben Arbeiten aus der Feder deutscher homöopathischer Aerzte durch Uebersetzungen Einblicke in die fremdländische homöopathische Literatur gewähren, werden den zur Verfügung stehenden größeren Raum auch für die Behandlung allgemein-hygienischer Fragen benützen und gerne auch Aufsätze über jene Maßnahmen des Naturheilverfahrens bringen, die neben den rein innerlichen Mitteln zum Rüstzeug der homöopathischen Krankenbehandlung gehören. Wir hoffen, auf diese Weise unsre Blätter den bisherigen Lesern wertvoller zu machen und sie dadurch zu veranlassen, noch eifriger als bisher für ihre weitere Verbreitung und damit zugleich auch für die weitere Ausbreitung der Homöopathie zu wirken. Für Vereinsnachrichten steht unsern Zweigvereinen im Beiblatt jederzeit der Raum wie bisher zur Verfügung, dessen sie zu ihren Veröffentlichungen bedürfen.

Der Preis der Blätter bleibt derselbe wie bisher.

**Der Ausschuß der Hahnemannia.**

## Das Wesen der Neurasthenie und ihre Bekämpfung mit besonderer Berücksichtigung des homöopathischen Standpunktes.

Vortrag von Dr. med. G. Schimert, Stuttgart.

Die Zeiten sind vorüber, in welchen man mit dem Ausdrucke Nervosität gewöhnlich etwas Spöttisches verband. Heute beschäftigt dieses, in unendlicher Mannigfaltigkeit der Erscheinungen auftretende Uebel wirklich jedermanns Aufmerksamkeit. Wo dieses nicht zutrifft, hat man sich wohl bereits mit der Plage abgefunden und sich daran als an etwas Alltägliches gewöhnt.

Professor Erb — ein anerkannter Nervengelehrter — sagt, daß das charakteristische, fast pathognomische Zeichen unseres Jahrhunderts die Nervosität sei und bleiben werde.

Viel ernster, vielleicht zu ernst, oder eher für französische Verhältnisse gesprochen klingt, was Foussagrive sagt: „Das Leben entflieht durch das Gehirn und die Nerven, es ist höchste Zeit dies zu beachten!" — Ist nun unser Geschlecht in der Tat so nervös, daß die Gegenwart ihr Gepräge dadurch empfängt? Und ist daher Neurasthenie *die Zeitkrankheit*, so daß *sich* unsre Zeitepoche in besonderer Weise durch ihre *neurasthenische Durchseuchung* vor anderen Jahrhunderten auszeichnet?

Eine exakte Antwort finden wir auf diese wichtige Frage auch in der Wissenschaft eigentlich nicht. Statistische, zahlenmäßige oder sonstwie einigermaßen begründete Vergleiche mit dem diesbezüglichen Gesundheitszustand früherer Zeiten können nicht angestellt werden, weil verläßliche Aufzeichnungen erst seit kurzem durchgeführt werden und die Neurasthenie als ein genau erkannter und abgegrenzter krankhafter Zustand erst seit 30 oder *höchstens 70 Jahren* in der Medizin existiert!

In Bezug auf das Anwachsen neurasthenischer Zustände, welche allenthalben außerordentlich in die Augen fallen und erschrecken, sind wir daher auf den *eigenen offenen Blick in die Verhältnisse* unseres Kulturlebens angewiesen. Und das mahnt immerhin zur Vorsicht vor Uebertreibung und Schwarzseherei! — Aber es ist Tatsache, daß nervöse Kinder, er-

schöpfte junge Männer, nervöse, sieche Jungfrauen und Mütter geradezu an der Tagesordnung sind. Die Ueberzeugung finden wir in den diesbezüglichen „beweglichen Klagen der medizinischen Literatur", und die viel befragten Nervenanstalten und Aerzte bekommen heute ein nervös minderwertiges Menschengeschlecht in überwältigender Fülle zu Gesicht. —

Unzählige Menschen vermögen zu ihrem bittersten Leidwesen lange nicht das zu leisten, was sie ihren Anlagen und Fähigkeiten nach erreichen sollten und fast unendlich ist die Kette von Schicksal, Verwicklung und Leiden im persönlichen Familien- und Berufsleben, welche von der Neurasthenie sich herleiten lassen. So viel ist jedenfalls sicher, die Neurasthenie ist eine bedeutsame Erscheinung und Gefahr unseres modernen Lebens. Wenn wir nun auch über das Maß ihres Vorkommens in früheren Zeiten Sicheres nicht wissen können, so überzeugt uns die Geschichte der Menschheit doch von der Tatsache, daß nervöse Leiden nicht neuen und neuesten Geburtsdatums sein können, sondern vorgekommen sind, lange ehe sie als solche erkannt und berücksichtigt wurden.

So stoßen wir bereits in der griechischen Götterlehre auf ihre Spuren, wo deren Helden Plagen und Leiden angedichtet werden, welchen man ihre neurasthenische Herkunft mit Leichtigkeit anmerkt, ein Beweis, daß solche Zustände schon damals im Erfahrungsbereich der Menschen lagen.

In der Blütezeit griechischer Kunst, beim Zusammenbruch des großen Römerreiches begegnen wir neben einer Verfeinerung der Sitten und Lebensgewohnheiten sowie gesteigerter Genußsucht einer neurasthenisch schwer betroffenen, niedergehenden Gesellschaftsklasse. Mancher Held und Staatsmann auch des Altertums wird uns als eine reizbare, leicht verstimmte, über ein auffallendes Maß von Beweglichkeit verfügende Persönlichkeit geschildert. Man wird gewiß nicht fehlgehen, wenn man aus eben diesem Grunde am Ausgangspunkt weittragender geschichtlicher Begebenheiten und Veränderungen nervösen Beweggründen eine gewisse Rolle beimißt.

Vielleicht kann z. B. mit den raschen Entschlüssen der Kreuzzüge neben der religiösen Extase mit dem rastlosen Sichausstrecken nach zu hohen Idealen auch ein neurasthenischer Zug verbunden sein. Naturgemäß folgte dann die Ermüdung im späteren Mittelalter auf dem Fuße nach, wo die Weltflucht hinter die Klostermauern so beliebt war, indem sich die Betreffenden zu schwach fühlen mochten für den rauhen Kampf und Umgang mit dem Leben draußen.

Die viel erörterten lärmhaften und auffallenden sogenannten Tanzwutepidemien, das Hexenwesen und Ähnliches gehören nicht zur Neurasthenie, sondern sind hysterischer Natur, mit der hierfür bezeichnenden ausschließlich suggestiven Beeinflußbarkeit — während zu solchen Kraftstücken dem Neurastheniker Spannkraft und Ausdauer fehlt. Vom 17. Jahrhundert an beschäftigen sich dann auch die Aerzte mit der Beschreibung nervöser Zustände, welche mit wechselnder Einsicht auf ihre Natur hin erkannt und abgegrenzt werden. Freilich nach der jeweiligen Auffassung unter ganz anderer, wechselnder Benennung oder Erklärung. Eine klassische Darstellung fast sämtlicher zur Neurasthenie gehörigen Zustände, mit überraschender Einsicht in ihre Natur, bringt zum erstenmale der deutsche Arzt Dr. Hirsch in Königsberg 1843 in seinem „Beitrag zur Kenntnis und Heilung der Rückenmarksneurosen", während erst 1875 der Amerikaner Beard unsere Krankheit unter dem seither allgemein bekannt gewordenen Namen Neurasthenie in der medizinischen Wissenschaft und im Publikum zu dauernder Anerkennung gebracht hat. Man ersieht daraus, daß unsere Neurasthenie keine böswillige Erfindung moderner Zeit ist, ferner, daß es unmöglich ist, die Behauptung von ihrer Zunahme nachhaltiger zu begründen. Immerhin erscheint es unzweifelhaft, daß die Gegenwart in der Darbietung und vielleicht auch Erzeugung der Nervosität eine Sonderstellung gegenüber früheren Zeiten einnimmt und es sich sicher nicht um eine nur scheinbare Zunahme handeln kann, wie man von verschiedenen Seiten eingewendet hat. Wir haben daher Veranlassung genug die Gefahr zu erkennen, sowie uns auf Wege und Mittel zu ihrer nachhaltigen Bekämpfung zu besinnen.

Bevor wir nun zu unserem eigentlichen Thema übergehen, kann ich es nicht unterlassen, an dieser Stelle einige einleitenden Erörterungen über die Zusammensetzung und den Bau des Nervensystems und seiner Tätigkeiten (Anatomie und Physiologie) und seine biologische Eigenart zu geben, ferner muß ich einige in das Gebiet der Seelenkunde fallende Begriffsbestimmungen, freilich nur in denkbar größter Kürze, berühren.

Was ist das Nervensystem?

Es ist dasjenige Organ, das vermöge seines Baues und seiner Leistungen dem tierischen nnd menschlichen Organismus die Einheit gibt und bei allen seinen Lebensäußerungen und Vorgängen mittelbar oder unmittelbar als Träger, Vermittler, Ordner und Beherrscher derselben beteiligt ist. Die elementaren Baueinheiten des Nervensystems, Nervenzelle und Nervenfaser, verlaufen und verdichten sich in den von uns als Gehirn, Rückenmark und Ganglienknötchen benannten Nervenmassen. Man unterscheidet bekanntlich das Gehirn, das Rückenmark und das sogenannte sympathische Nervengeflecht. Aus diesen Anhäufungen und Zentren geht ein unzählbares Netz von Nervenfasern hervor und verbindet alle Gewebe und Organe des Körpers miteinander und unter sich selbst wieder, wodurch das Nervensystem in seiner Gesamtheit dargestellt ist. Fürwahr ein in seinen Grundzügen überraschend einfacher, im Gesamten außerordentlich verwickelter, die harmonische Einheit des Menschenlebens erst ermöglichender wunderbarer Bau! —

Die wichtigsten, uns zunächst interessierenden Lebenserscheinungen und Tätigkeiten des Nervensystems sind die Fähigkeiten Reize zu leiten, und zwar durch die Nervenfaser, und auf Reize zu antworten oder zu reagieren, und zwar vermittelst der Nervenzelle. Die Reizbarkeit und Reaktionsfähigkeit ist die erste Lebenseigenschaft jeder lebenden Substanz, so daß man sagen kann, das ganze Leben sei Reaktion! Diese Reaktion unterliegt im Großen und Ganzen den sogenannten Reizgesetzen, wonach die Lebenstätigkeit jeder Zelle auf schwache und mittelstarke Reize hin angeregt und verstärkt, auf überstarke Reize hin jedoch gehemmt, gelähmt oder gar zerstört werden kann. Natürlich ist das jeweilige Maß dieser Reizbarkeit ein streng individuelles; was für die Nerven des einen angenehme Anregung bringt, kann für den andern schädigender Ueberreiz sein. Auch rein seelische Vorgänge scheinen diesem Reizgesetz zu unterstehen, soweit wir darunter die tätige Nervenmasse verstehen. In der vielseitigsten Weise sind die Gehirnzellen — etwa drei Milliarden an der Zahl — mit dieser Lebenseigenschaft ausgestattet, und antworten auf verschiedene Reize hin mit ihrer jeweiligen Tätigkeit, da ja den einzelnen Ganglien-

**zellen und Zellverbänden stets eine ganz bestimmte Tätigkeit zukommt. In der Nervenzelle entstehen neben den physiologischen Nervenprozessen die höchsten Tätigkeiten dessen, was wir Gefühl, Schmerz und Freude, Wille, Bewußtsein, Gedanke, Phantasie, kurz Seele nennen.** Das Wesen dieser Vorgänge und das Wie ihres Zustandekommens beschäftigt die Psychologie, erscheint aber bisher unserem Begreifen vollständig verschlossen. — Die Seele wohnt also, so dürfen wir in der Tat uns ausdrücken, in der ausgedehnten Materie des Gehirns, also des Nervensystems, und ihre Tätigkeit ergibt sich aus der Unversehrtheit der Nervensubstanz und ihren gesunden Anlagen. Die Frage, was die Seele ist, ob die Summe der Nervenprozesse, wie es die materialistischen Weltanschauungen wissen wollen, oder wie es wohl angesichts sämtlicher hier mitsprechender Probleme mit Recht anzunehmen erlaubt ist, eine den Gehirnprozessen fest zugeordnete, an sie gebundene, rein seelische (psychische) Reihe von Erscheinungen, gehört nicht hierher; uns interessieren jetzt nur die Erscheinungen selbst, als die Töne eines gesunden oder krankhaft verstimmten Instrumentes.

Im Gehirn und Rückenmark wird vermittelst eines fast unentwirrbar erscheinenden, komplizierten Systemes von Leitungsbahnen eine ideale Aufteilung und zugleich Verbindung sämtlicher bewußter und auch unterhalb des Bewußtseins sich abspielender Lebensvorgänge möglich gemacht. Die uns unbewußten Tätigkeiten der inneren Eingeweide, sowie die Regelung des gesamten Gefäßsystemes, in welcher die Blut- und Lymphzirkulation vor sich geht, werden von dem sogenannten sympathischen Ganglien-Nervensystem versorgt und beherrscht. Es ist natürlich auch mit dem Gehirn und Rückenmark durch ausgiebige Verbindungen verknüpft. Die tiefgehende Beziehung von Geist und Körper ist uns schon aus der täglichen Erfahrung klar. Seelische Vorgänge drücken sich in körperlichen Erscheinungen aus, z. B. das Erbleichen oder Erröten. Gerade die eben erwähnten sympathischen Nerven, welche weder unsrem Bewußtsein noch Willen offen stehen, werden nun durch Gefühlsvorgänge bewußter oder unbewußter Natur in ihrer Tätigkeit sehr beeinflußt. So haben Experimente ergeben, daß z. B. die Blutzirkulation durch Gefühlserregungen aller Art abgeändert und in erhöhten Anspruch genommen wird. Auch konnte man sich in eingehender Weise davon überzeugen, daß sogar Muskel und Gewebsspannung, und daher auch Arbeitsleistung durch Gemütsbewegungen freudiger Art, sogenannte positive Gefühle rasch zunehmen, durch unangenehme Gefühlsäußerungen (negative Gefühle) hingegen, wie Schreck, Ueberraschung, Gram, kurz alles, was zur sogenannten Affektivität gehört, zusehends in beeinträchtigender Weise beeinflußt und vermindert wurden. Welchen Einblick gewährt uns diese unbeugsame Erscheinung in den bestehenden Zusammenhang, die Abhängigkeit und die weittragende Bedeutung, die gesunde oder krankhaft veränderte seelische Vorgänge auch auf die Funktionen und besonders auf Abnützung der Leibesorgane ausüben können. (Forts. folgt.)

---

## Refraktäre*) Patienten.

Eine medizinische Betrachtung von Dr. med. Jul. Fuchs-München.

Drei Dinge sind zum Heilen erforderlich: die Möglichkeit überhaupt, in welcher selbstverständlich die nötigen Kenntnisse und die Fähigkeit von seiten des Arztes mitinbegriffen sind; dann der feste und ausdauernde **Wille** und das **hoffnungsvolle Vertrauen** der Patienten an die Kurmittel. **Wo** diese drei vorhanden sind, ist eine Heilung absolut sicher zu erwarten.

Anders ist es, wenn zwar objektiv die Möglichkeit einer Heilung vorliegt, aber kein Vertrauen und kein Wille dazu da ist. Wir finden dies bei neurasthenischen Skeptikern, während einfachen Skeptikern nur das Vertrauen fehlt; aber bei gewissen Krankheiten, die nur durch Suggestion zu behandeln sind oder wenigstens nur unter ihrer Mithilfe, wie z. B. bei Hypochondrie, fällt auch dieser Mangel schon schwer ins Gewicht. Wenn der Widerstand, der nur passiv zu sein braucht, so groß ist, daß es dem Arzte nicht gelingt, durch die überzeugende Macht seines Wesens und seiner Worte die Willenskraft des Patienten aufzustacheln und ihm einen Schimmer von Hoffnung in die Seele zu senden, dann wird die Heilung lange auf sich warten lassen, und vielleicht erst spät wird es irgend einem glücklichen Zufall gelingen, den Patienten einer Besserung oder Heilung zuzuführen.

Recht traurig sind gerade die Fälle, in denen ein starkes Vertrauen an baldige Heilung das Herz des Patienten mit schönster Hoffnung nährt, obwohl die Art des Leidens keine Möglichkeit dafür bietet, und der unabwendbar fortschreitende innere Zerstörungsprozeß dem Leben bald eine Grenze setzt wie bei Tuberkulose, Krebs, Leukaemie (Weißblütigkeit) usw.

Im Gegensatz dazu ist manchmal wohl die Möglichkeit einer Heilung da, aber von seiten des Patienten kein Wille dazu und kein Vertrauen, wie z. B. bei der Renten-Hysterie.

Bei der organischen Erkrankung nervöser Zentralorgane, des Gehirns oder Rückenmarks, bei Sehnervenatrophie (Schwund) mit Erblindung und dergl. sehen wir das erschütternde Bild eines bedauernswerten Patienten, der den festen Willen hätte, gesund zu werden, der aber, weil er nach vielen vergeblichen Versuchen die Unmöglichkeit einer Heilung eingesehen hat, auch den Glauben an die Aerzte und die Heilkunst und an seine Genesung verliert.

Schwer zu beeinflussen durch Arzneien sind häufig auch Personen, die von chronischen Patienten abstammen und solche, die in ihrem Berufe außerordentlich starken physischen oder psychischen Reizen und Eindrücken lange Zeit hindurch ausgesetzt sind oder waren. Ich zweifle, ob die Besatzung eines Torpedobootes oder die Bedienungsmannschaft von Geschützen auf Kriegsschiffen im Krankheitsfalle auf andere als nur niedere Potenzen von Arzneien reagieren würde.

Bei amerikanischen Frauennaturen hinwiederum sehen wir eine große Vorliebe für Hochpotenzen und für einen raschen Wechsel von vielerlei Arzneien. Gegen starke Arzneien verhalten sie sich nicht refraktär (d. h. unzugänglich), sondern paradox (d. h. sie reagieren verkehrt). Sie erleiden Verschlimmerungen aller Art und sind lebenslänglich von starkem Abscheu vor der betreffenden Drogue oder vor allopathischen Arzneien überhaupt erfüllt.

Sehr schwer tut man oft auch mit der arzneilichen Beeinflussung von Personen, die schon viele Kuren und Aerzte hinter sich haben, die ein eigentümliches, durch eine Unmenge sonderbarster Gewohnheiten markiertes Leben führen und durchaus nicht wünschen, daß dieselben Mittel, mit denen man im gleichen Falle anderen Personen Hilfe bringt, auch für sie genügen sollen. Bei diesen versagen neun der bestgewählten Mittel, bis endlich das zehnte Anklang findet.

Diese Gattung erinnert schon beinahe an jene, die den

*) Unbeeinflußbare, daher nicht zu heilende.

inneren und äußeren Widerstand als Sport treiben. Am häufigsten vertreten sind hier junge „gebildete" Damen, Studenten und junge Aerzte ohne alle Erfahrung. Sie erreichen nur das Eine: „Man merkt die Absicht, und man wird verstimmt".

Das merkwürdigste Bild bietet sich uns bei der Hysterie. Sie ist zweifellos unheilbar. Ich wenigstens habe es noch nie erlebt, daß eine hysterische (ich meine eine psychisch-hysterische) Person jemals wieder normal geworden wäre trotz aller möglichen kurativen Versuche. Ich glaube, eine solche Person würde, wenn sie wirklich eines schönen Tages von ihren chamäleontischen Zuständen befreit würde, sich nicht wieder erkennen und sehr unglücklich sein, wie das ja bei den Blindgebornen, die nach vielen Jahren durch eine Operation sehend gemacht werden, in der ersten Zeit tatsächlich der Fall ist; denn alle Mittel, wodurch sie früher ohne viele Mühe die Aufmerksamkeit ihrer Umgebung auf sich zu konzentrieren gewußt hatten, wären dahin. Ihr egozentrischer (d. h. das eigene Ich in den Mittelpunkt stellender und darnach alles beurteilender) und egoistischer Standpunkt wäre unhaltbar geworden, und sie würde sich selbst verlieren. Ihre sämtlichen Beziehungen zur Außenwelt wären so verändert, daß sie sich ganz fremd vorkommen würde.

Die Hysterische äußert beständig Klagen über ihre Beschwerden und den Wunsch, davon befreit zu werden. Sie selbst trägt aber nicht das Geringste dazu bei. Es fehlt ihr der ernste Wille und die Kraft. Diese erwartet sie immer von außerordentlichen Mitteln oder Ereignissen. Einzelne Symptome solcher Patienten, z. B. Lähmungen verschwinden zuweilen auch tatsächlich unter dem Einfluß stark nervenaufregender Zufälle, z. B. einer in nächster Nähe wütenden Feuersbrunst, die sie in Lebensgefahr bringt und dergl.

Ganz ähnlich ist es mit anderen refraktären Menschen. Sie sind erfüllt von Idiosynkrasien (d. h. angeborenen Eigentümlichkeiten) aller Art und machen im Krankheitsfalle dem Arzte ungeheuer viel zu schaffen, stellen außerordentliche Ansprüche an seine Tätigkeit, lassen die penibelsten Vorschriften geben, ohne jedoch im mindesten an deren Erfolg zu glauben oder auch nur zu versuchen, sie zu befolgen. Häufig tun sie das Gegenteil von dem, was man ihnen geraten hat und erzählen es mit der unverfrorensten Miene von der Welt meist mit der Bemerkung, daß die Ratschläge eines Laien oder ihre eigenen Erfindungsfähigkeiten sie auf die richtige Fährte bei der Wahl eines Heilmittels geleitet hätten. Dem Arzte lassen sie niemals auch nur die geringste Gerechtigkeit widerfahren. Das sind auch solche, die immer nur die unangenehmen Nebenwirkungen von Arzneien verspüren, wenn es auch Hochpotenzen wären. Es ist ein eigener Widerspruchsgeist in ihnen, der sich gegen die Macht der medizinischen Kunst und Wissenschaft überhaupt richtet. Sie wollen sich den Naturgesetzen nicht unterwerfen, wollen um jeden Preis ex lex (d. h. außerhalb Gesetz und Regel) und etwas Besonderes sein, dem nur mit außerordentlichen und außergewöhnlichen und unerwarteten Mitteln geholfen werden könne. Sie heucheln den besten Willen, sie geben sich den Anschein des Glaubens an Arzt und Verordnung, ändern aber, wie gesagt, mit dem größten Leichtsinn von der Welt nicht nur, z. B. eine Badekurvorschrift, sondern sogar den vom Arzte mit aller Mühe ausgetüftelten Badeort in einen andern ab, der ihnen gerade besser zu passen scheint, weil sie dort Bekannte treffen würden oder einen Arzt dort kennen usw. Das sind Menschen ohne ernsten Willen, gesund zu werden, ohne Vertrauen auf Arzt und Arznei und daher ohne Möglichkeit, daß ihnen geholfen werde, obwohl sie gewöhnlich sehr reich — aber sehr verzogen — sind und obwohl sie gerne einen großen Teil ihres Vermögens alljährlich, aber planlos ihrer Gesundheit zum Opfer bringen. Zeit und Ort für eine Kur wählen sie meistens falsch. Sie bewohnen z. B. eine Stadt, die ein vorzügliches Sommer- und Frühherbstklima hat, dagegen einen rauhen Spätherbst. Todsicher kann man darauf rechnen, daß sie die schönen Sommermonate auswärts und die ungesunden Monate an ihrem Wohnsitze zubringen, obwohl sie alljährlich die Erfahrung machen müssen, daß sie auf diese Weise genau allen den gleichen epidemischen Einflüssen unterliegen, wie die übrige weniger bevorzugte Menschheit.

Ich kann mir hier nicht versagen, noch ein merkwürdiges Exemplar von einem Patienten festzunageln. Nach Anhörung meiner Diagnose und meiner Ratschläge sagte er: „Das kann alles schon so sein; das ist mir aber ganz gleich, wenn ich nur nichts davon spür', und was Ihre Vorschriften betrifft, so sind die sehr gut. Ich hab' schon einige Zeit genau so gelebt und da ist es mir ganz gut gegangen; aber jetzt mag ich nicht mehr. Sie sollen mir etwas verschreiben, daß ich leben kann, wie ich will, und daß mir dann das nicht schadet!"

Und zwei andere Fälle: Einer Dame hatte ich wegen Hustens zu Emser Krähnchen mit Milch geraten. Am nächsten Tag ließ sie mich holen, überschüttete mich mit einer Flut von Vorwürfen über meine unbedachte Verordnung, die schreckliche Folgen gehabt habe. Sie habe in der Nacht 22 mal aufstehen müssen und sei nun am Sterben. — Sie hatte zufällig in der Nacht Brechdurchfall bekommen und glaubte nun, ich wäre daran schuld. — Eine amerikanische Familie, bestehend aus vier Personen, hatte ich zur Kur nach Karlsbad geschickt. Nach ein paar Wochen kehrten sie zu mir zurück und der pater familias rief mir entgegen: »Doctor, we are coming back from Karlsbad, because the water is too constipating!« (Doktor, wir kommen von Karlsbad zurück, weil das Wasser zu verstopfend ist!)

Ein hiesiger allopathischer Apotheker sagte mir einmal, daß die Leute vielfach Furcht vor den Aerzten hätten und daß sie sich lieber Bücher kauften, selbst etwas ausstudierten und die betreffenden Heilmittel bei ihm holten. Die Leute könnten aus Nervosität den Arzt einfach nicht mehr ertragen.

Daß man nahezu für jeden einzelnen Patienten ein eigenes Wartezimmer brauchte, kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen. Aus dem gleichen Grunde, aus Furcht, mit anderen Patienten zusammenzutreffen, wollen viele auch um keinen Preis die Sprechstunde einhalten, sondern sie kommen entweder vorher oder nachher. —

Daß es natürlich noch andere Arten von schwierigen und schwer beeinflußbaren Patienten gibt, liegt auf der Hand. Es sind die an abusus medicamentorum (= Mißbrauch von Arzneimitteln, z. B. Abführmitteln, Schlafmitteln, Nervenberuhigungsmittel, an starken Alkoholika u. dergl.) gewöhnten Leute. Nicht minder sind hieher zu zählen Menschen mit gänzlich verkehrten, gesundheitswidrigen Lebensgewohnheiten, die sich durch Kaffee, Tee, Wein, Bier, Liköre, durch Nachtschwärmerei, Wirtshausleben und Ausschweifungen aller Art ruinieren oder ruiniert haben. Am allerunzugänglichsten für Arzneiwirkung habe ich Geisteskranke gefunden. Doch dieses Kapitel würde zu weit führen.

Ich schließe meine Betrachtung mit einigen Worten des weißen Sirach:

„Ehre den Arzt um der Not willen; denn der Aller-

höchste hat ihn erschaffen; denn alle Arznei ist von Gott, und der König wird ihn verehren. Die Kunst des Arztes wird sein Haupt erheben, und er wird vor dem Angesicht großer Herren berühmt werden. Der Allerhöchste hat die Arznei aus der Erde erschaffen, und ein weiser Mann wird davor keinen Abscheu haben. Ihre Kraft ist den Menschen kund geworden, und der Allerhöchste hat sie den Menschen zu erkennen gegeben, damit er von seinen Wundertaten Ehre habe. Mein Sohn! verachte Dich selbst nicht in deiner Krankheit, sondern bitte den Herrn, so wird er Dich gesund machen!"

---

## Ueber Blutarmut,

### ihre verschiedenen Erscheinungen und ihre homöopathische Behandlung.

Von Dr. S., homöopathischem Arzt.

Im gewöhnlichen Leben faßt man im allgemeinen unter dem Begriff Blutarmut (Anämie) verschiedene krankhafte Zustände zusammen, die der Arzt als nicht wesensgleich streng voneinander unterscheidet. Wir trennen scharf zwischen eigentlicher, einfacher Blutarmut (Anämie), Chlorose oder Bleichsucht, perniziöser Anämie und Leukämie (Weißblütigkeit).

Das normale menschliche Blut besteht aus roten und weißen Blutkörperchen. Die Milz, die Lymphdrüsen und das Knochenmark sehen wir als blutbildende Organe, als die Bildungsstätten der Blutkörperchen an. Die eigentliche Blutarmut (Anämie) im wörtlichen Sinne kommt durch übermäßigen Blutverlust zustande; die übrigen oben genannten Blutkrankheiten haben andere Ursachen. Von diesen soll im folgenden hauptsächlich die Rede sein, nämlich von Chlorose, perniziöser Anämie und Leukämie.

Die Chlorose, auch Bleichsucht genannt, ist eine nur dem weiblichen Geschlecht eigentümliche Erkrankung, und befällt meistens junge Mädchen vom 12. bis 24. Lebensjahre. Sie besteht in einer Verminderung der roten Blutkörperchen im Blute. Eigentümlich ist bei dieser Krankheit, daß sie meistens in der Zeit der Pubertät (Geschlechtsreife) auftritt und auch meistens mit der Verheiratung verschwindet. Es ist daher sogar von authentischer Seite die Verheiratung als ein probates Mittel gegen die Bleichsucht bezeichnet worden. Es ist nachgewiesen, daß Chlorose sich leicht vererbt; doch sprechen gewiß auch andere Ursachen mit, wie mangelhafte Ernährung, Aufenthalt in ungesunden Räumen, sitzende Lebensweise, langwierige Krankheiten, außergewöhnlich starker abnormer Blutverlust bei der Menstruation (Regel) und der leider sehr oft vorkommende, aber nicht gebührend beachtete Weißfluß. Auch seelische Zustände, wie Gram, unglückliche Liebe oder dergl., hauptsächlich aber die Onanie (Selbstbefleckung) haben Chlorose zur Folge.

Die ersten Erscheinungen der Bleichsucht bestehen in übergroßer Müdigkeit, Mattigkeit und Unlust zur Arbeit. Besonders klagen die jungen Mädchen über Mattigkeit beim Treppensteigen und über Herzklopfen. Die Mattigkeit wird hauptsächlich in den Füßen empfunden und zwar in den Waden; ein weiteres, besonders charakteristisches Merkmal der Chlorose ist die übermäßige Schlafsucht. Die Kranken suchen gern die Einsamkeit auf.

Allmählich tritt bei den Erkrankten eine bleiche Färbung der Haut, besonders der Schleimhäute auf. Die äußere Haut sieht dann oft wachsartig aus. Doch täuscht die Krankheit auch öfters durch blühendes Aussehen, und man kann bei jungen Mädchen mit roten Wangen nicht immer auf vollständige Gesundheit und normale Blutbeschaffenheit schließen. Untersucht man die Mundschleimhaut, das Zahnfleisch, die Lippen und die innere Farbe der Augenlider, so wird man leider zu oft durch ihre blaßrote Färbung auf die richtige Diagnose „Chlorose oder Bleichsucht" geführt. Ein ebenso sicheres Erkennungszeichen dieser Erkrankung ist das sogenannte „Nonnengeräusch", welches man zu hören bekommt, wenn man das Hörrohr auf die großen Venen (Blutgefäße) zu beiden Seiten des Halses aufsetzt. An den Händen schimmern die venösen Blutgefäße mit violetter Farbe durch. Infolge der ungenügenden Blutmenge und der daraus folgenden mangelhaften Wärmeentwicklung frösteln die jungen Mädchen sehr leicht.

Mit der Zeit tritt ein allgemeines Krankheitsbild zutage. Die gesamte Ernährung leidet, die Muskulatur wird welk und schlaff und nicht selten bildet sich eine versteckte Lungentuberkulose aus. Bei der geringsten Bewegung oder Erregung entsteht starkes Herzklopfen; häufig findet man an den Fußknöcheln oder an den Augenlidern eine ödematöse Anschwellung, welche daher kommt, daß das Blut zu dünn ist und durch die Erregung des Herzens leicht aus den Blutgefäßen austritt.

Am wohlsten fühlen sich die Chlorotischen in liegender Stellung. Der Kopf wird dann möglichst niedrig gelagert; auf diese Weise wird das Gehirn mit den nötigen Blutmengen versorgt. Bei plötzlichem oder zu schnellem Aufstehen wird die Kranke aber sofort von einem Ohnmachtsanfall infolge der Blutleere des Gehirns befallen.

Schließlich fängt auch der Magen an, seine Tätigkeit einzustellen und die Verdauung wird gestört (übermäßige Säurebildung, welche nicht selten die Ursachen von Magengeschwüren wird); Magenkatarrh, Erbrechen und Magenkrämpfe treten auf. Ganz eigentümlich sind die merkwürdigen Gelüste der bleichsüchtigen Mädchen nach absonderlichen Dingen. Ich habe von verschiedenen Kranken oft genug hören müssen, daß sie mit Vorliebe Essig trinken, Hände voll Salz, Reis, Kaffeebohnen, sogar Kreide haben essen können. Und dabei soll dann der Magen gesund bleiben, und man wundert sich noch über die Ursache der Magenschmerzen?

Es ist nicht zu verwundern, daß nach allen diesen unangenehmen Veränderungen im Blutkreislauf und den Verdauungswerkzeugen auch das Nervensystem leidet. Häufig genug sind die Klagen über Migräne, Neuralgien (Nervenschmerzen); sogar Krämpfe können auftreten und sich bis zu den beängstigenden Erscheinungen des Veitstanzes und epileptischer Anfälle steigern. Verdrießlich, launenhaft und trübsinnig ist die Kranke so wie so fast immer.

Bei jedem Falle von Chlorose finden wir endlich Störungen in der Menstruation (Regel). Teilweise fehlt die Regel, und das ist oft kein Fehler, oder sie ist zu stark oder unregelmäßig (d. h. sie dauert zu lange an und kehrt zu bald wieder) oder, wo die Regel ganz fehlt, tritt an ihrer Stelle der sogenannte Weißfluß (Katarrh der Scheide rc.) auf. Hiedurch kommen die Kranken meistens erst recht herunter.

Die Bleichsucht kann sich auf längere Jahre erstrecken. Sie kann aber auch durch gute sorgfältige Pflege rc. nach Monaten schon behoben werden. Die Prognose (d. h. der voraussichtliche Verlauf) derselben kann sozusagen immer als günstig bezeichnet werden.

Ungünstiger ist die Aussicht auf Heilung bei der jetzt näher zu beschreibenden perniziösen Anämie und bei der Leukämie. Erstere besteht in einer unaufhaltsamen Weiterentwicklung der Anämie, d. h. Verminderung der roten Blutkörperchen und Verschlechterung des Blutes, die schließlich zum Tode führt. Bei der Leukämie handelt es sich um eine krankhafte abnorme Vermehrung der weißen Blutkörperchen im Blute, so daß dieses schließlich nicht mehr rot, sondern milchig aussieht. Wie schon oben erwähnt sind die Milz, die Lymphdrüsen und das Knochenmark die blutbildenden Organe. Bei der Leukämie ist die Milz, wie bei keiner andern Krankheit, so bedeutend angeschwollen, daß das kleine Organ die Größe eines Kinderkopfes erreicht. Nach und nach schwellen auch die Lymphdrüsen an, namentlich die Achseldrüsen, die Halsdrüsen und die Leistendrüsen und erreichen die Größe von Gänseeiern und mehr. Man hat jedoch niemals bemerkt, daß diese Drüsen in Eiterung übergehen, wie es bei der Skrophulose fast immer der Fall ist. Glücklicherweise ist die Leukämie eine nicht zu häufig auftretende Krankheit. Die Diagnose ist im Anfange nur durch mikroskopische Untersuchung des Blutes gesichert, während sie nach Anschwellung der Drüsen ja leicht ist. Wie schon oben erwähnt, führt sie immer zum Tode, wenn auch erst nach etlichen Jahren, denn es treten im Verlauf derselben massenhafte Blutungen z. B. aus der Nase, im Darm, in der Haut, in der Lunge und im Gehirn auf, so daß an eine Rettung nicht zu denken ist.

Nun zur Behandlung!

Was zunächst die Behandlung der Chlorose anbelangt, so spielt das Eisen eine große Rolle; ja es galt sogar als Spezifikum gegen diese Krankheit, wie z. B. das Chinin gegen Wechselfieber und das Quecksilber gegen Syphilis. Jedoch wird in der Allopathie in dieser Beziehung viel gesündigt, da nicht jedes Eisenpräparat leicht vertragen wird, denn der Magen und namentlich die Zähne leiden darunter.

In der Homöopathie haben wir leichter bekömmliche Eisenpräparate, so z. B. das Ferrum carbonicum, welches besonders dann passend ist, wenn Magensäure, Sodbrennen und Magenschmerzen vorhanden sind, ferner das Ferrum muriaticum, wenn leeres einfaches Aufstoßen ohne Säure mit Verstopfung besteht, und endlich das zitronensaure Eisen (Ferrum citricum), wenn vollständige Appetitlosigkeit mit Erbrechen vorliegt. Am leichtesten zu ertragen ist aber das Ferrum lacticum (milchsaures Eisen). Man gibt von jedem 2 mal täglich eine Messerspitze voll, am besten nach dem Essen.

Von andern Mitteln kommt in Betracht zunächst «Pulsatilla», besonders wenn die Periode selbst ausgeblieben und an ihre Stelle Weißfluß getreten ist; auch ist dieses Mittel angezeigt bei Magenschmerzen, Schleimdurchfällen und besonders bei solchen Kranken, die stets weinerliche Stimmung zeigen. Der Weißfluß muß auf alle Fälle geheilt werden, weil gerade durch ihn der Kräftezustand schwer leidet. Ich habe ihn wiederholt in ein paar Tagen mit Pulsatilla und Mercurius solubilis (stündlich 3 Tropfen im Wechsel genommen) geheilt, während man mit allopathischen Ausspülungen allein oft lange auf Heilung warten muß. Allerdings lasse auch ich ab und zu eine Ausspülung mit einfachem Salzwasser machen, da der ausgesonderte Schleim oft eine solche Schärfe hat, daß Geschwüre in der Scheide und den äußeren Geschlechtsteilen auftreten.

Ein ebenso wichtiges Mittel wie Pulsatilla ist ferner China. China ist immer angezeigt, wenn Säfte- oder Blutverluste vorangegangen sind, aus denen die Bleichsucht entstanden ist. China hilft unfehlbar gegen den Kopfschmerz der Chlorotischen, welcher auf Blutleere des Gehirns beruht; China treibt das Blut zum Kopf im Gegensatz zu Belladonna, welches das Blut vom Kopfe heruntertreibt und daher bei Vollblütigen angezeigt ist. Man gebe stündlich 3 Tropfen China.

Bei etwa auftretenden Herzbeschwerden paßt Phosphor und endlich Arsenicum album bei Magenkrämpfen. Von ersterem gebe man 3 stündlich 3 Tropfen, von letzterem 3 mal täglich 4 Tropfen.

Mit diesen Mitteln kommen wir in der Behandlung der Chlorose stets aus. Wenn dazu noch streng die dem Zustand angepaßte Diät eingehalten wird, so erreichen wir stets das Ziel. Natürlich muß alles Saure gänzlich vermieden werden. Die Kranken sind auf das Schädliche ihrer krankhaften Gelüste nach Essig, Kaffeebohnen, Kreide, Salz 2c. immer und immer wieder aufmerksam zu machen. Man lasse viel Milch trinken, auch ein gutes Glas bayrisches Bier oder Malzbier wird keinen Schaden tun. Ferner ist für die jungen Mädchen körperliche Ruhe und genügend langer Schlaf unbedingtes Erfordernis. Stark anstrengende Arbeiten und weite Spaziergänge müssen vermieden werden. Bleichsüchtige Mädchen müssen sich aus Rücksicht auf die starke Erregung des Herzens auch vor dem Tanzen in acht nehmen. Wenn die Milch ungern genommen wird, hilft oft der Zusatz von einer Messerspitze voll Salz oder die Zugabe von etwas Kaffee. Letzterer ist sonst streng zu meiden, ebenso Tee.

Zum Schluß möchte ich noch die Verheiratung Bleichsüchtiger mit ein paar Worten streifen. Wenn die jungen Mädchen sonst körperlich gut entwickelt sind, wird man nicht unbedingt gegen eine Heirat sein können; denn häufig sieht man die Krankheit nach der Verheiratung verschwinden und die jungen Frauen sind ganz gesund. Wie es zu erklären ist, weiß man nicht, aber die Tatsachen liegen vor. Meiner Ansicht nach wird vielleicht das Aufhören des starken Blutverlustes bei der Periode günstig einwirken. Wo die körperliche Entwicklung des Mädchens aber nicht abgeschlossen ist oder sonst zu wünschen übrig läßt, sollte man die Bleichsucht nicht durch die Heirat kurieren wollen. Gar leicht kommt das größere Uebel hinten nach.

Die Leukämie zu heilen, hat man bis jetzt vergeblich versucht. Man hat Eisenpräparate, Jod und Chinin gebraucht, aber ohne Erfolg. Man muß sich darauf beschränken, etwa auftretende Blutungen zu stillen und kräftige Diät zu verordnen, um einigermaßen das Leben länger zu erhalten. Zu versuchen sind Arsenicum album, Lycopodium, Phosphor, vielleicht auch Sulphur und Jod.

Auch gegen die perniziöse Anämie sind bis jetzt alle Mittel erfolglos geblieben. Es bliebe allenfalls die Wahl zwischen Phosphor und Arsenicum album. Man behandelt eben solche Krankheiten vom humanen Standpunkte aus und mit dem Gedanken «ut aliquid fiat» (d. h. damit etwas geschieht). Schon die Bezeichnung der Krankheit als „perniziöse", d. h. gefahrdrohende, Anämie gibt uns den Fingerzeig, daß alle Hilfeversuche erfolglos ist.

---

**Gedenket des Krankenhaus-Baufonds!**

## Ein kleines Repertorium homöopathischer Rheumatismusmittel.

Von Dr. med. Martens, homöop. Arzt, Lüneburg.

Bei der großen Anzahl unserer homöopathischen Mittel gegen rheumatisch-gichtische Beschwerden ist es nicht immer leicht, das richtige Mittel, das Simile oder sogar Simillimum (ähnliche oder ähnlichste Mittel) zu finden. Bei Entwerfung des Heilplanes wird es darauf ankommen, genau den Rheumatismuscharakter des Patienten zu studieren. Zu berücksichtigen sind besonders die Lokalisation der Krankheit, die Art der Schmerzen, ob reißend, ziehend, spannend, stechend, zuckend usw., die Richtung der Schmerzen, ob z. B. von unten nach oben oder umgekehrt ziehend oder von einer Stelle zur anderen springend; vor allen Dingen ist noch die Besserung oder Verschlimmerung der Beschwerden zu beachten, sei es durch Ruhe oder Bewegung, durch Kälte oder Wärme, in freier Luft oder im Zimmer, ob Witterungswechsel, vielleicht auch Mondwechsel Einfluß auf den Krankheitsprozeß hat. Im folgenden will ich über die Hauptmerkzeichen unserer bekanntesten und am meisten angewandten homöopathischen Mittel bei rheumatischen Zuständen ein kurzes Repertorium geben.

Wenn ich mit Aconitum beginne, so möchte ich gleich bemerken, daß der Sturmhut nicht zu den eigentlichen Rheumatismusmitteln zu rechnen ist. Wohl wird er in akuten Fällen im Anfangsstadium und Fieber zur Anwendung kommen, wenn seine Anzeigen der vorliegenden Krankheit entsprechen. In der Laienpraxis findet das Mittel sehr oft falsche Anwendung, indem es bei allen möglichen Fieberarten benutzt wird; so wird es kaum jemals einem Scharlachfieber entsprechen. Symptome, die auf Aconit hinweisen, sind der harte, springende Puls, trockene Hitze mit großem Durst, mit Unruhe und Angst. Die Schmerzen sind heftig reißend und stechend, dabei Unmöglichkeit, die ergriffenen Teile zu bewegen mit Schwellung oder Rötung der Haut. Aehnlich dem Aconit-Fieber ist das von Bryonia, einem unserer ersten und besten Mittel bei Rheumatismen, sowohl Gelenk- wie Muskelrheumatismus, akutem und chronischem. Aehnlich wie Aconit ist auch bei Bryonia der Puls hart, gespannt und frequent; es folgt gut auf Aconit. Im Gegensatz zur Unruhe von Aconit ist bei Bryonia eine der beachtenswertesten Eigenschaften die, daß die durch sie erregten Beschwerden und Schmerzen durch Bewegung sich verschlimmern, in der Ruhe dagegen abnehmen und ganz nachlassen. Die örtliche Entzündung ist heftig mit meist starker Ausschwitzung und stechenden Schmerzen. Kopfschmerzen und gastrische Störungen mit Trockenheit der Schleimhäute und Stuhlverstopfung begleiten die rheumatischen Erscheinungen. Ein gleich wichtiges Mittel ist Rhus toxicodendron, welches schon von jeher in der Homöopathie zu den schätzbarsten Mitteln gegen Rheumatismus gehört hat. Im Gegensatz zu Bryonia findet hier rücksichtlich der Erhöhung und Minderung der Beschwerden das umgekehrte Verhältnis statt: Eintritt und Steigerung der Schmerzen und Beschwerden in der Ruhe und bei anfangender Bewegung. Der Giftsumach hat besondere Beziehungen zu den fibrösen Geweben, Sehnen und Gelenksbändern. Der Rheumatismus bei Rhus entsteht besonders durch Erkältung, Durchnässung, durch Schwitzen mit nachfolgender Abkühlung des Körpers, wird durch Witterungswechsel, kalte feuchte Luft verschlimmert und durch Wärme gebessert. Wegen seiner besonderen Beziehung zu den Muskeln der Kreuzgegend ist es das am meisten angezeigte Mittel bei Hexenschuß (Lumbago, Lendenweh). Aehnlich wie Rhus hat auch Rhododendron Besserung durch Bewegung und Verschlimmerung durch Ruhe und Witterungswechsel; es entspricht mehr der chronischen, gichtischen Form des Rheumatismus und befällt gerne die kleineren Gelenke. Besserung von Bewegung und zwar nicht zu anstrengender finden wir auch bei Pulsatilla; die durch sie entstehenden Schmerzen bessern sich in freier Luft, verschlimmern sich aber in der Wärme und beim Eintritt in die warme Stube wie auch im Bett oder im Sitzen, ferner in Seiten- oder Rückenlage. Vor allem haben sie die Eigentümlichkeit, daß sie leicht und gerne von einem Teil des Körpers zum anderen überspringen, also wandern. Die Schmerzen sind scharf stechender Art mit dem Gefühl, als wenn die Haut an den ergriffenen Partien unterschworen sei, mit abendlicher Verschlimmerung. Die Windblume findet sehr häufig Anwendung bei Rheumatismus infolge Tripper.

Bei Tripperrheumatismus ist hier Thuja zu vergleichen; auch ihre Beschwerden und Schmerzen sind sehr veränderlich, treten plötzlich auf, um bald wieder zu verschwinden oder in einem anderen Körperteil oder Gelenk erneut aufzutreten. Reißen und Stechen in den leidenden Teilen mit Klopfen in Gliedern und Gelenken, auch mit Zuckungen. Mattigkeit in den unteren Gliedmaßen in der Ruhe, die bei Bewegung in schneidende Empfindung, besonders in den Wadenmuskeln, übergeht. Wandernde Schmerzen finden wir ferner bei Colchicum, besonders bei denjenigen, welche von einer Körperseite zur anderen überspringen. Die Herbstzeitlose hat wie Rhus besondere Beziehungen zu den fibrösen Geweben, Sehnen und Gelenkbändern. Die Gelenke sind äußerst empfindlich bei der geringsten Berührung und Bewegung, so daß kaum der Druck einer leichten Bettdecke vertragen wird; die Gelenke zeigen entweder blasse oder dunkelrote Schwellung. Verschlimmerung der Schmerzen abends und nachts. Sind die Brustmuskeln von Rheumatismus befallen, so besteht das Gefühl, als ob Brust und Herz von einem festen Band eingeschnürt sind. Colchicum ist nicht so sehr bei akutem als bei chronischem Rheumatismus angezeigt, wenn Mattigkeit und Schwäche sich eingestellt haben. Uebrigens ist die große Schwäche ein Haupthinweis auf das Mittel, so daß sogar leichtere äußere Einwirkungen wie Licht, Geräusche und Gerüche den Patienten reizbar machen. Zu bemerken ist noch, daß der Harn bei Colchicum spärlich, dunkelrot und von hohem spezifischem Gewicht ist.

Der Colchicum-Rheumatismus entsteht meist im Herbst und Frühjahr durch feuchtkalte Witterung. Hat ein Mißbrauch von Colchicum stattgefunden, so versuche man Ledum zu geben, auch ein viel anzuwendendes Mittel bei Rheumatismus und besonders bei Gicht. Vor allen Dingen eigentümlich ist diesem Mittel die Richtung der Schmerzen; erstrecken sich von unten nach oben, also aufwärts. Besonders gerne werden auch die kleinen Gelenke befallen; häufig bilden sich an denselben kleine, härtere Knoten; ähnlich wie bei Bryonia und Colchicum verschlimmern sich die Schmerzen bei Bewegung, durch Bettwärme und Bedeckung, weil dadurch Hitze und Brennen in den Gliedern entsteht. Die Schmerzen sind spannend und reißend mit nachfolgender Kälte und Taubheit der Glieder.

Aehnlich wie bei Colchicum finden wir auch bei Causticum, wie bei allen Kalipräparaten, Schwäche als hervortretendes Symptom, meist verbunden mit Zittern. Es ist ein wirksames Rheumatismusmittel, besonders in chronischen Fällen, nachdem sich Steifigkeit der Gelenke und Sehnenverkürzungen

eingestellt haben, so daß die Glieder, wie Farrington sagt, ihre Form verlieren. Er empfiehlt es für rheumatische Arthritis. Causticum hat wie Rhus Unruhe, die sich hauptsächlich nur nachts äußert. Im Gegensatz zu Rhus wird aber diese Unruhe durch Bewegungen nicht gebessert. Die Entstehungsursache ist trockene, kalte Luft. Die Schmerzen von Causticum sind ziehend und reißend und werden durch Wärme gebessert. Farrington empfiehlt es besonders bei rheumatischen Schmerzen im Kiefergelenk; angezeigt ist es ferner bei Schwäche des Fußgelenks und Verrenkungsgefühl der Hüfte sowie Kontraktion der Sehnen nach Rheumatismus. Auch können Ablagerungen in den Gelenken vorhanden sein. Auf Causticum folgt gut Guajacum, wenn bei Gicht und Rheumatismus Kontrakturen der Sehnen vorhanden sind, welche wie bei Causticum die Glieder entstellen und bei dem geringsten Versuch der Bewegung eine Verschlimmerung der Schmerzen hervorrufen, zu welchen sich außerdem noch gerne Hitze in den leidenden Teilen gesellt. In den meisten Fällen sind Ablagerungen in den Gelenken vorhanden. Empfohlen wird es bei Rheumatismus infolge von Syphilis und nach Mißbrauch von Quecksilberpräparaten. (Schluß folgt.)

## Gallensteinheilungen

mit

a) **Provence-Oel,** b) **frischem Saft** von **Taraxacum officinale,** c) **Natrum phosphoricum** 6. D., **Natrum sulphuricum** 6. D., **Magnesia phosphorica** 6. D.

Noch vor ungefähr 20—30 Jahren gehörte eine Gallensteinoperation zur größten Seltenheit. Heutzutage wird sie in jeder chirurgischen Klinik massenhaft und fast täglich geübt. Die überwiegende Mehrzahl der Patienten sind Frauen. In früheren medizinischen Lehrbüchern ist zu lesen, daß die Gallensteine besonders vom 40. Lebensjahre an, namentlich bei Personen, welche eine sitzende Lebensweise führen und seltene Mahlzeiten halten, häufiger vorkommen, da eine verlangsamte Gallenausscheidung zur Entstehung der Gallensteine viel beiträgt. In heutiger Zeit kann man diesen Unterschied nicht weiter mehr bemerken: die Steine kommen in den 20er und 30er Lebensjahren ebenso oft vor als in späterer Zeit. Daß soviel, man möchte sagen, fast bei jeder Kleinigkeit operiert wird, liegt wohl mit in den Erwerbsverhältnissen der heutigen Zeit selbst begründet; wir leben eben im Zeitalter des Messers. Wenn man aber bedenkt, daß das Bauchaufschneiden keine einfache Sache ist, daß ferner die Patienten immer zwei volle Jahre gebrauchen, bis sie sich davon vollkommen erholt haben, — in manchen Fällen leider gar nicht — so wird man bei Gallensteinen höchstens nur dann zur Operation schreiten müssen, wenn jemand die Steine schon ziemlich lange bei sich herumgetragen hat und sie ihm lebensgefährliche Zufälle verursachen. Hierzu gehört z. B. der abnorme Fall, wenn es sich um einen hühnerei- oder gänseeigroßen Gallenstein handelt. In der Regel soll man es aber nicht soweit kommen lassen, man soll nicht feige zuwarten, wenn man weiß, daß man an Gallensteinen leidet, sondern soll sofort und beherzt an eine Kur herangehen, welche die Steine schnell, sicher und radikal beseitigt. Wenn die Kur aber auch noch so leicht ist, so gehört doch immerhin einige Selbstüberwindung, Geduld und Ausdauer dazu, woran es der heutigen Menschheit vielfach fehlt.

Unter den Hauptursachen, welche die Gallensteinbildung begünstigen, sind zweifellos an erster Stelle alte Magen- und Darmkatarrhe mit verantwortlich zu machen. Dieselbe greifen auf den benachbarten Leberbezirk über, der gemeinschaftliche Gallengang (ductus choledochus) schwillt an, die Galle tröpfelt nur spärlich in den Zwölffingerdarm hinein, um desto stärker nach der Gallenblase zu fließen, wo sie durch Wasseraufnahme und Beimengung von Blasenschleim verdickt wird. Er kommt zur Ausscheidung von Gallenfett (Cholestearin) und Gallenfarbstoffen, welche eine ungelöste Masse bilden und den Kern zu einem Gallenstein bilden.

Zuweilen kann ein kleines Blutgerinnsel oder ein verirrter Kirsch- oder Pflaumenkern zu demselben Vorgange führen. Gallensteine bilden sich weiterhin in den feinen Gallengängen der Leber selbst, ductus bilarii genannt, zunächst als Gallengries, zuweilen auch als feste, harte Gebilde.

Als zweite Hauptursache wirkt bei der Bildung von Gallensteinen der mit Kot und Gasen überfüllte Dickdarm (Mesocolon) durch Druck auf den Gallengang (ductus choledochus) mit, wodurch der Gallenabfluß unterbrochen wird und es zu einer Stauung in der Gallenblase kommt.

Wenn man die Häufigkeit der Magen- und Darmkatarrhe in Betracht zieht, sei es nun, daß dieselben infolge üppiger Mahlzeiten, durch Fleisch- und Salzschwelgerei, oder durch kaltes Trinken beim Essen verursacht werden und weiterhin die chronische Stuhlverlangsamung, bezw. Stuhlverstopfung berücksichtigt, so müßte man meinen, fast jeder Mensch leide an Gallensteinen. In den meisten Fällen ist es auch so. Wie oft werden nicht bei Leichenöffnungen große, harte Gallensteine gefunden, welche ihren Besitzern während des Lebens nicht die geringsten Beschwerden gemacht haben und deren Tod durch eine ganz andere Ursache erfolgt ist. Dies läßt sich erklären. Solange nämlich die Steine vereinzelt und eiförmig rund vorkommen, passen sie sich der Schleimhaut gut an und verhalten sich ruhig. Sobald sich aber mehrere harte zusammenhäufen, schleifen sie sich infolge Druckbewegung gegenseitig ab und werden kantig, eckig. Hierdurch dehnt sich die Schleimhaut enorm aus, es entstehen Druckschmerzen, welche zu den gefürchteten Gallensteinkoliken führen. In solchen Fällen kommt es zuweilen, wenn der Stein nicht nach dem Darm durchgleiten kann, zur Gallenblasenentzündung oder zur Zerreißung derselben mit Bauchfellentzündung oder es erfolgt Durchbruch der Bauchdecken oder des Darmes.

Können schon gelbliche Farbe des Weißen im Auge, unbestimmtes Druckgefühl unter den Rippen, häufigere, aber vorübergehende Leberschmerzen, Stuhlverlangsamung, Unlust, Verdrießlichkeit, das beständige Gefühl des Sichkrankfühlens, namentlich schon länger bestehender Magen- und Darmkatarrh den Verdacht auf Gallensteine erwecken, so wird ihr Vorhandensein doch erst dann zur völligen Gewißheit, wenn nach anstrengenden Bewegungen des Körpers magenkrampfartige oder kolikartige Zufälle entstehen, die sich nach einiger Ruhe wieder legen; oder wenn ferner in einzelnen Fällen die Steine in der Gallenblase sich direkt von außen fühlen und verschieben lassen.

Die Gallensteinkolik selbst gibt sich kund durch Erbrechen, unerträgliche Leberschmerzen, denen Frostschauer nachfolgt; gegen Ende des Anfalles tritt schwache Gelbsucht auf.

Wenn auf die eine oder die andere Weise der Verdacht auf Gallensteine gesichert ist, so muß an deren Beseitigung sofort gegangen werden. Es fragt sich nur: Handelt es sich um harte oder weiche (Gallengries)? Als die souveränsten Mittel, welche ohne Unterschied der Qualität die Steine sicher, schnell, gründlich und gefahrlos entfernen, haben sich mir in

**zwanzigjähriger Praxis das Provence-Oel und der täglich frisch ausgepreßte Saft von Taraxacum officinale bewährt. Beide Mittel sind ungiftig, beide leicht zu haben.**

### a) Das Provence-Oel

**wird auf folgende Weise angewandt:** Sind stürmische Koliken kurz voraufgegangen, so nimmt der Patient davon alle zwei Stunden einen Viertelliter, schluckweise hintereinander, solange bis sich die Steine entleeren. In der Regel geschieht es am 16. oder 17. Tag. Hatten sich bis dato keine Koliken gezeigt, sondern mehr vorübergehende Schmerzen in der Leber, so gibt man in den ersten fünf Tagen zweistündlich je zwei Eßlöffel, in den zweiten fünf Tagen zweistündig ein Achtelliter, in den letzten 6—7 Tagen einen Viertelliter zweistündlich, bis dreimal täglich je einen halben Liter Provence-Oel ein.

Die Erfahrung hat gezeigt: je mehr Oel gegen Ende des 17. Tages getrunken wird, desto sicherer ist der Erfolg.

Bei der Kur muß Bettruhe beobachtet werden.

Bei heftigen Schmerzen sind Kartoffelbreiumschläge, so heiß sie ertragen werden, auf die Leber zu legen, später werden sie während der Nacht ersetzt durch ein vierfach zusammengelegtes kaltfeuchtes Tischtuch, welches um die ganze rechte untere Rippengegend gelegt und mit wollener Decke umhüllt wird. Die Kartoffeln sind mit der Schale zu kochen, abzugießen und breiig zu stampfen, auf ein altes Handtuch bis zur Hälfte desselben dick aufzutragen, mit der anderen Hälfte zu bedecken und aufzulegen.

Die Diät besteht in Haferschleim, dicken Obst-Buttermilchsuppen, Naturreisbrei mit Kompott, grünen Salaten, Milchspeisen, leichten Mehlspeisen. Zu meiden sind Kaffee, Tee, Spirituosen, Fleisch, Gewürze, Butter, Fett, blähende Speisen wie alter Käse 2c.

Um die Steine mit dem Oel schneller in Berührung zu bringen, sie also einzuölen, werden von den rechten unteren Rippen nach dem Nabel zu täglich einmal leichte, sanft massierende Streichbewegungen mit der Hand ausgeführt.

Unter den ganz verzweifelten Fällen, in denen die Oelkur noch geholfen hat, führe ich folgende an:

Herr Obermeister Sch., 50 Jahre, 220 Pfund schwer, starker Fleischesser und Grogtrinker, litt an fürchterlichen Gallensteinkoliken. Aerztlich wurde ihm die sofortige Operation verordnet. Hierzu war er nicht zu bewegen, sondern ließ mich rufen. Ich sagte zu ihm: auf eine schwere Krankheit gehört auch ein schweres Heilmittel, aber nicht Messer und Gifte sollen es sein, sondern Provence-Oel. Er trank viel Oel, in den letzten fünf Tagen sogar drei bis vier halbe Liter täglich, da ihm die Kur zu langsam erschien. Am 17. Tage entleerten sich zirka 50 harte, kleine und große Steine, von denen der größte die Form einer beträchtlichen Haselnuß hatte. Er verwahrt sich dieselben zum Andenken.

Herr L . . ., ein dicker Braumeister von 250 Pfund Gewicht, 37 Jahre alt, war so schrecklich geplagt von Gallensteinkoliken, daß ihm gesagt wurde, er müsse sich sofort operieren lassen, falls er weiter leben wolle. Hierzu gerufen wandte ich Oel an. Er trank es, wenn auch mit Unbehagen, tapfer herunter. Am 18. Tage brachte mir seine Frau eine ganze Schüssel voll Gallengries, umgesetztes Bier.

Frau v. L . . ., 48 Jahre, starke Fleisch- und Salzesserin, wollte durchaus an eine Operation nicht heran, aber ebensowenig an die Oelkur. Endlich besiegte sie ihren Widerwillen, sie trank Oel und verlor am 17. Tage durch den Darm zirka 18 harte blaugrüne Steine, von denen einer haselnußgroß war.

Frau M . . ., 36 Jahre, Frau eines Brauereiangestellten, dick, klagte schon eine ganze Zeit über heftige Leberschmerzen mit Schüttelfrost. Endlich entschloß sie sich zur Oelkur, führte sie tapfer durch und entledigte sich am 17. Tage ungeheurer Massen von Gallengries. (Forts. folgt.)

---

## Drei Fälle von Psoriasis (Schuppenflechte).

Von Dr. Mondain, Paris.

1. **Frau M.**, 42 Jahre alt, läßt mich im März 1906 rufen. Infolge von schwerem Kummer war ihr eine große allgemeine Müdigkeit zurückgeblieben. Sie beklagte sich ferner über Herzklopfen mit Schmerzen in der Gegend des Zwerchfells und Erstickungsanfällen, die plötzlich, besonders bei Nacht oder gegen Morgen auftreten. Die Periode erscheint alle 3 Wochen; darauf folgt reichlicher, sehr erschöpfender Weißfluß. — Bei der Untersuchung ergibt sich nichts Besonderes außer einer leichten, überstarken Blutdruckspannung in der Aorta und etlichen Flechtenplatten (Psoriasis) an den Knien und Ellbogen, die einzelnen Stellen etwa in der Größe eines Fünf-Franken-Stückes. „Dies," sagte sie, „beunruhigt mich eigentlich kaum; ich habe es seit 20 Jahren und, abgesehen von unbedeutendem Brennen belästigt es mich gar nicht." Die Erscheinungen wiesen auf Arsenicum album hin und ich verordnete es in 6. Verreibung, alle Morgen einmal zu nehmen. Vierzehn Tage später fand ich meine Kranke weniger trübsinnig, munterer und glücklich, darüber mir sagen zu können, daß die Erstickungsanfälle in der Nacht verschwunden seien; nur nach Anstrengung sei noch ein wenig Atemnot zurückgeblieben. „Und wie steht es mit Ihren Psoriasis-Flecken?" fragte ich. „Oh, ich habe mich nicht mehr darum bekümmert." Wir untersuchen sie sofort. Sie hatten um ein gutes Drittel an Ausbreitung abgenommen und waren bedeutend dünner geworden. Die Behandlung mit Arsenicum wird einen Monat fortgesetzt unter je zweitägigem Aussetzen. Dann verschwand die Schuppenflechte und zwei Monate später war die Haut völlig normal.

Im Jahr 1909 sah ich die Frau wieder. „Wissen Sie," sagte sie, die Flecken sind seit 3 Monaten wieder gekommen, ich habe auch Ihre Pulver genommen, aber sie haben nichts genützt. Jetzt habe ich unerträgliches Jucken morgens und abends, und das belästigt mich. Ich fühle mich nur in frischer Luft wohl. Ich verschrieb ihr Kali sulphuricum 30. D., alle 2 Tage morgens nüchtern 1 Pulver. 4 Wochen später befand sich die Kranke viel besser. Ich gab ihr dann noch eine Gabe Psorinum 200. D. und vier Wochen später nochmals eine. Damit wurde die Heilung vollendet.

2. **M. C.**, 26 Jahre alt, klagt im November 1910, er habe an den Füßen und Handflächen einen Ausschlag, der schrecklich jucke, besonders nachts. Er hat schon einen Spezialisten aufgesucht; der hat ihn mehrere Male mit einer Salbe geheilt; aber der Ausschlag kommt immer wieder, und jetzt möchte er ihn doch endlich loswerden. Der Patient hat einen Bruder und eine Schwester an Tuberkulose verloren. Außer einer Masernerkrankung in der frühesten Jugend und einer Syphilis mit 18 Jahren erinnert er sich nicht, jemals krank gewesen zu sein. Bei der Untersuchung ergibt sich nichts Besonderes außer einem schlechten Zahnzustande. Dies ist aber nicht weiter verwunderlich; denn er hat viel Quecksilber (Syphilis!) erhalten.

Ich bedeute ihm, er solle alle Salberei beiseite lassen, und verordne ihm Mezereum 6. D. 5 Tropfen mittags und abends. Drei Wochen später hat das Jucken aufgehört und die Dicke der Flechte nimmt ab. Darauf 8 Tage Pause, und dann wieder Mezereum. In 4 Wochen soll er wieder kommen. Die Flechten haben sich diesmal wenig verändert, aber das Jucken ist nicht wieder gekommen. Ich verordne Syphilinum 200. D., 10 Kügelchen 2 Tage nacheinander nüchtern, dann wieder Mezereum. Nach 4 Wochen ist die Besserung beträchtlich; es bleiben nur

**noch rote, nicht mehr abschuppende Flecken. Nochmals eine Gabe Syphilinum 200. D.**

Darauf habe ich den Patienten nimmer gesehen und betrachte ihn als geheilt.

3. Am 24. Juni 1912 läßt mich **Frau D.** zu ihrer dreizehnjährigen Tochter rufen. Ich war abwesend; mein Stellvertreter berichtete mir andern Tages, daß er eine Psoriasis festgestellt habe, die einen großen Teil des Rückens und Unterleibes bedecke, besonders heftig und dick aber auf den Knien und an den Ellbogen sei. Ich hatte einige Jahre zuvor diese Psoriasis mit Ustilago und Psorinum behandelt; der Mutter war die Sache jedoch zu langsam gegangen und sie hatte vorgezogen, ihre Tochter mit äußerlicher Salbenanwendung rascher von dem Uebel zu befreien. Seit einigen Monaten nun fühlte sich das Töchterchen müde und der Flechtenausschlag verbreitete sich über den ganzen Körper; daher entschloß sich die Mutter, es noch einmal mit der Homöopathie zu versuchen. Das Jahr zuvor hatte das Mädchen Masern gehabt und wies auch sonst unzweifelhafte tuberkulöse Zeichen auf. Mein Vertreter hatte ihr daher Calcarea fluorica 6. D. und Pulsatilla 6. D. mit einigen Zwischengaben von Sulphur 30. D. verordnet.

Am 5. Juli sahen wir die Kranke wieder. Das Allgemeinbefinden hatte sich gebessert, der örtliche Zustand war aber gleich geblieben. Man läßt daher mit Calc. fluor. und Pulsat. fortfahren, gibt aber dazwischen einmal autogenes Psorinum 200 D. Am 25. Juli ist die Besserung bedeutend, der außerordentlich dicke Belag des Flechtenausschlags ist dünner geworden und hat ein gutes Drittel an Umfang verloren. Calc. fluor. und Pulsat. weiter. Am 12. August ist eine weitere leichte Besserung festzustellen. Ich lasse *eine* Gabe Psorinum nehmen. Am 20. August sind die Ausschlagstellen von Schüppchen frei und auf die Hälfte ihres Umfangs zurückgegangen. —

Den letzten Fall veröffentlicht Dr. Mondain, obgleich die Heilung noch nicht vollständig ist, weil er die auffällige Wirkung des autogenen (d. h. des vom Kranken selbst genommenen und nur für ihn selbst zu Heilzwecken benützten Krankheitsgiftes) Psorinums zeigt. Im übrigen zieht er aus den 3 Fällen die allgemeinen Schlüsse:

Es gibt keine Behandlung der Psoriasis, auch nicht nur verschiedenartige Behandlung verschiedener Kranken, sondern wechselnde Behandlung ein und derselben Kranken zu verschiedenen Zeiten je nach den krankhaften Erscheinungen (Fall 1).

Man muß aufs sorgfältigste das Simillimum, das dem Zustand am meisten angepaßte Mittel, suchen; wenn der Erfolg nicht sofort die aufgewandte Mühe lohnen will, so darf man sich das weitere Forschen in der homöopathischen Arzneimittellehre nicht verdrießen lassen.

Man versäume auch die Anwendung der sogenannten Nosoden (der Krankheitsgifte selbst), namentlich der autogenen Nosoden, nicht.

Sie sind imstande, die Heilreaktion im Körper, die das chemische Mittel gewissermaßen nur im Rohen skizzieren konnte, im einzelnen durchzusetzen und die Heilung zu Ende zu führen.

## Für Frauen und Mütter.

### Aerztliche Winke für Spülungen der Frauen.

(Nachdruck verboten.)

Eine Maßnahme für weibliche Gesundheitspflege, die überaus häufig zur Anwendung kommt, trotzdem aber vielfach falsch gemacht wird und dann mehr schadet als nützt, sind die Scheidenspülungen. Einige sachverständige Winke in dieser Richtung dürften daher keineswegs überflüssig, manchen Leserinnen dieser Blätter vielleicht sogar höchst erwünscht sein.

**Es muß zunächst gesagt werden, daß solche Spülungen nicht selten in ganz überflüssiger Weise vorgenommen werden. Lediglich zu Reinlichkeitszwecken, also ohne daß irgend ein krankhafter Zustand der betreffenden Organe vorliegt, sollten überhaupt keine inneren Spülungen vorgenommen werden. Sicher sollen alle Frauen auch in diesem Punkte Reinlichkeit üben; aber zu Reinigungszwecken genügen vollkommen Waschungen der äußeren Teile mit etwas angewärmtem Wasser und einer guten, neutralen Seife. Es empfiehlt sich sogar, diese Waschungen täglich vorzunehmen und zwar am besten über einem sogen. Bidet; sonst genügt auch eine Waschschüssel; in 2—3 Minuten kann solche lauwarme Seifenwaschung, mit kurzer kühler Nachspülung am Schluß, erledigt sein.**

Bestehen dagegen Erkrankungen der Scheide oder Gebärmutter mit Ausflüssen, so können allerdings regelmäßige, innere Spülungen in Betracht kommen. Ich sage: „können"; nicht „müssen". Nicht jeder Ausfluß muß unbedingt mit Scheidenspülungen behandelt werden; denn nicht immer ist solcher Ausfluß ein Beweis einer Organerkrankung: Es können auch Allgemeinerkrankungen (z. B. Bleichsucht) mit Scheidenfluß verbunden sein, die ohne weitere örtliche Behandlung von selbst heilen, wenn durch zweckmäßige Einwirkung auf den Gesamtorganismus die Grundkrankheit beseitigt wird. Manche Aerzte behandeln krankhafte Scheidenflüsse auch auf trockenem Wege, d. h. durch Einstreuen bezw. Einblasen (mittels eines Gummigebläses) von austrocknendem Pulver (z. B. fein pulverisierter Tonerde). Indessen wollen wir hier von diesen Maßnahmen absehen, denn wir wollen nicht über die Behandlung des sogen. Weißflusses überhaupt sprechen, sondern lediglich über die richtige Technik der Spülungen im allgemeinen.

Da wäre zunächst zu sagen, daß alle solche Spülungen nur im Liegen gemacht werden sollen, weil nur bei dieser Körperhaltung die Spülflüssigkeit bis an die Gebärmutter herankommen kann. Der Irrigator genügt als Spülapparat vollkommen und ist den neuerdings viel empfohlenen Gummispritzen, die zum Teil mit einem Zapfen zur Verhinderung des allzuraschen Abflusses der Spülflüssigkeit versehen sind, vorzuziehen. Man muß nur den Irrigator in der rechten Höhe halten lassen — nicht zu hoch und nicht zu niedrig — damit das Wasser tief genug hinein und doch nicht zu schnell wieder abströmt. Ob zu der Spülflüssigkeit irgend welche arzneiliche Zusätze zu verwenden sind, das zu entscheiden ist Sache des behandelnden Arztes. Für gewöhnlich genügt als Zusatz zum reinen Wasser vollkommen etwas Kochsalz, und zwar rechnet man einen leicht gehäuften Tee- oder Kaffeelöffel Salz auf einen Liter Wasser.

Die Temperatur des einlaufenden Wassers soll warm sein, etwa der Körpertemperatur entsprechend, also etwa 28° R. oder 35—36° C. Ausnahmsweise, so namentlich bei langandauernden starken Blutungen werden heiße Spülungen anzuraten sein, mit einer Temperatur von 40—45° C.

Die Menge des durchlaufenden Wassers ist verschieden zu berechnen; für gewöhnlich genügt 1—2 Liter. Handelt es sich um Stillung heftiger Blutungen, dann läßt man das heiße Wasser so lange einströmen, bis es ganz klar, ohne Blutbeimischung wieder abfließt. Für Blutstillungszwecke in dieser Weise hat man dann auch wohl besondere Ansätze aus Glas; dieselben sind birnförmiger Art und mit dem Scheidenspülrohr so verbunden, daß das heiße Wasser, ehe es wieder abfließen kann, erst etwas in der Scheide verweilen muß; dadurch kommt die Hitze an den betreffenden Stellen umso stärker zur Wirkung. Nach solchen heißen Ausspülungen muß die Patientin dann noch eine Weile liegend ausruhen.

Zum Auffangen des abfließenden Wassers bei Spülungen im Liegen wird eine sog. Halbschüssel (auch Stechbecken oder Unterschieber genannt) verwandt, die natürlich genügend geräumig sein muß, damit nichts verschüttet wird. Als Notbehelf kann aber schließlich auch jede gewöhnliche weite Schüssel dienen, wenn man sie richtig zu gebrauchen versteht.

Manche Frauen machen auch sofort nach jeder Periode Scheidenspülungen; das ist aber nur dann nötig, wenn nach dem eigentlichen Blutabgang noch Weißfluß besteht und derselbe leicht

**übelriechend wird. Sonst genügen die oben empfohlenen lauwarmen Seifenwasserwaschungen der äußeren Teile, die übrigens nicht nur nach, sondern auch während der Periode gemacht werden sollten. Leider haben aber noch immer selbst sonst verständige und auf Reinlichkeit haltende Frauen eine abergläubische Angst vor solchen Waschungen während der Periode. Hoffen wir, daß der hygienische Fortschritt nach und nach auch mit diesem Aberglauben aufräumen wird.** Dr. Hermann.

---

## Ueber chronischen Ohrenfluß.

Von Dr. Medicus. Nachdruck verboten.

Monate- und jahrelang dauernde, eitrige Ausflüsse sind eine keineswegs seltene Erscheinung und beanspruchen deshalb besondere Aufmerksamkeit, weil sie den Heilungsversuchen nicht selten einen recht hartnäckigen Widerstand entgegensetzen und unter ungünstigen Umständen leicht eine gefahrdrohende Wendung annehmen können.

Diese Eiterungen stammen nicht etwa aus dem äußeren Gehörgange, sondern aus dem sogen. Mittelohr, d. h. dem Teile des Gehörapparates, der hinter dem Trommelfell liegt. Das Trommelfell ist ja bekanntlich die Membran, die den äußeren Gehörgang nach dem Schädelinnern zu abschließt. Damit der Eiter sich aus dem Mittelohr nach außen entleeren kann, muß also das Trommelfell erst durchlöchert sein; diese Durchbruchs-Oeffnung im Trommelfell ist zumeist nicht sehr groß und bedingt keineswegs, wie manche Leute glauben, Taubheit oder auch nur besonders starke Schwerhörigkeit; die Hörschärfe kann bei chronischer Ohreiterung mehr oder weniger herabgesetzt sein; sie muß das aber nicht sein. Die ausfließende Eitermenge ist manchmal sehr reichlich, in andern Fällen auch wieder so spärlich, daß der Kranke sich gar nicht bewußt ist, einen Ohrenfluß zu haben. Es liegen dann in der Tiefe nur wenige Tropfen einer zähen Flüssigkeit; dieselbe kann zu einer Kruste eintrocknen, so daß das Ohr scheinbar trocken ist und erst nach Entfernung der Kruste möglicherweise Eiter zum Vorschein kommt. Wird gegen die Eiterung äußerlich nichts getan, dann zersetzt sich das Sekret und wird höchst übelriechend. Bleibt der üble Geruch trotz zweckmäßiger Behandlung fortbestehen, dann deutet das auf einen kariösen Prozeß, d. h. auf ein Ergriffensein des Knochens. Die subjektiven Beschwerden sind bei diesem Krankheitsprozeß in der Regel gering. Abgesehen von einer meist nicht sehr stark in Erscheinung tretenden Herabsetzung der Hörschärfe haben die meisten Kranken weder über Schmerzen noch sonstige grobe örtliche Belästigungen oder Störungen des Allgemeinbefindens zu klagen. Wenn aber auch chronische Ohreneiterung bei der Mehrzahl der Kranken ohne offensichtliche ernstere Schäden bestehen kann, so ist der Ausgang dieses Leidens doch unsicher, und durch die gefährliche Nähe des Gehirns und gewisser Venenbahnen (Venensinus) kann aus einer scheinbar harmlosen Eiterung eine lebensgefährliche Krankheit entstehen.

Um noch über die Ursache des chronischen Ohrenflusses einige Worte zu sagen, so kann sich derselbe einmal aus einer akuten eitrigen Mittelohrentzündung durch Vernachlässigung desselben entwickeln; er kann sich aber von vornherein als ein schleichender Prozeß entwickeln, besonders gern auf skrophulöser oder tuberkulöser Grundlage, auch wohl im Anschluß an Zuckerkrankheit; oder auch durch Fortleitung von Erkrankungen der Nachbarschaft (z. B. der Nase oder der Drüse des Nasenrachenraumes auf dem Wege durch die Eustachische Röhre) auf das Mittelohr.

Eine nicht ganz ungewöhnliche Komplikation der chronischen Mittelohreiterung ist, abgesehen von der Caries (Knochenfraß) des Schläfenbeines, eine Lähmung des mimischen Gesichtsnerven (nervus facialis), die durch eitriges Ergriffensein des Knochens, in den dieser Nerv eingebettet ist, zustande kommt.

Bei der Behandlung der chronischen Mittelohreiterung ist das erste Erfordernis regelmäßige Reinigung des Ohres durch Ausspülen und Austupfen desselben; diese Spülung muß lange Zeit hindurch pünktlich fortgesetzt werden. Für Spülflüssigkeiten sind eine Reihe verschiedener Mittel vorgeschlagen und mehr oder weniger warm empfohlen worden. Am häufigsten wird eine gesättigte (4 prozentige) Borsäurelösung in Bluttemperatur oder eine Lösung des ungiftigen Wasserstoffsuperoxyds zur Anwendung gezogen; letztere wird so bereitet, daß man 5 g Perhydrol Merck auf 50 g destilliertes Wasser nimmt. Es erweist sich besonders bei übelriechendem Ausflusse zweckdienlich; es gelingt damit meist bald, den üblen Geruch zu beseitigen. Der sich sonst so allgemeiner Beliebtheit erfreuende Kamillentee erweist sich in der Regel als unzureichend zur Beseitigung des üblen Ausflusses. Auch nicht zu starke Lösungen von übermangansaurem Kali erweisen sich hilfreich zur Fernhaltung des unangenehmen Geruchs solcher Ausflüsse.

Unter den von der Homöopathie erfolgreich in Anwendung gezogenen Mitteln kommen zunächst die verschiedenen Kalkpräparate zur Wahl: sowohl Calc. phosphor. wie auch Calc. jodat. und Hepar. sulph. calc. haben vielerlei Fürsprecher gefunden. Nächstdem wird an Silicea zu denken sein, dieses wichtige Konstitutionsmittel, das bei langwierigen Eiterungsprozessen besonders in Betracht kommen mag. Silicea kann man auch äußerlich anwenden als Zinnkrauttee, der reich an Kieselsäure ist; man muß diesen Tee kalt ansetzen, ½ Stunde kochen lassen und kann ihn dann auch zu Ohrenspülungen verwenden. Auch von Mercur. solub. sind schon gute Erfolge bei chronischem Ohrenfluß berichtet. Das oben erwähnte Hepar. sulph. calc. vereinigt gewissermaßen die Wirkung von Calcarea und Sulphur. Man kann aber auch die Kur mit Sulphur allein beginnen und später ein Kalkpräparat folgen lassen. Auch von Aurum und zwar sowohl Aurum muriaticum natronatum wie auch von Aurum jodat. haben einzelne Beobachter berichtet. Da es in der Natur der Krankheit liegt, daß sie allen Erfolge therapeutischen Bemühungen nicht ganz rasch zu weichen pflegt, darf man nicht ungeduldig werden und zu rasch mit den Mitteln wechseln, sondern muß das einmal nach sorgsamer Ueberlegung gewählte längere Zeit fortgeben, ehe man zu einem neuen greift. Gar mancher Heilerfolg ist schon lediglich dadurch zunichte gemacht worden, daß die Ungeduld zu raschem Wechsel und Suchen nach immer wieder andern Mitteln trieb.

Selbstredend darf die hygienisch-diätetische Behandlung dabei nicht vernachlässigt werden. Reizlose, vorwiegend lakto-vegetabile Diät (Milch-, Mehl-, Gemüsespeisen, Obst u. dergl.), Hautpflege, auch Salzbäder werden zur Verbesserung der Konstitution und damit auch zur leichteren Abheilung des örtlichen Prozesses viel beitragen.

Es darf nicht verschwiegen werden, daß es auch Fälle gibt, wo die Operation des kranken Ohres nicht nur empfehlenswert, sondern zur Rettung des Lebens unbedingt notwendig ist. Das gilt ganz besonders für jene Fälle, wo ein Uebergreifen des Eiterungsprozesses auf das Gehirn unmittelbar zu fürchten ist. Anzeichen dafür sind z. B. heftige Schmerzen in und am Ohr und im Kopf, besonders auch Schmerz bei Zug an der Ohrmuschel nach außen und oben und mäßiges Klopfen mit der Fingerspitze auf den Knochen hinter der Ohrmuschel; bei plötzlich eintretender Ertaubung; bei Auftreten von Fieber; bei Schwindelerscheinung mit Uebelkeit und Erbrechen. Alles dieses sind ernste Warnungszeichen einer drohenden, schweren Gefahr und machen die Hinzuziehung eines erfahrenen Arztes und operative Eingriffe unabweisbar, wenn man nicht schwere Verantwortung auf sich laden will. Eine solche Operation ist natürlich schwierig und gefährlich, aber bringt doch in den meisten Fällen guten Erfolg.

# Verschiedenes.

## Anwendungsformen des Naturheilverfahrens.

I.

Wenn ein Arzt oder ein sonstiger Heilkundiger irgend eine Anwendungsform der naturgemäßen Heilweise verschreibt, so findet er oft wenig Verständnis; denn Patient wie Pfleger

wissen meist mit den Anordnungen nichts anzufangen oder sie führen die verordneten Kurvorschriften falsch aus. Diesem Mangel abzuhelfen, sollen die folgenden Zeilen dienen. Jeder Leser soll sich die Ausführungen einprägen, aber nicht erst dann, wenn die Not dazu treibt, d. h. wenn Krankheit im Hause ist. Auch sollen die Anwendungsformen, soweit angängig, in gesunden Tagen geübt werden.

Packungen. Zu jeder Packung gehört ein entsprechend großer Fleck von Leinwand oder — was für den Patienten bedeutend angenehmer ist — von Rohseide und ein wollenes Tuch (Decke). Der Leinen- oder Rohseidefleck ist der nasse, die wollene Decke der trockene Teil der Packung. (Man wende nicht ein, daß das Selbstverständlichkeiten sind und sich Belehrungen darüber erübrigen; der Arzt erlebt auch auf diesem Gebiete oft Wunderdinge von Unwissenheit.) Der wollene Teil der Packung muß größer sein, als der nasse und ihn an den Enden überragen. Diese allgemeinen Bemerkungen gelten für alle Arten von Packungen oder Wickeln und sollen in den folgenden besonderen Fällen nicht mehr einzeln aufgeführt werden.

Die Ganzpackung. Um eine Ganzpackung zu verabreichen, lege man auf das Bett (die Matratze), auf dem der Patient in der Packung liegen soll, eine große, wollene Decke. Darauf kommt die nasse Einlage, welche gut ausgewunden, aber ohne Falten ausgebreitet sein soll. Ihre Länge beträgt soviel, daß sie etwa vom oberen Rande der Ohrmuschel an bis 40 Zentimeter über die Füße hinausragt, will man aber die Füße frei lassen, dann nur bis zum Knöchel. Dabei muß die nasse Einlage mit ihrem oberen Rande nicht mit dem Rande der Wolldecke abschneiden, was sich schon aus den oben angegebenen allgemeinen Bemerkungen ergibt. Die Breite muß mindestens die des Körperumfanges an seiner dicksten Stelle sein. In der Gegend der Brust soll noch extra ein nasses Handtuch quer über das nasse Laken gebreitet sein. Nachdem man dem völlig entkleideten Patienten mit nassen Händen Brust, Bauch und Rücken gefeuchtet hat, legt man ihn lang auf das nasse Laken. Bei hochgehobenen Armen schlägt man zuerst die freien Enden des Handtuches über die Brust. Dann legt der Patient die Arme lose an die Seiten. Darauf wird das feuchte Laken um den Körper geschlagen, möglichst dicht und ohne Falten. Besondere Sorgfalt ist auf die Bedeckung der Schultern zu verwenden. Man ziehe die obersten Enden des Lakens gleichmäßig nach vorn und unten. An den Beinen muß gut verstopft und das überstehende Ende an den Füßen nach oben umgeschlagen werden. In gleicher Weise wird dann die Wolldecke umgehüllt. Auch sie muß so dicht wie möglich angelegt werden. Um die Beine wird sie nochmals herumgewickelt, wobei man die Beine etwas anheben muß. Das überstehende Ende wird — im Gegensatz zu dem nassen Teil der Packung — nach unten umgeschlagen, doch so, daß keine Spannung besteht. Die ganze Prozedur darf nur wenig Zeit in Anspruch nehmen. Um unangenehme Reibung zu vermeiden, bringe man zwischen Kinn und Wolldecke ein trockenes Taschentuch.

Die Dauer einer Ganzpackung beträgt etwa eine Stunde. Wird der Patient vorher sehr unruhig, so packe man ihn aus. Ist er eingeschlafen, so wecke man ihn nicht, sondern befreie ihn von der Packung erst nach dem Erwachen.

Die Temperatur einer Ganzpackung betrage 22 bis 30 Grad C., je nach der Körperkonstitution des Kranken. Kann sich der Patient in der Packung nicht schnell erwärmen, so befreie man ihn möglichst schnell von ihr und sorge für die nötige Erwärmung. Bei der nun anzulegenden zweiten Packung lege man an den Füßen eine und an jeder Seite drei Wärmflaschen zwischen die feuchte Einlage und die Wolldecke. Hierzu eignen sich gut tönerne Bierflaschen, man fülle sie mit heißem Wasser, überbinde den Kork und wickle jede besonders in ein dünnes, wollenes Tuch (Strumpf). Die Packung dient dazu, bei dem Patienten Schweiß zu erzeugen. Nach Entfernung der Packung wasche man den ganzen Körper kühl (nicht kalt) ab oder verabreiche ein laues Bad. Je nach dem persönlichen Zustande und Empfinden kann die Temperatur höher oder niedriger sein.

(Forts. folgt.)

## Wiederbelebung Erfrorener.

Erfrorene, bei denen die Möglichkeit einer Wiederbelebung vorliegt, sind mit ganz besonderer Vorsicht zu behandeln. Erfrorene sind stets bewußtlos. Ihre Blutzirkulation hat entweder ganz aufgehört oder sie ist doch auf ein äußerstes Minimum beschränkt. In den äußeren Schichten des Körpers ist das Blut erstarrt, es hat sich zersetzt und nimmt, wenn es wieder beginnt aufzutauen, eine lackartige Beschaffenheit an. Es ist unbedingt erforderlich, daß derartiges zersetztes Blut bei einer Wiederbelebung nur ganz langsam und allmählich wieder in den Stromlauf des Blutes eingeschaltet wird; der Körper ist nicht befähigt, große Mengen solch lackartigen Blutes ohne Schaden zu übernehmen und zu bewältigen.

Die Glieder der Erfrorenen sind glasartig hart und spröde. Beim Aufheben, beim Transport und bei den Wiederbelebungsversuchen ist es deshalb nötig, die größte Vorsicht walten zu lassen, damit der Verunglückte nicht noch durch Brüche Schaden leide.

Völlig verkehrt würde es sein, wenn man einen Erfrorenen zwecks Wiederbelebung in ein warmes Zimmer, in ein warmes Bett oder Bad bringen würde. Das ergibt sich aus dem oben Gesagten ohne weiteres. Bei einer zu schnellen Erwärmung würden die verdorbenen Blutmassen auch zu schnell in Bewegung geraten. Es ist Vorschrift, den Erfrorenen in einen kalten Raum, der aber heizbar sein muß, zu bringen. Den vollständig Entkleideten hülle man, wenn möglich bis auf Nase und Mund ganz und gar in Schnee ein. Ist kein Schnee da, so verwende man in eiskaltes Wasser getauchte Tücher. Wie der Volksmund sagt, „ziehen" Schnee oder kaltes Wasser den „Frost aus dem Körper aus". Dieselben Erscheinungen können wir bei erfrorenem Gemüse, bei Kartoffeln und andern Früchten beobachten. Sind sie noch nicht zu lange dem schädigenden Einflusse des Frostes ausgesetzt gewesen, so sind sie oft auf die gleiche Weise noch zu retten, und man wird die Beobachtung machen können, daß sich im Wasser oder Schnee um die Früchte herum eine Eiskruste gebildet hat, zu deren Entstehen die nötige Kälte aus den erfrorenen Früchten genommen wurde.

Die Rückkehr der Wärme in den erfrorenen menschlichen Körper wird durch fleißiges Reiben unterstützt, zuerst wiederum unter Gebrauch von Schnee und Wasser, dann mit Bürsten oder den bloßen Händen. Erst wenn die Wärme zurückzukehren beginnt, was sich durch eine leichte Rötung der Haut bemerkbar macht, kann man das Zimmer etwas anheizen. Haben die Glieder ihre unnatürliche Steifheit verloren, und ist das Bewußtsein noch nicht zurückgekehrt, so kann man alle diejenigen Anwendungen machen, die für Wiederbelebung Bewußtloser im allgemeinen vorgeschrieben sind. Als bedeutendste dieser Maßnahmen hat die Einleitung künstlicher Atmung zu gelten. Das oft so beliebte Einflößen heißer oder sonstiger anregender Flüssigkeiten darf durchaus nicht eher geschehen, als bis der Patient wieder vollständig bei Bewußtsein ist. Sobald er noch nicht schlucken kann, können sonst Erstickungsanfälle eintreten. Je mehr die Wiederbelebungsversuche von fortschreitendem Erfolge gekrönt sind, desto mehr dürfen Krankenzimmer und Bett erwärmt werden. S. H.

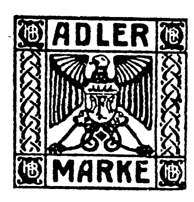
**Homöopathischer Verein Ellmendingen i. B.** Am Sonntag den 7. Dez. hielt Verbandssekretär Kadner-Durlach in der Wirtschaft zur Stadt Pforzheim einen Lichtbilder-Vortrag über den Bau des menschlichen Körpers. Der Saal war gut besetzt und die Anwesenden bezeigten dem Redner ihren Dank für seine lehrreichen Ausführungen durch lebhaften Beifall. Diesen Lichtbilder-Vortrag können wir allen Vereinen bestens empfehlen.

Wilh. Bach, Vorstand.

**Mögglingen,** 16. Dez. In gutbesuchter Versammlung sprach gestern nachmittag der Vorstand der Hahnemannia, Reallehrer Wolf aus Stuttgart, über das Thema „Gallensteine und Nierensteine", wobei er in gemeinverständlicher Weise Wesen, Entstehung und Behandlung dieser Krankheitserscheinungen erläuterte. Dem warmen Danke der Versammlung gab der Vorsitzende des hiesigen homöopathischen Vereins, Hauptlehrer Hieber, in herzlichen Worten noch besonderen Ausdruck. Eine Tellersammlung zu gunsten des Krankenhausbaufonds ergab Mk. 8.10. — Gegen Abend fand dann in Unterböbingen eine Versammlung statt mit dem Thema: Ist es der Mühe wert, Homöopath zu sein? Der Zweck der Versammlung war, die Einwohnerschaft mit der Lehre Hahnemanns bekannt zu machen, und daß dies gelang, bewies die Tatsache, daß sich gleich 13 der Anwesenden zur Gründung bereit erklärten.



**Wir bitten unsere werten Leser, bei Anfragen und Bestellungen sich auf die Homöopathischen Monatsblätter zu beziehen.**




Dr. Berblinger's
**homöop. Eudrosin-**
Husten- und Krampfhustentropfen für Erwachsene und Kinder.
Aerztlich empfohlen und in vielen Epidemien glänzend erprobt und bewährt.
Durch die Apotheken oder direkt vom Generaldepot:
**Adler-Apotheke Freudenstadt.**

---

# „Certosan“

(gesetzl. geschützt)

in langjähriger, homöopath. **ärztlicher** Praxis erprobtes Spezificum

## gegen Rheumatismus und Gicht.

Preis pro Röhre à 24 Tabletten ℳ 1.50.

Generaldepôt: **Schwanen-Apotheke, Stuttgart.**

**Niederlagen:**

Charlotten-Apotheke **Esslingen,** Neubauer'sche Apoth. **Heilbronn,** Zentral-Apoth. **Ludwigsburg,** Kepler-Apotheke in **Weil der Stadt,** Heilig-Kreuz-Apotheke **Augsburg,** Löwen- und Adler-Apotheke **Frankfurt a. M.,** Stern-Apotheke **Köln,** Flora-Apoth. **Düsseldorf.**

---

# Homöop. Zentralapotheke zum Goldenen Engel




Regensburg
liefert
**sämtliche homöopathische und elektro-homöopathische Medikamente, Urstoffe und Spezialitäten, Tabletten, Haus-, Reise- und Taschen-Apotheken.**

Versand nach allen Ländern.
Broschüren und Preislisten kostenlos.

---

**Dr. Schmiedel & Gunzert**

Te'ephon 11782 **Stuttgart** Königstrasse 5

Harn, Auswurf, Blut

chnet.

---

a

hen homöo-
es Mittel zur
leiden.
k.

ht erhältlich,
Gesellschaft,
tr. 81.

---

# Sanatorium Dr. von Hartungen

## Riva am Gardasee.

Modern eingerichtete Kuranstalt. **Alle Arten moderner Therapie,** streng individualisierend, **für Erwachsene und Kinder** (Infektionskranke ausgeschlossen). Große Parkanlagen und Seestrand. **Das ganze Jahr geöffnet,** besonders bevorzugt im Herbst und Winter; im Sommer Seebäder und Wassersport. Illustrierter Prospekt durch **Dr. Erhard von Hartungen,** Anstaltsleiter.
**Meran,** Habsburgerstr. 2, ordiniert **Dr. Christoph von Hartungen sen.,** Begründer der Anstalt.

---

## Dr. G. Heiner's antiseptische Wund- und Brandsalbe

ein vorzügliches Wollfettprodukt, empfohlen von zahlreichen Aerzten.

**Fr. Gruner, Dr. G. Heiner's Nachf., Eßlingen a. N.**

Niederlagen in

| | |
|---|---|
| **Stuttgart:** | Uhland'sche Apotheke. Johannes-Apotheke. Hirsch-Apotheke. Schwanen-Apotheke. Reihlen & Scholl. |
| **Cannstatt:** | Kron-Apotheke Dr. Gust. Obermüller. |
| **Eßlingen a. N.:** | Salzmann'sche Apotheke. |
| **Göppingen:** | Mauch'sche Apotheke. |
| **Hall:** | Sandel'sche Apotheke. |
| **Heidenheim:** | J. Bail, Karl-Olga-Apotheke. |
| **Heilbronn:** | Rosen-Apotheke. |
| **Kirchheim u. T.:** | E. Hölzle, Adler-Apotheke, Dr. Kleesattel, Obere Apotheke. |
| **Pfalzgrafenweiler:** | Apotheker Rettich. |
| **Ravensburg:** | H. Baum, Engelapotheke. |
| **Schorndorf:** | Gaupp'sche und Palm'sche Apotheke. |
| **Tübingen:** | A. Maier, Gmelin'sche Apotheke. |
| **Welzheim-Rudersberg:** | Horn'sche Apotheke. |

---

# Homöopath. Zentral-Apotheke

Hirschstrasse 32 **Stuttgart** Hirschstrasse 32

## Zahn & Seeger Nachf. (Inh. P. Haag & C. Zahn)

empfehlen ihre ausschliesslich der **Homöopathie** dienende **Zentralapotheke** (als rein homöop. Apotheke, konzess. 1884) zur Lieferung von **Medikamenten, Haus- und Taschenapotheken, Lehrbüchern** und **sämtlichen Utensilien etc. — Streng gewissenhafte Anfertigung der Medikamente.** — Grosser, rascher Versand nach allen Ländern.

Als **Spezialität** empfehlen wir unsere, nach dem Lehrbuch von **Dr. Hering-Haehl** zusammengestellten

# Hausapotheken

mit 43 und 83 Mitteln.

Soeben neu erschienen und durch uns zu beziehen:

**Die Wechseljahre der Frau.**

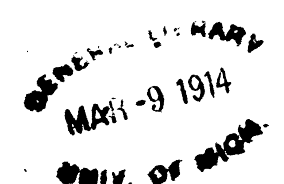
Wegweiser für die homöopathische Behandlung der **häufigsten** Beschwerden des Klimakteriums von Dr. med. hom. **R. Haehl.**

**Preis 50 Pfg.**

**Unsere grosse illustrierte Liste,** enthaltend Anweisung über Anwendung der Homöopathie am Krankenbette, Literatur über Homöopathie und Einschlägiges, versenden wir auf Wunsch an jedermann **gratis und franko.**

**Vereinen und grösseren Abnehmern hohen Rabatt!**

Nr. 2 Februar 1914 39. Jahrg.




# Homöopathische Monatsblätter

## Mitteilungen aus dem Gebiete der Homöopathie

Zeitschrift der „Hahnemannia“, Landesverein für Homöopathie in Württemberg E. V., des Badischen Landesverbandes für Homöopathie, des Bundes homöopathischer Laienvereine Deutschlands und des Vereins Stuttgarter Homöopathisches Krankenhaus

Herausgeber und Verleger: Der Ausschuß der Hahnemannia

Verantwortliche Schriftleiter: Reallehrer J. Wolf, Stuttgart,
für Vereinsnachrichten und Anzeigen: C. Reichert, Stuttgart.



Jährlich erscheinen 12 Nummern. Bezugspreis des Jahrgangs M. 2.20 einschließlich Bestellgeld. Für Mitglieder der Hahnemannia kostenlos. Anzeigen: 1/1 Seite M. 80.—, 1/2 Seite M. 43.—, 1/4 Seite M. 23.—, 1/8 Seite M. 12.50, 1/16 Seite M. 7.25. Bei 6maliger Aufnahme 10%, bei 12maliger Aufnahme 15% Rabatt. Zu beziehen durch sämtliche Buchhandlungen, Postanstalten, und die Geschäftsstelle der Hahnemannia, Stuttgart, Blumenstr. 17.


**Mitglieder, gedenket des Krankenhaus-Baufonds!**

# Beilage zu den Homöopathischen Monatsblättern.

Nr. 2 | Stuttgart, Februar 1914 | 39. Jahrg.


## An unsere Mitglieder.

Der Jahresbeitrag zur Hahnemannia **(Mindestbeitrag ℳ 2.—)** ist lt. § 5 der Satzung im **Januar** zu entrichten; wir bitten daher um umgehende Einsendung desselben an unsere Geschäftsstelle, **Blumenstraße 17** in **Stuttgart.** Beiträge, die im Lauf dieses Monats nicht eingegangen sind, werden am **1. März** mit einem Portozuschlag von 20 ₰ eingezogen.

In Anbetracht der vielen Arbeit, die mit einer großen Zahl von Nachnahmen verbunden ist, bitten wir, uns die Beiträge (auch in Briefmarken) bald gefl. einzusenden.

**Der Ausschuß.**

## An unsere Zweigvereine.

Nach mehrfachen Erfahrungen der letzten Jahre erscheint es uns dringend geboten, unsere Zweigvereine auf eine seit langem bestehende Bestimmung bezüglich der Vortragstätigkeit, soweit sie von Rednern der Hahnemannia ausgeübt wird, aufmerksam zu machen. Darnach erhalten die Vereine jährlich 1—2 Vorträge kostenlos, haben jedoch dem Redner die Reisekosten (Fahrkarte zweiter Klasse) zu ersetzen. **Nur bei Gründungsvorträgen und bei dem ersten Vortrag, den ein neu angeschlossener Verein erhält, trägt die Hahnemannia auch die Reisekosten.**

Bei der großen Zahl unsrer Zweigvereine und den überaus großen sonstigen Verpflichtungen der Hahnemannia für Werbung und Ausbreitungsarbeit kann sie diese im ganzen nicht unerheblichen Reisekosten nicht auch noch tragen. Wir glauben vielmehr, daß alle Vereine dieses kleine Opfer selbst übernehmen können und daß es nur dieses Hinweises bedarf, um allen, namentlich den jüngeren Vereinen, die Beachtung dieser Bestimmung in Erinnerung zu bringen.

**Der Ausschuß der Hahnemannia.**

## Sammlung zum Krankenhausbau.

Anteilscheine zu 5 ℳ: Verein Simmersfeld 12 St., Verein Nöttingen 4 St., Max Klett, Kaufmann, Stuttgart 4 St., Oberlehrer Weller, Tempelhof 2 St.

Geschenke: Heinr. Franck Söhne, Ludwigsburg 200 ℳ, Ungenannt, Weil der Stadt 20 ℳ, A. Z. 20 ℳ, Frau Oberamtsbaumeister A. 10 ℳ, August Heß, Metzger, Stammheim 5 ℳ, Marie Herrmann, Stammheim 5 ℳ, H. M., Stuttgart 5 ℳ, Fr. Autenrieth, Kaufmann, Stuttgart 5 ℳ, durch Dr. med. Schimert N. N. 4 ℳ, Frau Marie Marstaller 5 ℳ, Pfarrer Weber, Sandberg 3 ℳ, Fr. Sigmund, Nürtingen 3 ℳ, Oberlehrer Kneile, Stuttgart 3 ℳ, Johs. Wittlinger, Schlath 3 ℳ, Direktor Schopfer, Lahr 3 ℳ, N. N., Freudenstadt 3 ℳ, Fr. W. in H. 2 ℳ, N. N., Metzingen 2 ℳ, Georg Schmidt, Privatier, Ulm 2 ℳ, Oberlehrer Luippold, Weilheim-Teck 2 ℳ, Hauptlehrer Gehr, Oberjesingen 1 ℳ, Frl. Fr. Plochmann, Würzburg 1 ℳ, Ungenannt, Stuttgart 1 ℳ, Erlös aus Staniol, Zigarrenspitzen 2c. 2.70 ℳ, Pfarrer Weller 2 ℳ, Frau Beißwänger 2 ℳ, Frau Merz 3 ℳ, Flaschner Widmaier 1 ℳ, Wagner Borst 1 ℳ, Erlös eines Kirchenkonzerts 17.35 ℳ (sämtl. aus Essingen), Verein Pforzheim Sammlung beim Vortrag von Dr. G. Schimert 50 ℳ, von den Vereinen Nagold 10 ℳ, Frickenhausen 8 ℳ, 2 Anteilscheine à 5 ℳ von E. Stoll, Eßlingen. — Sammlung bei Vorträgen von Frl. Luise Weinstein in den Vereinen Freudenstadt 37.40 ℳ, Faurndau 15.50 ℳ, Rohracker 11 ℳ.

## Vereinsnachrichten.

Auf Samstag, den 10. Januar 1914 hatte die Hahnemannia zu einem öffentlichen Vortrag für Frauen mit dem Thema: „Operationslose Behandlung von Frauenkrankheiten" eingeladen. Fast in letzter Stunde mußte der in Aussicht genommene Redner, Herr Dr. von Oiste-Berlin, absagen. In entgegenkommendster Weise ist Herr Dr. Schimert-Stuttgart in die Lücke gesprungen und hat dasselbe Thema in gründlicher und von den Zuhörerinnen aufs dankbarste aufgenommener Weise behandelt. In der Einleitung weist der Redner darauf hin, daß die Erfolge homöopathischer Behandlung gerade auf dem Gebiete der Frauenleiden, was leider noch viel zu wenig bekant sei, dem Homöopathen auch in unserem Zeitalter äußerster Spezialistik eine sehr fruchtbare Tätigkeit erschlossen haben. Sodann schildert er die in der körperlichen und seelischen Eigenart des weiblichen Geschlechts liegenden Gefahren der einzelnen Lebensabschnitte (Kindheit, Entwicklungsjahre, Verlobungszeit, Ehe, Mutterschaft, Wechseljahre) und bespricht eingehend die Art der Vorbeugung; denn gerade für die operationslose Heilmethode sei es von größter Wichtigkeit, durch frühzeitige, sachgemäße Behandlung schwer heilbaren Gewebsveränderungen vorzubeugen. Die Operationsluft der meisten Frauenärzte überschreite — dies müsse bei aller Anerkennung der modernen Operationskunst gesagt werden — gerade auf diesem Gebiete gar oft die Schranken der unbedingt und unumgänglich notwendigen Eingriffe, so daß selbst angesehene Gynäkologen dagegen auftreten. Die augenblickliche Hilfe der Operation werde oft teuer bezahlt durch nervöse Nachwirkungen oder schwere Ausfallserscheinungen. Gar oft trete auch der versprochene Erfolg nicht ein, ja der künstlich geschaffene Zustand könne noch schlimmer sein, als das vorangehende Leiden. Länger daure zwar die operationslose Behandlung, sei aber ungefährlicher und lohne oft mit den schönsten Erfolgen und voller Gesundheit. Der Schwerpunkt eines homöopathischen Heilverfahrens liege in der den Gesamtorganismus beeinflussenden und dadurch die örtlichen Störungen beseitigenden konstitutionellen Behandlung. Dies wird an mehreren Beispielen veranschaulicht und einzelne Mittel werden näher besprochen, so Tuberculin, Sulphur, Calcarea carbonica, Thuja, Sepia, Pulsatilla, Nux mit ihren Beziehungen zur Individualität, Belladonna, Aurum, Helonias, Hydrastis, Murex etc. und ihre Beziehung zu den einzelnen Geweben und Organen, Platina, Sanguinaria, Cimicifuga, Lilium etc. und ihre Beziehungen zu Reflexerscheinungen. Die örtlich anzuwendenden Hilfsmittel (homöopathische Mittel mittels Einlagen, Ausspülungen, Wasseranwendungen und namentlich die Unterleibsmassagen) erfahren eine eingehende Besprechung. Alles in allem: die Ausführungen des Redners haben die große Bedeutung der homöopathischen Methode bei hartnäckigen Schleimausflüssen, unregelmäßigen Blutungen, entzündlichen Veränderungen der Gebärmutter und ihrer Anhänge, gutartiger Neubildungen 2c., ja sogar in den Endstadien einzelner Fälle von unoperierbaren bösartigen Geschwülsten aufs überzeugendste geschildert und in mancher Zuhörerin das Vertrauen auf die Homöopathie neu belebt und gestärkt.

**Dettingen,** OA. Heidenheim. Am Sonntag den 30. Nov., abends 7 Uhr, hielt der Vorstand der Hahnemannia, Herr Reallehrer Wolf, einen Vortrag über: „Herz und Herzkrankheiten." Der Redner verstand es, sich seiner Aufgabe in leicht verständlicher, von Sachkenntnis zeugender Weise zu entledigen und erntete am Schluß seiner Ausführungen von den zahlreich Erschienenen lebhaften Beifall. Eine zugunsten des homöopathischen Krankenhauses veranstaltete Tellersammlung ergab den Betrag von 11,50 ℳ. G. Honold, Schriftführer.

**Homöopathischer Verein Gablenberg.** Am Samstag den 6. Dez. 1913 fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung im Vereinslokal zum Rößle statt. Als ersten Punkt der Tagesordnung hielt unser Ehrenmitglied Peter Bleisinger-Münster einen interessanten Vortrag, aus welchem zu ersehen war, daß der Redner über gründliche Pflanzenkenntnisse verfügt. Daß der Vortrag bei den Anwesenden volle Anerkennung fand, zeigte der reiche Beifall am Schluß desselben. Bei Punkt 2 wurde gegen eine Stimme beschlossen, die „Leipziger Populäre" neben den „Homöopathischen Monatsblättern" im Verein einzuführen und die dadurch entstehenden Kosten durch Erhöhung der Monatsbeiträge um 10 ₰ zu decken. Somit erhalten unsere Mitglieder ab 1. Januar 1914 bei 30 ₰ Monatsbeitrag, die „Homöopathischen Monatsblätter" und die „Populäre" zugestellt. Der Vorstand der Bezirksvereinigung der homöopathischen Vereine Groß-Stuttgarts und Umgebung, Herr J. Baudistel, erstattete unter Punkt 3, Bericht über den gegenwärtigen Stand der Krankenhausangelegenheit. Ferner machte er noch auf die am 26. Juli ds. Jahres in Stuttgart stattfindende Tagung des Bundes homöopathischer Laienvereine und die Ausstellung für Gesundheitspflege aufmerksam und forderte die Anwesenden auf, sich an beiden Veranstaltungen zahlreich zu beteiligen. Nach Erledigung einiger weiterer Vereinsangelegenheiten sprach Vorstand Hösch Herrn Peter Bleisinger für den interessanten Vortrag und Herrn Baudistel für seine erfreulichen Mitteilungen den Dank der Versammlung aus. August Hörcher, Schriftführer.

**Homöopathischer Verein Laichingen.** Mit einem sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über das Thema: „Haut und Hautpflege" erfreute uns am 7. Dezember Herr Reallehrer Wolf-Stuttgart. An der Hand eines Modells verbreitete sich der Redner eingehend über Beschaffenheit und Tätigkeit der Haut und die Notwendigkeit einer geordneten Hautpflege. Das Thema wurde gewählt, um Propaganda für eine Badeanstalt zu machen, indem der 3200 Einwohner zählende Ort Laichingen fast keine Badegelegenheit aufweist (im Krankenhaus eine Wanne). Die Versammlung litt etwas unter der gleichzeitigen Schlußversammlung des Militärvereins, doch war der Besuch kein schlechter. Vorstand Gänzle begrüßte den Redner und eröffnete die Versammlung. Hauptlehrer Rinker sprach den Dank der Versammlung aus und veranlaßte eine Tellersammlung für das homöopathische Krankenhaus, die eine hübsche Summe ergab. M. Remmele.

**Homöopathischer Verein Nürtingen.** Unlieb verspätet. Am 10. Dez. 1913 hielt Herr Apotheker Müller-Göppingen in unserem Verein einen Vortrag über: „Gicht und Rheumatismus". In 1½stündigen Ausführungen beleuchtete der gewandte Redner in leichtfaßlicher Form die beiden so oft verwechselten, einander so verwandten und gar oft so langwierigen und schmerzhaften Krankheiten, erörterte die verschiedenen Ursachen derselben und zeigte, mit welchen homöopathischen Mitteln — in richtiger Anwendung — den Uebeln beizukommen sei. Der Vereinsvorstand sprach dem Redner den Dank des Vereins aus; über das Versprechen des Herrn Müller, im nächsten Winter uns wieder einen Vortrag zu halten, herrschte allgemeine Freude. — Aus der am 11. Januar 1914 abgehaltenen Generalversammlung des Vereins ist mitzuteilen, daß der Verein stetige Fortschritte macht und fortfährt, für die Belehrung seiner Mitglieder durch Vorträge und dergl. beständig zu sorgen. Die Wahlen ergaben keine Aenderung in der Besetzung des Ausschusses. Von der Broschüre „Die gegenwärtige Lage der Homöopathie" (Dr. P. Hoyle-London) sollen auf Antrag des Vorsitzenden 100 Stück bestellt und unentgeltlich an die Mitglieder abgegeben werden. Chr. Fausel, Vorsitzender.

**Karlsruhe.** Hahnemannia, homöop. Verein. Am 9. Dezember v. J. hielt Herr Apotheker Müller-Göppingen einen öffentlichen Vortrag über: „Hämorrhoiden und Stuhlverstopfung." Der Andrang der Zuhörer war so stark, daß der Saal des „gold. Adler" bei weitem nicht allen Platz bieten konnte. Abgesehen von dem stets wachsenden Interesse, welches dem geschätzten Redner und unserer Sache entgegengebracht wird, war es wohl auch das Thema, das viele zum Besuche des Vortrages veranlaßte. Ueber den Vortrag selbst wird nach dessen Wiederholung, die auf allgemeinen Wunsch anfangs März in einem größeren Saale geplant ist, eingehend berichtet werden. Für heute soll nur dem tüchtigen Redner auch an dieser Stelle für seine wertvollen Ausführungen herzl. Dank ausgesprochen werden. L. Nacken, II. Vorsitzender.

**Marschalkenzimmern.** Am 14. Dezember 1913 hielt Vorstand Rebstock-Aistaig einen Vortrag über Nierenkrankheiten, der sehr gut besucht war. Nach Schluß des Vortrags sprach der Redner noch über den Bezug von Arzneimitteln für Vereinsmitglieder. Vorstand Ziegler dankte im Namen der Versammlung und wies darauf hin, daß jedes Mitglied die Werbeschrift von Dr. Hoyle-London bestellen sollte. Der Vereinsdiener wurde mit der Fertigung einer Liste und Annahme der Bestellungen beauftragt. Möge der Verein unter seiner tüchtigen Leitung auch ferner blühen und gedeihen. Rebstock.

**Weiden,** OA. Sulz. Am Sonntag den 21. Dezember 1913 hielt Herr J. Rebstock-Aistaig im Gasthof zum „Schatten" einen interessanten Vortrag über das Thema: „Der Keuchhusten und seine Bekämpfung mit homöopathischen Mitteln." Der Redner erläuterte die verschiedenen Stadien der Krankheit, erteilte allerhand praktische Ratschläge und ermahnte zur Vorsicht, da sich sehr gerne Nachkrankheiten einzustellen pflegen. Mit einem warmen Appell, treu zur Sache Hahnemanns zu halten, wurde die Versammlung geschlossen. J. R.

**Homöopathischer Verein Steinheim a. A.** Am 28. Dezember 1913, von nachmittags 3 Uhr an, fand im Gasthaus zur „Sonne" unsere jährliche Generalversammlung statt; dieselbe war seitens der Mitglieder gut besucht. Im abgelaufenen Jahr wurden 6 Ausschußsitzungen und 7 Monatsversammlungen, sowie ein Familienabend abgehalten, ferner hielt am 2. November Fräulein Luise Weinstein-Stuttgart vor dichtbesetztem Hause im Gasthaus zur „Krone" einen Frauenvortrag über folgendes Thema: „Wodurch entstehen so viele Krankheiten, speziell Frauenkrankheiten?" Rednerin erntete für ihre ausführlichen Darlegungen reichen Beifall. Nach dem Bericht unseres Kassiers W. Zimmermann beträgt der Kassenbestand zurzeit 82,91 ℳ, ferner besitzen wir ein Sparkassenbuch über 328,86 ℳ, sowie einen Anteilschein zum homöopathischen Krankenhaus von 100 ℳ, Gesamtsumme 511,77 ℳ. Der Bericht des Bibliothekars Karl Trittler lautete ebenfalls günstig, unsere reichhaltige Bibliothek wird seitens der Mitglieder fleißig benützt. Der Verein befindet sich seit einigen Jahren in aufwärtsstrebender Richtung, was wir hauptsächlich der rührigen Tätigkeit unseres Vorstandes Paul Birkhold zu verdanken haben. Der Mitgliederstand beträgt 80, hiezu sind auf 1. Jan. 1914 8 Neuaufnahmen zu verzeichnen. W.

---

# Homöopathische Monatsblätter

**Mitteilungen aus dem Gebiete der Homöopathie**

**Herausgeber und Verleger: Der Ausschuß der Hahnemannia.**

Verantwortliche Schriftleiter: Reallehrer J. Wolf und C. Reichert, beide in Stuttgart.

| Nr. 2 | Stuttgart, Februar 1914 | 39. Jahrg. |
|---|---|---|


## Das Wesen der Neurasthenie und ihre Bekämpfung mit besonderer Berücksichtigung des homöopathischen Standpunktes.

Vortrag von Dr. med. G. Schimert, Stuttgart.

(Fortsetzung.)

Wir gelangen nun zu der wichtigen Frage nach den Ursachen der Neurasthenie. Eine wirklich klare, eindeutige Erkenntnis derselben ist oft nicht möglich. Viele Behauptungen auf diesem Gebiete sind unbewiesen oder entziehen sich die Vorgänge in Bezug auf ihren Zusammenhang unserem Einblick. Von vornherein ist begreiflich, daß es sich gewöhnlich nicht um eine einzige Ursache dabei handeln wird, sondern verschiedenartige Umstände und Schädigungen wirken gleichzeitig oder nacheinander bei dem Zustandekommen einer neurasthenischen Erkrankung auf ein Ziel hin. Ebenso mannigfach, wie neurasthenische Beschwerden auftreten, dürfen auch mit mehr oder weniger Berechtigung die verschiedenartigsten Einflüsse und Anlässe des Lebens für ihr Zustandekommen angesehen werden. An erster Stelle darf man wohl eine dem Individuum angeborene oder in einzelnen Fällen auch im Leben erworbene Disposition oder Anlage beschuldigen, welche mit Recht heutigen Tags für die wichtigste und ausschlaggebende Ursache bei dem Zustandekommen der eigentlichen Nervenschwäche gilt. Wir haben daher zwischen angeborenen und erworbenen Ursachen der Neurasthenie zu unterscheiden.

Mit dem außerordentlich schwierigen und vielseitigen Begriff der angeborenen Disposition können wir uns hier nicht zu eingehend beschäftigen. Wir verstehen ersterdings unter Anlage alles das, was ein Individuum mit seiner Entstehung, also angeboren mitbekommt. Mit dem Begriffe der Anlage verbindet sich natürlich fast unmittelbar die ernste Frage nach der Vererbung. Da das ganze Gebiet der Vererbungslehre noch außerordentlich strittig und dunkel ist, werde ich dasselbe nur mit der gebotenen Beschränkung berühren. Die wissenschaftliche Seite der Probleme interessiert uns weniger, hingegen kommt hier mehr jene eindringliche Ueberzeugung in Betracht, welche über die Fragen der Erblichkeit existiert. Wir kennen wohl alle die erschreckende Großmacht des Wortes Vererbung, die allein schon vielen mit Krankheit drohen kann. Darum erscheint es wichtig, darauf näher einzugehen. Die Bedeutung der Erblichkeit ist wie überall, so auch auf dem Gebiete der Nervenleiden nicht zu leugnen. Sicher wird dieselbe jedoch wie überhaupt im allgemeinen, so auch in diesem Falle weit überschätzt, besonders unter den Laien. Die direkten Vererbungstatsachen gelten eher dem äußeren Bau, der Art der Gewebe, den gröberen Aehnlichkeiten und erscheinen um so ausgesprochener, je tiefer die Rasse steht.

Außerordentlich bezeichnend für die Schwierigkeiten in der Vererbungsfrage ist der oft zu beobachtende Unterschied bei Zwillingen; während der eine durchaus gesund sich entwickelt, verrät der andere schon im ersten Kindesalter die erbliche Anlage für Nervenerkrankungen. — In Bezug auf nervöse Eltern gilt, daß fast die Hälfte ihrer Nachkommen frei von jeder erblichen Disposition zu Nervenkrankheiten sein kann; natürlich kommen in diesen Fällen die erzieherischen Einflüsse solcher Eltern auf ihre Kinder ebenfalls sehr in Betracht. Doch darüber erst später! Hier interessiert, daß die Uebertragung umsoweniger zu erwarten ist, wenn ein Teil der Eltern nervengesund war, besonders auch, wenn die Eltern verschiedener Nationalität sind, was oft zur Auffrischung des betreffenden Geschlechts wesentlich beitragen kann, ferner daß die Vererbung fast nie in einer dem Leiden der Eltern gleichartigen Uebertragung besteht. — So lehrt uns die Erfahrung gerade im Blick auf die Nachkommenschaft nervös belasteter Eltern, daß lebenerhaltende und artverbessernde Einflüsse in der Fortpflanzung mitwirken müssen, sonst würde die nervöse Degeneration des Menschengeschlechts weit augenfälliger sein. Es fehlt jedoch auch nicht an erschütternden Tatsachen für die Wirklichkeit der Vererbung! Denken wir nur an die Kinder der durch Trunksucht und Laster nervenzerrütteter Eltern, wo minderwertige Nachkommenschaft fast die Regel ist, oder — was leider weniger beachtet wird — daran, daß auch in den Familien der begüterten Lebewelt, wo alles in einer erschöpfenden, seichten und öden sogenannten Geselligkeit aufgeht — öfters Kinder mit einer widerstandslosen Körperkonstitution und nervös veranlagtem Nervensystem anzutreffen sind, ohne daß eine nachweisbare Vererbung besteht! Diese sich widersprechenden, gegensätzlichen Erscheinungen haben meiner Ansicht nach einen tieferliegenden Grund, welcher in der geistigen Eigenart und sittlichen Kompetenz der Erzeuger zu suchen ist. Leider sind diese Werte und Potenzen für die wissenschaftliche Forschung noch nicht vorhanden, da sie sich der exakten Beurteilung infolge ihrer Unmeßbarkeit zunächst entziehen! Und doch scheint nach gehäuften Beobachtungen und Erfahrungen gerade diese Eigenschaft der Eltern sowie das innere Verhältnis der Gatten zueinander von der größten Tragweite zu sein! Reine Zuneigung, wirkliche geistige Uebereinstimmung, tiefer als nur durch sogenannte Geschlechtswahl oder auf Familien- und Standesinteressen begründete Auswahl, ja vielleicht gerade der jeweilige geistige, gemütliche und körper-

liche Zustand vor der betreffenden Zeugung (ich erinnere hier an die sprichwörtlich gewordenen sogenannten „Belagerungskinder" von 1870 in Paris), all dieses kann für den Wert der Nachkommen von weitgehender Bedeutung sein — ob nun nervöse Merkmale bei den Eltern vorhanden sind oder nicht! — Sicherlich haben diese Faktoren eine praktisch leider viel zu wenig erkannte und berücksichtigte Bedeutung in Bezug auf die begünstigenden und ausgleichenden Vererbungsmöglichkeiten. Ich weiß, daß ich mich mit diesen Behauptungen nicht auf streng wissenschaftlichem Boden befinde, kann es mir aber nicht versagen, auch bei dieser Gelegenheit zu betonen, daß unsere modernen Bewegungen für Körperkultur, soweit sie nur von einer einseitigen materialistischen Gesinnung eingegeben sind, eine Regeneration des Menschengeschlechtes nie herbeiführen werden. Eine wirkliche Erneuerung wird erst erfolgen, wenn vor und mit der Hygiene des Leibes eine geistig sittliche Erhebung die ganze Persönlichkeit erfaßt und durchdrungen hat. Berücksichtigen wir diese eben gesagte Wahrheit, so verliert das Gesetz der Vererbung — soweit es überhaupt als in Kraft anerkannt werden muß — seine schärfste Spitze für jeden. —

Doch nun genug hierüber! Wir hatten bereits Veranlassung hervorzuheben, daß heutzutage gerade in Familien ohne nachweisbare erbliche Belastung in gehäuftem Maße sich an Kindern Zustände finden, die als angeborene Anlage zu nervösen Leiden anzusprechen sind. Erfahrene, gut beobachtende Nervenärzte bezeugen uns diese Tatsache. Man hat sie daher mit Recht als eine Zeiterscheinung anzusehen und zu bewerten.

Was sind nun die Veranlassungen, die tieferen Ursachen dieser sich häufenden angeborenen Anlagen oder des Offenbarwerdens schlummernder Anlagen zur Nervosität? Vielleicht gibt uns ein Blick auf das Wesen und die Art der letzten Zeitepoche und die Lebensgewohnheiten des gegenwärtigen Geschlechts darüber den gewünschten Aufschluß!

Man braucht keineswegs Kulturpessimist zu sein, wenn man sich heutigen Tages hin und wieder in jene schwüle, lastende Atmosphäre versetzt sieht und dem forschenden Anschauen dabei vieles zur bangen Frage wird. — Ist es nicht also? Wenn wir nur an das Tausenderlei der sozialen Not denken! Und erhebt sich nicht auch über dem anschwellenden Kapitalismus und den sich immer mehr anhäufenden und differenzierten Kenntnisschätzen auf den verschiedenen Gebieten menschlicher Betätigung und Forschung die Frage eines großen Zusammenbruches? Gewiß dürfen wir in mehr als einer Hinsicht dankbar sein, in einer Zeit wie der unsrigen zu leben, wenn wir Vergleiche mit dem ganzen Leben vorangangener Menschengeschlechter anstellen, aber Licht und Schatten dieser Zeitenwende äußern sich im Sturm und Drang für uns. Vielleicht ist es eine Uebergangszeit, jedenfalls leben wir unter Spannungen moderner Entwicklung, deren schädliche Einwirkungen sich uns bereits aufgeprägt haben und noch mehr aufzuprägen drohen! Unser modernes Berufsgetriebe trägt die unverkennbare Art einer rücksichtslosen zunehmenden Hast, deren Tempo infolge der fortschreitenden Ueberwindung von Raum und Zeit noch wachsen dürfte, und die dahinbrausenden Wogen der Kulturschnelligkeit reißen viele schon müde Arbeiter mit sich fort. In Bezug auf Inanspruchnahme und Leistung besteht ein gewaltiger Gegensatz zu früheren Zeiten!

Eine folgenschwere Bedeutung haben auch die modernen Kulturideale für unsere Nervenkraft. An Stelle der ethisch-religiösen sind für das Streben der modernen Menschen intellektuell-ästhetische Werte ausschlaggebend. Dieselbe Bewegungskraft und Schnelligkeit, die uns von der Landstraße des Lebens den Staub entgegenwirbelt, finden wir auch im Seelenleben der Gegenwart wieder. „Man jagt an der Fülle von Dargebotenem von Inhalt zu Inhalt," sagt der nordische Kulturkritiker Norström, „aber nur, um den Duft zu genießen; es wird alles zur Stimmung." Es ist natürlich, daß diesem Aufwand von Gefühlskräften und sinnlichen Anstrengungen die Müdigkeit folgt. Ferner auch, daß die Ruhelosigkeit des modernen Lebens mit Notwendigkeit zur Flüchtigkeit und Aeußerlichkeit führen muß und dies alles ein Siechtum unseres geistigen Lebens vorbereitet, davon jenes unüberwindliche Gefühl von Leere, das uns aus den Werken vieler moderner Literaten entgegengähnt, ein beachtenswertes Zeichen ist.

Und nun, wenn wir diesen erschöpfenden Einfluß unserer Zeit erkannt haben und sehen, wie die Pole moderner Psyche (Seelenlebens) Stimmung und Affekt (Gefühl) sind, dann wird es uns begreiflicher, warum die Neurasthenie sich bei uns heimisch macht, dieses Uebel, deren Wesen, wie wir später ausführlich hören, Erschöpfung (Energieverlust) und Gefühlsstörung ist.

Gegenüber diesen wichtigsten und vielleicht auch häufigsten Bedingungen und Grundursachen für die Entstehung einer Neurasthenie treten die zahlreichen übrigen veranlassenden Momente an Bedeutung gewiß etwas zurück. Jedoch muß zugegeben werden, daß jede hier in Betracht kommende Schädigung auch ohne wirkliches Vorhandensein einer derartigen Disposition einerseits diese bei genügend langer Einwirkung schaffen, andererseits aber einen reinen Erschöpfungszustand im Nervensystem hervorrufen kann, ohne daß die eigentlichen und charakteristischen seelischen Merkmale der Nervosität hier vorhanden zu sein brauchen. Natürlich können sämtliche dauernden Ueberreize die vorhandene, vielleicht schlummernde Anlage entwickeln und zu der wirklichen Erkrankung steigern. Es sind also Erschöpfungsfaktoren, die uns in der Schnellebigkeit des modernen Kulturwesens in der Gestalt von Hast und gesteigerten Erwartungen, von Ueberanstrengung und Ueberbürdung als die letzten Ursachen der Neurasthenie begegnen.

In derselben Richtung wirken auch die übrigen Ursachen, die wir hier noch kurz anführen wollen. Praktisch wichtig ist die sogenannte Examensbüffelei, die immer mit dem verderblichen „Erwartungsgefühle" und in Hast geschieht und meist gerade in das äußerst gefährdete Entwicklungsalter fällt!

Tiefgehende körperliche Schwächungen infolge chronischer Unterernährung gehören zu den alltäglichsten Veranlassungen der äußerst häufigen weiblichen Neurasthenie, vor allem bei Frauen, in deren Leben gehäufte Wochenbetten, zu lange Stillung, schwere Arbeit in der Haushaltung mit den gewöhnlich nicht fehlenden Schlafentbehrungen, Sorgen, mit Verdruß und Aufregungen jeder Art zusammenwirken, wie es die Verhältnisse im bürgerlichen Leben leider so oft mit sich bringen. Bei den Männern spielt oft der langgeübte, gewohnheitsmäßige Mißbrauch, den sie mit den Gehirngiften Alkohol und Tabak treiben, eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, namentlich auch für die Nachkommenschaft. Aber auch zu ausgiebiger Genuß von Kaffee, Tee und andern Reizmitteln sowie besonders die Benützung von sogenannten Kopfschmerz- und Schlafmitteln, wie sie von der modernen chemischen Industrie

**geradezu als Geschäftsartikel auch dem Publikum angepriesen werden, ist verderblich. Ferner Mangel an ungestörtem ausgiebigem, vormitternächtlichen Schlaf. Morgenschlaf ist ungesund und bereits eine krankhafte Erscheinung!**

Hin und wieder kann eine heftige Influenza oder Typhus der Ausgangspunkt einer schweren Neurasthenie werden, besonders wenn die Betreffenden früher rhachitisch gewesen sind. Auch die Untätigkeit und Beschäftigungslosigkeit gehört zu den häufig wahrzunehmenden Veranlassungen nervöser Zustände in begüterten Kreisen. Der Mangel einer den ganzen Menschen in Anspruch nehmenden Aufgabe und das Fehlen eines milden Zwanges im Leben wirken erschöpfend. Mit Recht zählt Forel Reichtum, Ueberfluß und Alkohol zu den häufigsten Ursachen der Entartung!

Eine besonders wichtige Bedeutung unter den Ursachen kommt auch den rein seelischen Einflüssen zu, die uns, die mitten im Leben stehenden Menschen, treffen. Häufig spielt der gekränkte Ehrgeiz bei dafür zugänglichen Menschen eine große Rolle, dann die fortwährenden Sticheleien, welchen der einzelne in seinem Berufsgetriebe von seiten seiner Vorgesetzten ausgesetzt ist; oft mangelt die richtige Auffassung für die wirklichen oder vermeintlichen Leistungen des Betreffenden. Andererseits können es enttäuschte Erwartungen sein, z. B. in einer ungünstig ausgefallenen Ehe, falsche Beurteilung und mangelndes Verständnis von seiten der Familie und der näheren Umgebung; ferner kommen hier namentlich innere Kämpfe, wie sie Gewissensnöte, Verwicklungen in verantwortungsvollen Situationen, Schulden und Lasten heraufbeschwören können, häufig zur Geltung; meist handelt es sich um zart angelegte Naturen, welche schon durch ihre körperlichen und Charakteranlagen leichter verwundbar sind. Vor allem aber ist es der Mangel einer inneren Festigung und eines Haltes und das Fehlen eines tiefer begründeten inneren Gleichgewichtes, welches diese für das Nervensystem verderblichen Einflüsse begünstigt. (Forts. folgt.)

## Noch einmal: Homöopathie und Sauerstoffheilverfahren.

Die Abhandlung, welche ich über das obengenannte Thema in den Nummern 8 bis 12 der „Homöopathischen Monatsblätter" veröffentlicht habe, hat zahlreichen Lesern Veranlassung gegeben, sich an die Schriftleitung und an mich mit der Bitte um nähere Auskunft über Magnesium-Superoxyd zu wenden. Zur Beantwortung dieser Fragen habe ich meiner Abhandlung den folgenden kleinen Nachtrag beizufügen:

Das Magnesium-Superoxyd oder, wie es nach seiner chemischen Formel kurz benannt wird, das $MgO_2$ ist ein absolut ungiftiges pulverförmiges Mittel. Es enthält nichts anderes als Magnesia und Sauerstoff, also zwei Bestandteile, welche in unserem Organismus nicht etwa als Fremdkörper wirken, sondern vielmehr in ihn hineingehören und zur Erhaltung seiner Gesundheit ganz unentbehrlich sind.

Dieser ungiftige Charakter des $MgO_2$ läßt es als ganz ausgeschlossen erscheinen, daß dieses Mittel bei vernünftigem Gebrauch irgendwelchen Schaden anrichten könnte. **Andrerseits jedoch ist sein Heilerfolg durchaus an die Bedingung geknüpft, daß es in planmäßig geordneter Kur gebraucht werde. Diese Bedingung erscheint einleuchtend, wenn man erwägt, daß das $MgO_2$ dazu dient, die Säftemasse des Körpers zu reinigen und die Stoffwechseltätigkeit umzustimmen. Ein solches Ziel kann nicht durch ein gelegentliches Einnehmen, sondern allein durch streng kurgemäße Anwendung des Mittels erreicht werden.**

Das Magnesium-Superoxyd wird in den meisten Apotheken in der Konzentration von 15—25 % vorrätig gehalten und kann von dort in Form von losem Pulver oder von Tabletten ohne weiteres bezogen werden. Jedoch kann ich nicht umhin, ausdrücklich hervorzuheben, daß von diesem in den Apotheken erhältlichen $MgO_2$ zum Zwecke einer Sauerstoffkur nur selten Gebrauch gemacht werden kann und daß es vielmehr, je nach Maßgabe des vorliegenden Krankheitsfalles, mit verdünnenden oder unterstützenden Zusätzen versehen werden muß. Allgemein gültige Bestimmungen betreffs der Gabenmenge sind nicht möglich, sondern diese letztere muß von einem mit dem Sauerstoffheilverfahren vertrauten Arzte den Besonderheiten jedes Krankheitsfalles angepaßt werden.

Das $MgO_2$ gehört nicht zu den homöopathischen Mitteln; denn es läßt sich nicht nach dem Aehnlichkeitsgesetz verwenden. Jedoch glaube ich in meinem Aufsatz über „Homöopathie und Sauerstoffheilverfahren" überzeugend dargetan zu haben, daß das $MgO_2$ seinem Wesen nach dazu berufen ist, der homöopathischen Heilmethode in geeigneten Fällen zur unentbehrlichen Ergänzung und Unterstützung zu dienen.

Berlin W. 30. Dr. med. Bergmann.

## Ein wichtiges literarisches Ereignis.

Hahnemanns „Organon der rationellen Heilkunde" ist soeben in einer neuen, englischen Uebersetzung erschienen. Das wäre an sich kein besonderes Ereignis, zumal es bereits ein halbes Dutzend mehr oder weniger gut gelungener Uebersetzungen in englischer Sprache gibt. Bedeutungsvoll ist aber die Neu-Ausgabe dadurch, daß sie von der weltberühmten Verlagsanstalt J. M. Dent and Sons-London veranstaltet wurde, die das Buch in ihre »Everymans Library« (Jedermanns Bibliothek) aufgenommen haben. Diese Büchersammlung enthält die Werke der berühmtesten Männer der Welt und umfaßt heute bereits etwa 700 verschiedene Nummern. Neben den Klassikern sind besonders ausgewählte philosophische, nationalökonomische und theologische Schriften, Biographien und Reiseerinnerungen darin vertreten. Hahnemanns Organon wird mit Hilfe dieser Weltfirma zweifellos eine Verbreitung finden, die ihm nie zuvor zuteil geworden ist, und zwar wird dies um so leichter möglich sein, als das gebundene Exemplar, das einen Umfang von 200 Druckseiten hat, für den unglaublich billigen Preis von 1 Schilling (entspricht etwa einer Mark) verkauft wird.

Mit der neuen Uebersetzung, die nach der ersten deutschen Auflage erfolgte, hat die Verlagsfirma den Redakteur der »Homoeopathic World«, Dr. Ch. Wheeler beauftragt, der sich seiner Aufgabe in ebenso gewissenhafter als gewandter Weise entledigte. Wer die eigenartige Schreibweise Hahnemanns und seine langen Satzbildungen kennt, wird es begreiflich finden, daß eine korrekte und zugleich verständliche Wiedergabe des Organons in einer fremden Sprache außerordentlichen Schwierigkeiten begegnet. Dr. Wheeler hat sich dadurch geholfen, daß er einzelne Sätze in mehrere zerlegte. Seine Uebersetzung liest sich infolgedessen nicht nur angenehm und fließend, sondern ist teilweise auch verständlicher geworden als der ursprüngliche Text Hahnemanns. Die Einleitung des Organon, die sich hauptsächlich aus Beispielen unfreiwilliger

Homöopathie in der Heilkunde zusammensetzt, wurde gestrichen, und eine kurze, aber geschickt verfaßte Lebensgeschichte Hahnemanns eingefügt. Als Anhang haben mehrere hygienische Aufsätze Hahnemanns aus dem „Freund der Gesundheit", sowie die bekannte Schrift „Aeskulap auf der Wagschale" Aufnahme gefunden.

Wir halten dies für einen besonders guten Gedanken, denn gerade als Hygieniker imponiert Hahnemann dem denkenden und wissenschaftlich geschulten Arzte am meisten; müssen doch selbst seine verbissensten Gegner zugeben, daß Hahnemanns hygienische Abhandlungen turmhoch über ähnliche Erzeugnisse seiner Zeitgenossen emporragen.

Der billige Preis von einem Schilling wird es namentlich auch den weniger Bemittelten ermöglichen, in den Besitz von Hahnemanns Organon zu gelangen, und daß dies keineswegs im Widerspruch zu Hahnemanns Absichten steht, zeigt ein Brief, den er unterm 16. März 1831 an einen Patienten namens Weigel richtete, und dessen Original sich in meinem Besitz befindet. Die betreffende Stelle lautet:

„Ich bitte Sie, doch ja sobald als möglich mein Buch ‚Organon der Heilkunst', vierte Auflage, bedächtig zu lesen, sonst stoßen Sie immer von Zeit zu Zeit gegen ein richtiges Verhalten an und machen mir Verdruß, und Sie habens dann zu bedauern. So würden Sie Ihren Hausarzt gewiß nicht zur Schwächung Ihrer Frau Gemahlin durch Brechmittel und Laxanzen beim Brustkrampf gebraucht haben, wenn Sie das Organon sorgfältig gelesen hätten und ebensowenig würden Sie das Kräutersäckchen von Flieder und Kamillen auf den Backen der Emma gelegt haben, wenn Sie aus diesem Buche eingesehen hätten, daß Sie dadurch Schaden anrichten könnten im übrigen Befinden Ihrer Tochter, und daß alle Quacksalberei bei einer homöopathischen Heilung unterbleiben müsse. Flieder und Kamille sind ja Arzneien*), die auch von außen in den ganzen Körper wirken und so auch auf die Augen. So wird durch solche allöopathische Quacksalberei meine feine innere Arznei zunichte gemacht und aufgehoben. Alles, was Sie eigenmächtig tun durften, wäre gewesen, ein unarzneiliches warmes Säckchen, etwa mit Kleie gefüllt, aufzulegen, oder auch nur ein gewärmtes Tuch, dann wärs doch keine Arznei gewesen.

„Sie haben immer noch von Ihren unwissenden allöopathischen Doktoren das alte Vorurtheil, daß Flieder und Chamille keine Arznei wären, sondern nur Hausmittel. Die Herren wissens selbst nicht besser. Von solchen schädlichen Vorurtheilen kann ich aber meine sorgfältigen ärztlichen Bemühungen nicht hintertreiben und vernichten lassen und ich bitte Sie daher inständig, damit Sie sich besser belehren, mein Buch „Organon der Heilkunst" ohne Verzug zu lesen (jede Buchhandlung muß die vierte Auflage davon haben) und mir nicht ferner durch solche Sachen Noth und Verdruß zu machen, und die Herstellung der lieben Ihrigen aus Unkenntnis des Wahren, selbst zu hindern." —

Daraus ersieht man klar und zweifelsfrei, daß Hahnemann von seinen Kranken ein gewisses Verständnis für die homöopathische Behandlung voraussetzte, und das Studium seines Organons geradezu zur Bedingung machte.

Eine andere und wichtigere Frage ist aber die, ob es überhaupt klug und für die Homöopathie von wesentlichem Vorteil ist, ein Buch wie das Organon nach einem Zeitraum von mehr als 100 Jahren neu aufzulegen. Unsere Gegner greifen ja bekanntlich mit Vorliebe zum „Organon" und zu den „Chronischen Krankheiten", um Beweise „für den Unsinn der sich Homöopathie nennenden Heillehre" zu erbringen. Reißt man einzelne Sätze oder kurze Abschnitte aus ihrem Zusammenhange heraus, so fällt es auch keineswegs schwer, die Sache lächerlich zu machen. Ueberhaupt setzt das Studium des Organon gewisse historische, entwicklungsgeschichtliche Vorkenntnisse voraus, sonst ist es für den Leser unverständlich und trägt oft eher dazu bei, ihn von der Homöopathie abzubringen, statt ihn mehr anzuziehen. Man muß sich vor allem vergegenwärtigen, daß Hahnemann sein Organon niederschrieb, nachdem alle Versuche, seine Kollegen von der Wahrheit seiner neuen Entdeckung zu überzeugen, fehlgeschlagen hatten, und nachdem er sich gewissermaßen als Verteidiger einer neuen Lehre einer ganzen medizinischen Welt von Gegnern gegenübergestellt sah. Zugleich galt es, einen Wirrwarr der widersprechendsten Theorien in der Heilkunst zu bekämpfen, an denen seine Zeitgenossen mit der größten Zähigkeit festhielten, und die deshalb von Hahnemann mit ebenso leidenschaftlichem Eifer bekämpft wurden. Nur so läßt sich der Inhalt des Organon und der oft so schroffe Ton verstehen und entschuldigen.

*) Eine Arznei angebracht, wo sie nicht helfen kann, muß schaden.

Nicht zu vergessen ist ferner die Tatsache, daß auch Hahnemann ein Kind seiner Zeit gewesen ist und daß er seine Gedanken und Ansichten über die Entstehung und Heilung von Krankheiten in Worte kleidete, die unserer modernen Zeit nicht mehr durchweg verständlich und mundgerecht sind. Es ist außerdem einleuchtend, daß die vielen Errungenschaften, die seit dem ersten Erscheinen des Organons in der Medizin gemacht worden sind, manches Gebiet erhellt haben, das zu Hahnemanns Zeiten noch in undurchdringliches Dunkel gehüllt war, und daß eben diese Forschungsergebnisse auf viele unserer Anschauungen und Erklärungsversuche nicht ohne Einfluß geblieben sind. Freilich, der grundlegende Gedanke, das Gesetz der Aehnlichkeit, ist durch keine dieser modernen Errungenschaften auch nur im geringsten erschüttert worden.

Wer also beim Studium des Organon diesen Tatsachen nicht genügend Rechnung trägt, der wird sich von der Lektüre des Buches kaum befriedigt fühlen, sondern von manchen Stellen eher befremdet sein.

Anders aber verhält es sich, wenn der Leser den ganzen Entwicklungsgang der Homöopathie von Hahnemann bis heute kennt, und sich namentlich auch mit dem heutigen Stand der Homöopathie vertraut gemacht hat. Für ihn wird das Studium des Organon fruchtbringend, ja geradezu unentbehrlich sein, weil es ihn mit dem Ursprung der Homöopathie und mit der Begeisterung ihres Schöpfers bekannt macht, für ihn wird es — wie Dr. Hirschel sich einmal ausdrückte — „eine unerschöpfliche Fundgrube der feinsten und beachtenswertesten tatsächlichen Beobachtungen, der scharfsinnigsten und genialsten Auffassung und ein reicher Quell begeisterndster Anregung, welche einen Urheber verraten, der in Jahrhunderten nur einmal erscheint".

R. Haehl.

---

Bei Lungenentzündung ist **Sanguinaria** angezeigt, wenn sich die Krisis verzögert und ein hektischer Zustand eintritt, wenn das Fieber vormittags steigt und der Patient rote, umschriebene Flecken auf den Backen zeigt. Der Husten ist trocken und reizend; der Auswurf ist übelriechend und wird dem Kranken selbst unangenehm.

---

## Etwas über Drüsenwucherungen im Rachen und Nasenrachenraum.

Die Natur hat es sehr weise eingerichtet, daß die einzuatmende Luft nicht ungereinigt direkt in die Lunge eintreten kann, sondern daß sie zuvor einer eingehenden Filtration unterzogen wird, um sie von Staub und Bakterien zu befreien. Nicht immer ist das vollkommen möglich; denn wer einmal die Lunge eines Bergarbeiters oder Steinhauers seziert hat, weiß, wie intensiv die Atmungsorgane bei solchen Leuten mit Staub durchsetzt sind, so daß das Seziermesser beim Schneiden ordentlich knirscht. In diesen Fällen ist die Menge des Staubes so außerordentlich groß, daß alle Filtrationseinrichtungen des Körpers für längere Zeit nicht ausreichen. Für gewöhnlich genügen dieselben jedoch vollkommen.

Zur Reinigung der Atmungsluft von Staub und Bakterien dienen neben vielen anderen Organen in erster Linie zwei Drüsenringe, die dort liegen, wo der Luftstrom beim Einatmen hinter der Nasen- und Mundhöhle abwärts gelenkt wird, dem Kehlkopf zu. Die Luft, die durch die Nase eingeatmet wird, trifft an ihrer Abbiegungsstelle nach unten auf die sogenannte Rachenmandel und auf die lymphatischen Organe, mit denen die ganze Rachenwand und auch die hintere Fläche des weichen Gaumens durchsetzt ist. Die Rachenmandel liegt direkt hinter und über der Eustachischen Röhre, die die Verbindung des Rachens mit dem Mittelohr herstellt. Diese Drüsen und Drüschen bilden einen der oben erwähnten lymphatischen Ringe. Ähnlich ist es bei der Atmung durch den Mund. Hier muß die eingeatmete Luft auch einen solchen lymphatischen Ring passieren, der gebildet wird aus den beiden Gaumenmandeln, den kleinen Balgdrüsen der Zungenwurzel und kleinen Drüsen der Vorderfläche des weichen Gaumens. Die Zungenbalgdrüsen sind mit einem kleinen Ausführungsgang versehen, um den sich die Lymphzellen gruppieren, die dann die Lymphocyten oder weißen Blutkörperchen produzieren. Die Mandeln im Rachen und Gaumen, die nur als Anhäufungen jener kleinen Balgdrüsen aufzufassen sind, haben Gänge und Furchen, aus denen unaufhörlich ein Strom von Lymphocyten hervorquillt, produziert von Lymphknötchen, die an den Gängen liegen, um allen Staub und alle Bakterien wegzuschwemmen.

Das eben ist der Zweck dieser lymphatischen Organe und der von ihnen produzierten Lymphocyten. Letztere sind kleine Körperteilchen, Zellen genannt, ebenso gebaut wie die primitivsten Lebewesen, die Amöben. Sie können selbständig Eigenbewegungen machen und ihre Fangarme ausstrecken, mit denen sie alles Fremdartige umschließen und auffressen, daher werden sie auch Phagocyten oder Freßzellen genannt. Auch Wanderzellen nennt man sie; denn wenn sie ihr Opfer gefangen haben und nicht damit fertig werden können, suchen sie es fortzutragen. So gelangt der Staub häufig tief in den Körper hinein. Ferner kommt es vor, daß die eingedrungenen Bakterien zu virulent (giftig) sind und die Lymphocyten vernichten. Die Entzündungserreger können dann von den Mandeln im Hals und Rachen ausgehend, schweren Gelenkrheumatismus und allgemeine Blutvergiftungen hervorrufen; auch Blinddarmentzündung soll sogar dadurch entstehen können. Der Spaltpilz Actinomyces benutzt sehr oft den Weg durch die Mandeln, um dann am Hals große Verwüstungen anzurichten. Aus alledem geht wohl zur Genüge hervor, daß den lymphatischen Organen im Hals und Rachen eine bedeutende Kraft innewohnt, um den Körper vor Infektion zu schützen.

Nur zu oft nehmen diese drüsigen Schutzorgane jedoch in ihrem Beruf Schaden, indem sie selbst schwer erkranken, chronisch oder akut. Akut werden die Drüsen ergriffen von Diphtherie und den eitrigen oder einfachen Halsentzündungen. Uns interessieren heute am meisten die chronischen Erkrankungen: Die Hypertrophie (krankhafte Vergrößerung) der Gaumenmandeln und die adenoiden Wucherungen der Rachenmandel. Verschiedene Ursachen führen zu diesen krankhaften Erscheinungen. Selbst bei ganz gesunden, erblich nicht belasteten Menschen können oft auftretende und nicht gut ausgeheilte Mandelentzündungen die Veranlassung sein, daß das Bindegewebe und die Drüsen anfangen zu wuchern. Auch Einatmen von Staub, der ja bei der Zunahme der Industrie in den Städten und auf dem Lande immer mehr wird, kann die Ursache sein. Die meisten Fälle von chronischen Drüsenwucherungen sind jedoch auf die ererbte Skrophulose-Tuberkulose-Anlage zurückzuführen, manchmal auch auf die Syphilis. Wenn beide zusammen die Konstitution des Körpers vergiftet haben, nämlich Tuberkulose und Syphilis, dann sind die Fälle außerordentlich hartnäckig und schwer zu beeinflussen. Die Gaumenmandeln können bis zur Größe eines Hühnereis sich vergrößern, versperren den Weg vom Mund zum Rachen, besonders bei akuten Erkrankungen und können da geradezu lebensgefährlich werden. Die Rachenmandeln legen sich, falls sie der betroffene Teil sind, der Nasenatmung in den Weg, so daß die Kinder stets den Mund offen halten, mit offenem Munde schlafen und schnarchen. Die vergrößerte Rachenmandel bedeutet auch für das Ohr eine Gefahr, insofern als sich Entzündungen durch die benachbarte Eustachische Röhre auf dasselbe fortpflanzen können; die Kinder haben chronische Ohreiterungen und hören schwer. Geistig sind Kinder mit adenoiden Wucherungen der Drüsen sehr oft zurück; die schlechten Schüler sollte man daher, bevor man sie straft, auf diese Erkrankung untersuchen und behandeln lassen.

Doch wie soll das geschehen? Soll man die geschwollenen Rachen- und Gaumenmandeln einfach herausschneiden?! Wir homöopathisch Gesinnten sagen: Nein, nimmermehr! Leider kennt jedoch die herrschende Schule nichts anderes als Operation. Sie ist das tägliche Brot der Spezialärzte für Hals, Nasen und Ohren und wohl eine der heute am meisten ausgeführten Operationen. Und der Erfolg? Die Kinder sind derart eingeschüchtert, besonders durch die Blutungen bei der Operation, daß sie nur mit Mühe wieder zum Arzt zu bringen sind. In den meisten Fällen wachsen die Mandeln wieder, da man wohl ihre hervorgewucherten Teile entfernt, aber nicht die Anlage bekämpft hat; dieselbe Operation muß dann alle paar Jahre wiederholt werden. Außerdem, und das ist das Wichtigste, beraubt man den Körper notwendiger, ihn schützender Organe; denn die Luft kann nun fast ungehindert und unfiltriert in Luftröhre und Lunge einströmen, Erkältungen und Infektionen, z. B. mit Tuberkelbazillen sind infolgedessen viel eher möglich. Todesfälle, sei es in der Narkose oder in der Operation selbst, sind auch nicht ganz ausgeschlossen, könnten aber ganz vermieden werden, wenn man versuchte, die Krankheit innerlich zu behandeln. Ohne Bekämpfung der Ursachen und Behandlung der Konstitution ist nach homöopathischen Begriffen keine Heilung möglich. Bei den akuten Halsentzündungen und der Diphtherie wird man zu Aconitum, Belladonna, Mercurius solubilis und cyanatus, Lachesis, Apis usw. greifen. Bei den chronischen

Wucherungen könnnen sehr viele Mittel, je nach den Symptomen in Betracht kommen, so besonders: Calcarea carbonica, Calcarea fluorica, Sulphur, Mercur. solubilis, Syphilin, Tuberculin, Carbo vegetabilis, Kali bichromicum, Calcarea phosphorica und Baryta carbonica; letzteres ist in erster Linie bei geistig zurückgebliebenen Kindern mit Wucherungen anzuwenden. Sulphur, Syphilin und Tuberculin dienen dazu, die Reaktionskraft des Körpers anzuregen, so daß dann andere Mittel wieder besser wirken können. Übrigens sei noch erwähnt, daß bei Eintritt der Pubertät oder Menstruation die Wucherungen der Rachen- und Gaumenmandeln im Wachstum stehen bleiben und allmählich von selbst zurückgehen. — Dr. med. Hellweg-Magdeburg.

---

## Ein kleines Repertorium homöopathischer Rheumatismusmittel.

Von Dr. med. Martens, homöop. Arzt, Lüneburg. (Schluß.)

Ein anderes bei Rheumatismus infolge von Quecksilbermißbrauch und Syphilis viel angewandtes Mittel ist Phytolacca decandra, besonders bei Schmerzen unterhalb der Kniee, der Ellenbogen und Schultern (nach Dewey). Wie bei Pulsatilla und Colchicum wandern die Schmerzen von einer Stelle zur anderen mit Verschlimmerung nachts und durch feuchte Witterung. Bei syphilitisch-rheumatischen Erkrankungen der Gelenke, Bänder, Sehnen und Muskeln sind Mercur und Kali hydrojodicum (Kalium jodatum) wichtige Mittel. Letzteres Mittel besitzt eine besondere Affinität (nahe Beziehung) zu den Kniegelenken bei nagend-bohrenden, nachts sich verschlimmernden Schmerzen. Die Gelenke sind geschwollen und fühlen sich teigig an, mit Flecken in der Haut über dem ergriffenen Gelenk. Besserung durch Bewegung.

Bei Mercur scheinen die rheumatischen Schmerzen in den Knochen zu liegen; sie verschlimmern sich hauptsächlich durch Schwitzen, in der Bettwärme und durch Witterungswechsel. Aus der Klasse der Ranunculaceen (Hahnenfußgewächse) haben wir außer Aconit und Pulsatilla noch einige Mitttel, die bei Rheumatismen von guter Wirkung sind. Zunächst Ranunculus bulbosus bei Muskelrheumatismus, speziell der Rumpf-Brustmuskeln. Heftige, scharfe, von Unterschwörenheitsgefühl begleitete Schmerzen mit Zerschlagenheit in den Muskeln. Verschlimmerung bei feuchter Witterung und Veränderung der äußeren Temperatur, z. B. bei Eintritt von der Kälte in die Wärme oder umgekehrt. Indiziert bei Interkostalrheumatismus (Rheumatismus der Zwischenrippenmuskeln). Auch Actaea racemosa (Cimicifuga) befällt vor allem die Muskeln des Rumpfes; das plötzliche und heftige Auftreten der Schmerzen ist eine Hauptanzeige für Cimicifuga. Verbunden mit den Schmerzen ist häufig heftige Brustbeklemmung. Im Gegensatz zu Cimicifuga hat das ährentragende Christophskraut, Actaea spicata Beziehung zu den kleineren Gelenken, ähnlich wie Ledum. Hand- und Fingergelenke werden vorzüglich ergriffen.

Farrington gibt folgende Charakteristik: Der Kranke geht aus mit dem Gefühl des leidlichen Wohlseins, aber sobald er geht, tun die Gelenke weh und schwellen sogar. Beide letztgenannten Mittel haben Unruhe, aber Bewegung verschlimmert. Bei Rheumatismus des Stammes, sowie der größeren Gelenke und Muskeln ist noch Nux vomica angezeigt: Verschlimmerung gegen Morgen, blasse Geschwulst der Gelenke und zerrende, zuckende Schmerzen. Große Empfindlichkeit gegen Entblößung. In Betracht zu ziehen sind die Magen-Darmsymptome dieses Mittels. Bei rheumatisch-gichtischen Konstitutionen sind Calcarea carbonica und phosphorica wichtige Mittel, besonders bei Empfindlichkeit gegen Feuchtigkeit, z. B. wenn der Rheumatismus durch Arbeiten im Wasser entstanden ist oder bei Witterungsumschlag. Periodisches Auftreten der Beschwerden. Neigung zu Schweißen an Kopf, Händen und Füßen. Calcarea carbonica befällt häufig die Rücken- und Schultermuskeln; an den Fingern zeigen sich Gichtknoten. Calcarea phosphorica hat in der Kreuz- und Steißbeingegend lokalisierte Schmerzen, welche nach den Schenkeln hinunterziehen. Beide Mittel folgen gut auf Rhus, wenn dies seine Schuldigkeit nicht getan hat. Nach Durchnässung ist auch Dulcamara zu berücksichtigen, ferner bei plötzlich auftretendem Witterungswechsel mit abendlichen oder nächtlichen Schmerzen, die ziehend, stechend oder reißend sind. Kälte und Steifigkeit der Glieder mit Mattigkeit. Nesselartige Ausschläge der Haut treten vor oder nach den Rheumatismen auf. Harn schleimig, trübe, übelriechend; Harnsatz rötlich oder weiß und zähe-klebrig; schmerzhaftes, tropfenweises Harnen. Erwähnen möchte ich noch ein Mittel, dessen rheumatische Symptome in der Homöopathie weniger Anwendung finden: Sanguinaria canadensis; ich beziehe mich hier auf einen Artikel, den ich in der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie (Jahrg. 44, Nr. 9 u. 10, 1. Mai 1913) über Sanguinaria veröffentlicht habe. Es heißt dort: „Auch die Muskulatur wird von Sanguinaria in Mitleidenschaft gezogen, so daß wir das Mittel bei akutem Gelenkrheumatismus in Betracht ziehen werden, wenn seine Symtome und Beziehungen zu einzelnen Muskeln darauf hinweisen. Die Schmerzen sind wandernd und springen von einer Stelle zur anderen über, sind ziehend, stechend und brennend, verbunden mit Klopfen und Steifigkeit. Während die Kopfschmerzen bei Sanguinaria durch Bewegung schlimmer werden, bessern sich die Muskelschmerzen durchweg durch dieselbe. Ganz besondere Beziehungen besitzt Sanguinaria zum rechten Delta-Muskel, wie Ferrum zum linken (der Delta-Muskel, Musculus deltoïdes ist ein dreieckiger Muskel, der das Schultergelenk deckt, die Rundung der Schulter hervorbringt und sich an die Mitte des Oberarmknochens festsetzt; er ist der Heber des Armes). Sanguinaria hat aber auch zu anderen Muskeln des Oberarmes, der Schulter und des Halses, weniger der Hüfte, Beziehungen." In der Allgemeinen Homöopathischen Zeitung, dem offiziellen Organ des Homöopathischen Zentralvereins Deutschlands, wird im 91. Band über Sanguinaria folgendes gesagt: „Während des letzten nassen Herbstes traten ungewöhnlich viele Rheumatismen auf, von denen welche die Schulter- und Halsgegend befielen. Der Hals war steif und schmerzte heftig. Der Trapezius (bildet die höchste Wölbung der Seiten des Halses und bewirkt seitliche Beugung des Halsteiles der Wirbelsäule) war bei Druck und jeder Bewegung des Kopfes und der Schulter schmerzhaft. Der Deltoïdes und Biceps (der zweiköpfige Armmuskel bewirkt hauptsächlich die Beugung im Ellenbogengelenk) waren sehr druckempfindlich und so schmerzhaft bei Bewegung, daß es unmöglich war, den Arm aufzuheben. Sanguinaria half äußerst schnell." Jahr führt in seinem Symptomen-Kodex auch noch mächtige Erhöhung der Schmerzen auf.

Zu erwähnen sind nun noch einige Mittel bei Herzkomplikationen. Kalmia latifolia ist besonders dann indiziert, wenn der Rheumatismus sich nach Anwendung äußerer Mittel

**aufs Herz geworfen hat; ihre Schmerzen sind wandernd und scharf und wenn sie die Brust befallen haben, mit Kurzatmigkeit verbunden. Die Herztätigkeit setzt oft aus. Die Brustschmerzen verzweigen sich abwärts nach dem Magen und Unterleib. Verschlimmerung durch Bewegung. Außer der Brust werden noch besonders die oberen Teile der Arme und die unteren der Beine befallen.**

Ein wertvolles Mittel bei Herzkomplikationen ist Spigelia mit scharfen, stechenden Schmerzen in der Herzgegend, die oft in den linken Arm schießen. Radialpuls nicht synchronisch (gleichmäßig schlagend) mit dem Herzschlag. Die rheumatischen Schmerzen verschlimmern sich durch Geräusch und Rütteln des Körpers wie durch Witterungswechsel; sie beginnen morgens und steigern sich im Lauf des Tages. Harnbeschwerden schlimmer in horizontaler Lage. Bei Zusammenschnürungsgefühl am Herzen und im Halse ist an Cactus grandiflorus zu denken. Verschlimmerung in linker Seitenlage und Gefühl von Taubsein im linken Arm. Behinderung der Atmung. Phosphor ist hauptsächlich bei Beteiligung des rechten Herzens indiziert. Herzklopfen schlimmer von Aufregung und Bewegung. Verstärkung und Vermehrung der Herztöne beim Liegen auf der linken Seite. Puls unregelmäßig und aussetzend. Teilweise Körperschweiße. Angezeigt bei Alkoholmißbrauch. Bei Lachesis finden wir Verschlimmerung der Beschwerden nach Schlaf, und wie bei Cactus grandiflorus Zusammenschnürungsgefühl am Herzen und im Hals; Patient kann auch nichts Festes am Hals leiden. Gefühl, als sei das Herz zu groß. Im linken Arm Taubheitsgefühl.

Wenn ich hiermit das Repertorium unserer Rheumatismusmittel schließe, so glaube ich, die Hauptmittel hervorgehoben zu haben. In speziellen Fällen ist selbstverständlich eine gute Arzneimittellehre zur Hand zu nehmen. Wir haben noch viele, hier nicht genannte Mittel, welche zu rheumatischen Erkrankungen in Beziehung stehen.

## Gallensteinheilungen

mit

**a) Provence-Oel, b) frischem Saft von Taraxacum officinale, c) Natrum phosphoricum 6. D., Natrum sulphuricum 6. D., Magnesia phosphorica 6. D.**

(Schluß.)

b) **Taraxacum officinale.** Löwenzahn, Butterblume, auch Hundeblume genannt,

wurde meist im Frühjahr, im März, April, Mai, Juni angewandt und zwar in solchen Fällen, wo die Patienten nicht zu bewegen waren, die Oelkur zu gebrauchen. Nach Dr. Altschuls homöopathischem Reallexikon besitzt die Pflanze folgende Eigenschaften: Die Stengel geben einen weißen Milchsaft, der auf dem Papier einen rötlichen Fleck hinterläßt. Die chemischen Bestandteile sind: Taraxacin oder Löwenzahnbitter, in Aether, Weingeist und kochendem Wasser leicht löslich, Eiweiß, Kali- und Kalksalze. Die ganze Pflanze wird eingesammelt, die Wurzel fein zerrieben, der Rest in einem Mörser zu Mus gestoßen, das ganze durch ein reines Leinentuch durchgedrückt und jeden Morgen nüchtern zirka ein Viertelliter Saft getrunken. Diese Prodezur muß jeden Morgen wiederholt, der Saft gleich getrunken werden, da derselbe bei längerem Stehenbleiben sich zersetzt.

Frau Sch . . ., 28 Jahre, litt so schwer an Gallensteinen, daß der Professor in der hiesigen Klinik zu ihr sagte, sie müßte wenigstens an die 1000 Gallensteine in ihrem Leibe haben. Der Leib war enorm aufgetrieben, hart und schmerzhaft. Sie bekam große Dosen Rizinusöl, bei dessen Wirkung sie Gerassel und Klirren sich entleerender Steine hörte. Auf eine Operation wurde verzichtet. Die Frau kehrte trostlos in ihr Dorf zurück. Tags darauf passierte ich das Dorf, und es wurde bei dieser Gelegenheit meine sofortige Hilfe erbeten. Da es gerade Frühjahr war, verordnete ich, ungesäumt die ganze Löwenzahnpflanze mit Wurzeln täglich frisch zu sammeln und zu reinigen. Darauf wurde die Wurzel durch ein Küchenreibeisen fein geschabt, die übrigen Bestandteile der Pflanze, Blätter, Stengel, Knospen, in einem reinen Holztrog mit einer gereinigten Holzkeule zu Mus zerstampft, alles zusammen durch ein reines Leinentuch kräftig ausgedrückt und dieser Saft, jeden Morgen früh frisch zubereitet, zirka ein Viertelliter in nüchternem Zustande langsam getrunken. Jeden dritten Tag bekam sie ein Klistier von 18° R mit weichem Gummidarmrohr, worauf sich dunkelbraune bis schwärzliche Schleimmassen entleerten, vermischt mit kirschkerngroßen, wie gehackten, weichen Pfropfen, welche gelöste Steine waren. Die Frau genas in drei Wochen gänzlich von ihrem schweren Leiden.

Ich sagte ihr, die Gallensteine würden in den 40er Jahren wiederkommen, was auch richtig der Fall war. Denn sie fühlte Leberschmerzen. Es wurden sogleich die eingangs erwähnte Gallensteindiät und von der gesättigten Tinktur Taraxacum officinale zwölf Tropfen auf ¹/₄ Liter Wasser, zweistündlich einen Eßlöffel zu nehmen, verordnet. So acht Tage durch, die nächsten 14 Tage erhielt sie viermal täglich je vier Tropfen reiner Tinktur in einem Eßlöffel Wasser, wonach das Uebel gehoben war. Der Sicherheit halber macht sie jetzt jedes Frühjahr eine Kur mit Taraxacum-Tinktur durch. Außerdem ißt sie viel Weintrauben und Löwenzahnsalat, wenn die Zeit da ist.

Mit dem frisch ausgepreßten Taraxacum-Saft heilte ich noch die Frau eines Postrates K., die schwer erkrankte Frau eines Lehrers K. und den Zahnarzt B. Alle wurden ihre Gallensteine in drei Wochen los unter Einhaltung der Vorschriften.

c) **Natrum phosph.** 6. D., **Natrum sulph.** 6. D., **Magnesia phosph.** 6. D.

Diese drei biochemischen Mittel, deren Zusammensetzung ungefähr dem Karlsbader Wasser entspricht, leisten als Gallensteinmittel vorzügliche Dienste. Bei Leberschmerzen gibt man Magn. phos. 6., alle 5—10 Minuten eine kleine Messerspitze, solange bis dieselben verschwunden sind, um sofort den einen halben Tag Natr. phos. 6., zweistündlich eine Messerspitze, den anderen halben Tag Natr. sulph. 6., im selben Verhältnis weiter zu wechseln. Bei etwaigen nervösen Beunruhigungen ist Kali phos. 6. am Platze. Die Wirkungsweise dieser Mittel muß man sich so denken, daß Natr. phos. die Steine auflöst und Natr. sulph. sie zur Ausleitung bringt, ebenso wie das Karlsbader Wasser, längere Zeit getrunken, kleinere Steine ohne alle Schmerzen zum Abgang bringt.

Ob größere Steine von diesen Mitteln aufgelöst werden können, getraue ich mir nicht zu sagen.

Ein Landmann von 84 Jahren litt schon viele Jahre am Gallensteinübel. Da ihm mit anderen Mitteln wegen seiner Eigenheit nicht beizukommen war, gebrauchte er Natr. phos. 6., Natr. sulph. 6. und Magn. phos. 6. mit verblüffendem Erfolge, selbstverständlich unter Einhalt der Diätvorschriften.

Hinsichtlich des Provenceöles ist in Bezug auf seine Wirkung folgendes zu bemerken: es ist 1. das gelindeste Abführmittel und regt die Darmtätigkeit mild an; 2. es ist unschädlich; 3. es muß nach und nach soviel Oel getrunken werden, bis nicht nur der Unterleib, sondern auch der ganze Leberbezirk sozusagen in Oel schwimmt. Das Oel dringt durch den gemeinsamen Gallengang (ductus choledochus) ein, fließt weiter in die Gallenblase durch den Gallenblasengang (ductus cysticus) und in die feineren Gallengänge der Leber durch den Lebergallengang (ductus hepaticus). Steine und Schleimhäute fetten sich dabei tüchtig ein, letztere werden geschmeidig und ausdehnungsfähig, so daß die Steine, ganz gleich, ob weiche oder harte, in ihrem Bett verrückt werden, ins Rutschen kommen und sich schließlich, in ihrer Fortbewegung durch einige äußere Massagestriche unterstützt, partienweise in den Zwölffingerdarm sozusagen ergießen; 4. die Oelkur dauert nur 17 Tage; 5. die Steine lösen sich nicht auf, sie kommen so heraus, wie sie darin gesessen haben.

Einige klinische Professoren sagen, die Oelkur sei Barbarismus. Ich frage: Was ist barbarischer, eine Operation, wobei es auf Tod und Leben geht (abgesehen von Zeit und Kostspieligkeit) oder eine unschuldige Oelkur, welche nur eines fordert, nämlich sich an das Oeltrinken ebenso zu gewöhnen wie an Kaffee, Wein, Bier, Schnaps, Tee, Milch, und welche die Gallensteine rasch, sicher und gründlich entfernt?

Es gibt Patienten, welche nur ein einziges Mal ungefähr 500 Gramm Oel nüchtern trinken und dann aufhören, wie es bei der sogenannten Bede-Kur der Fall ist, wo zwei Flaschen gebräuntes Oel, ungefähr 1/2 Liter, 13,50 Mark kosten. Gewiß, es kann schon nach diesem Quantum der zunächst eingeklemmte Stein abgehen und Linderung verschaffen, aber nur für kurze Zeit. Denn das Oel reicht nicht hin, um die anderen Steine mitzunehmen. Deshalb muß wieder frisches Oel bestellt werden.

Nach meiner Erfahrung ist die Oelkur so zuverlässig und sicher wirksam, daß bei rechtzeitiger Anwendung derselben sämtliche Steine, wo sie auch sitzen, leicht und ohne jede Gefahr den Körper verlassen müssen, wofern nur der Patient die kurze Zeit von 17 Tagen energisch nach den Vorschriften durchmacht. Es haben diese Kur einige hundert Menschen alle mit demselben guten Erfolge durchgemacht.

Der frisch ausgepreßte Saft von Taraxacum officinale ist ebenfalls von unschätzbarer Wirksamkeit. Er greift die Steine scharf an und löst sie in Sand auf. In drei Wochen ist die Kur beendet. Der frische Saft, in welchem alle Bestandteile der Pflanze enthalten sind, also auch die Lichtträger Kali und Phosphor, wirkt durch die Energie der Sonnenstrahlung. Dr. P. Kroemer in Kiel.

## Graphites, ein wichtiges Heilmittel bei Hautkrankheiten.

Der Graphit ist uns von Jugend an ein guter Bekannter; denn das vielgebrauchte Schreibmittel, die Bleifeder, verdankt ihre Verbreitung dem Graphit, dem sogenannten Reißblei. Der Graphit kommt in der Natur vor. Das beste Material kommt aus der englischen Grafschaft Cumberland, aus Sibirien und von der Insel Ceylon. Dieser bekannte grauschwarze Körper ist schwer verbrennbar, unlöslich in Wasser und Spiritus. In der Allopathie wurde er wenig, und in der Neuzeit gar nicht mehr verwendet; erst die Homöopathie hat ihn wieder zu Ehren gebracht und in der homöopathischen Heilmethode bildet er ein wichtiges Heilmittel, ganz besonders in Bezug auf Krankheiten der Hautoberfläche wie auch der sichtbaren Schleimhäute. Seine sonstigen Heilkräfte gegen andere körperliche Leiden sollen hier nicht erwähnt werden, nur auf seinen Heilwert bei Hautkrankheiten wollen wir unser Augenmerk lenken.

Die Prüfung an gesunden Menschen hat in Bezug auf die äußere Haut, die Schleimhäute und Drüsen folgende Hauptsymptome ergeben: Rötung und Schwellung einzelner Hautpartien, heftiges Jucken, oft mit Ausbruch kleiner Bläschen, die mit einer serösen (wässerigen) Flüssigkeit gefüllt sind. Die Haut ist gegen unsere Eingriffe sehr empfindlich und reizbar, bei der geringsten Verletzung zeigt sie Neigung zum Eitern. Wundsein der Mundwinkel und Nasenlöcher und verschiedener sich berührender Hautflächen. An Hautausschlägen sind beobachtet worden Knötchen, Quaddeln, wie wenn Brennesseln gestochen haben, Bläschen, Blasen, Pusteln, Blutgeschwüre ꝛc. Die Hautausschläge haben die Eigenschaft sich abzuschuppen, zu nässen, zu verschorfen, zu eitern und treten im Gesicht, auf dem Kopf und an den übrigen Körperteilen auf. Auch rotlaufartige Entzündungen mit Schmerzen und Anschwellungen der betreffenden Partien wurden beobachtet; die Drüsen des Unterkiefers, die Ohrspeicheldrüsen, die Mandeln und die Lymphdrüsen in der Achselhöhle und Leistengegend zeigten sich geschwollen und auf Druck schmerzhaft.

Die Anwendung des Graphits ist besonders angezeigt bei blutarmen Personen; Graphit hat viele Symptome mit dem Eisen gemeinsam. — Graphit wirkt nach den Erfahrungen des Schreibers dieser Zeilen gut, wenn das Mittel innerlich und äußerlich zu gleicher Zeit angewandt wird, und zwar eignen sich zur inneren Anwendung die ersten niederen Verreibungen, von welchen man täglich 2—3mal eine Kleinigkeit einnehmen läßt, zur äußeren Anwendung eine Salbe von Graphites 1. Verreibung, 3 Gramm auf 15 Gramm Salbenfett, oder man kann dem Patienten eine erste Verreibung verschreiben und ihm auftragen, eine Erbse groß mit etwas Goldcrême in der Hand zu verreiben und damit die betreffenden Stellen einzureiben. Zum Schluß seien einige kurze Krankengeschichten erwähnt.

Herr X., Beamter, litt seit längerer Zeit an Furunkeln, d. h. Blutschwären. Dieselben wiederholten sich immer wieder, waren zeitweise sehr schmerzhaft und verkümmerten ihm das Leben ganz erheblich. Er hatte viele Mittel gebraucht, auch die Anwendung der Hefe in verschiedenen Formen war ergebnislos. Unter der Innehaltung einer angemessenen Diät, welche den Fleischgenuß einschränkte und Schweinefleisch, Gänsefleisch und die beiden Fette ausschloß, wurde das lästige Leiden durch Anwendung des Graphit in kurzer Zeit geheilt und hat sich seit Jahren nicht wieder eingefunden.

Frau B. litt seit Jahren an einer Handflechte, es zeigten sich unter juckendem Gefühl kleine Bläschen, die mit einer wässerigen Flüssigkeit gefüllt waren auf einem roten, entzündeten Grunde, einer Hautstelle, die juckte und in der Wärme ein brennendes Gefühl veranlaßte. Trotzdem sie viele Spezialisten um Rat gefragt hatte, traten dieselben Beschwerden nach kurzer Pause immer wieder auf. Die innerliche und äußerliche Anwendung des Graphit beseitigte das Leiden und es kehrte seit Jahren nicht wieder.

Ein ähnlicher Fall zeigte sich bei einem älteren Herrn. Demselben war das Leiden besonders lästig, weil sich schmale

Risse in der Haut bildeten, die bei jeder Bewegung der Hand schmerzhaft waren. Auch in diesem Fall gelang es, in einigen Monaten das Leiden zu heilen.

Eine große Anzahl von Hautleiden bei skrophulösen Kindern, die ja bekanntlich besonders von Hautausschlägen aller Art geplagt sind, verdankte der Anwendung von Graphit Heilung.

Eine nicht unwesentliche Rolle spielt bei der Behandlung und Heilung von Hautkrankheiten die Lebensweise in Bezug auf Essen und Trinken. — Hautkranke sollen mäßig Fleisch essen, besonders aber fette Fleischsorten, wie Schweinefleisch, Gänse- und Entenfleisch und deren Fette meiden. Ihre Kost soll vorwiegend eine vegetarische sein, gute Butter ist gestattet. Bei hartnäckigen Hautkrankheiten befördert zuweilen einige Zeit beobachtete Bettruhe die Heilung wesentlich. Auch Luft- und Sonnenbäder sind in manchen Fällen sehr heilsam. — Selbstverständlich ist es, daß Graphit nur als ein wichtiges Heilmittel bei der großen Anzahl der Hautkrankheiten in Frage kommt. Andere Mittel wie Schwefel, Arsen, Carbo, Calcarea, Rhus, Thuja etc. haben je nach den Symptomen ihre Berechtigung zur Anwendung und es wäre ganz fehlerhaft, mit Graphit alle Leiden und Erkrankungen der Haut heilen zu wollen. Dr. W.

## Silicea bei chronischen Eiterungen.

Nach Dr. Bernay (Propagateur de l'Homoeopathie).

Daß Silicea nicht nur in Fällen akuter Drüseneiterungen vorzüglich wirkt, sondern auch bei chronischen Eiterungen, selbst wenn sie ihren Ursprung in Knochenentzündungen haben, sehr wertvoll sein kann, zeigen folgende Krankengeschichten.

**1. Fall.** Am 26. Januar 1909 wurde ich in ein Dörfchen der Nachbarschaft zu einer Kranken gerufen. An der rechten Seite des Gesichts und der Schläfenwand hatte sie eine größere Anzahl von Eiterfisteln. Die Patientin war eine 25jährige Frau, bleich und abgemagert, der Allgemeinzustand natürlich ungünstig durch die seit einem halben Jahr bestehende Krankheit beeinflußt, die Gemütsstimmung infolge der üblen Lage tief niedergedrückt. Sie erzählt, daß sie im Laufe des letzten Jahres eine Schwellung am hinteren Teil des Unterkiefers gehabt habe. Die Stelle habe sich nach und nach gerötet, und bald habe sich im Kieferwinkel ein Abszeß geöffnet. Ein zu Rate gezogener Arzt schrieb die Krankheit einer Entzündung des Unterkieferknochens zu, die von den Zähnen ausgehe. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen, der Sache Herr zu werden, mußte sich die Kranke einer Operation unterziehen; man nahm im Herbst einen kleinen Teil des Knochens heraus. Seither ist jedoch die Besserung nur unbedeutend gewesen; im Gegenteil, am ursprünglichen Herd haben sich mehrere sekundäre Geschwüre gebildet und nunmehr bestehen auf der rechten Seite des Gesichts und des Kopfes fünf bis sechs fistulöse Oeffnungen, aus denen sich ein rahmiger Eiter in ziemlicher Menge ergießt. In zwei der Fisteln erreicht man mit der Sonde einen entblößten Knochen und in der am meisten erhabenen Stelle dieser beiden Oeffnungen bemerkt man eine weite eiternde Höhlung, deren Haut auf der Oberfläche gerötet ist und von der neuralgische Schmerzen in die ganze Umgebung ausstrahlen. Es ergibt sich kein Anhaltspunkt für Tuberkulose oder Aktinomykose (Strahlpilzkrankheit; die von einem Mittelpunkt strahlenförmig ausgehenden keulenartigen Fasergewebe verursachen ausgedehnte Fistelbildungen und Eitersenkungen; mit Vorliebe setzt sich der Strahlpilz am Unterkiefer fest. D. Schriftl.) Trotzdem bleibt die Eiterung seit mehreren Monaten hartnäckig und reichlich.

Ich halte die sofortige Anwendung von Silicea für nützlich, da alles bei der Kranken darauf hinweist, und verordne es innerlich in 12. Verdünnung. Aeußerlich lasse ich eine Silicea-Salbe auf die fistulösen Stellen, namentlich die Schläfenwand und den Unterkiefer legen, nachdem zuvor die Stellen sorgfältig abgewaschen worden waren. Nach 14 Tagen erfahre ich von dem Gatten der Kranken, daß sich ihr Zustand merklich gebessert habe, die Eiterung nachlasse, die Schmerzen und die Röte weniger stark seien. Ich lasse in gleicher Weise fortfahren. Trotz eines leichten Rückfalls von einigen Tagen mit vorübergehender Geschwulst bessert sich der Zustand so, daß die Kranke in fünf Wochen die Reise zu mir nach Lyon machen kann. Man sah, daß fast alle Fisteln sich schlossen; nur aus zwei oder drei der Oeffnungen kam noch ein wenig eiternde Flüssigkeit. Der Allgemeinzustand war viel besser, die Kräfte der Kranken nahmen wieder von Tag zu Tag zu. Verordnung: Silicea innerlich und äußerlich weiter. Die glückliche Besserung hielt gleichmäßig an und drei Monate nach Beginn der Behandlung besuchte mich die Kranke wieder, vollständig geheilt, die Fisteln völlig vernarbt, der örtliche Befund wie der Allgemeinzustand so befriedigend, als man es sich nur wünschen konnte. Und so ist es seither geblieben. Dieser Fall beweist zweifellos die überraschend schnelle und günstige Einwirkung von Silicea auf die Eiterung, nachdem bei der früheren allopathischen Behandlung der Zustand seit mehreren Monaten unverändert geblieben und wahrhaft verzweifelt geworden war. Man kann die günstige Wirkung des Mittels nicht in Zweifel ziehen und man darf behaupten, daß Silicea im allgemeinen das beste Mittel bei chronischen wie bei akuten Eiterungen bleibt. Es scheint auch eine sehr günstige Wirkung zu haben, selbst wenn bei irgend einem Abszeß ein chirurgischer Eingriff nötig gewesen ist. Im homöopathischen Spital in London ist die Anwendung von Silicea bei chirurgischer Behandlung solcher Fälle stehende Regel; die Ausheilung nach der Operation erfolgt in auffällig kurzer Zeit, und Kranke, die monatelang mit den Eiterungen zu tun hatten, wurden auf diese Weise in wenigen Wochen wiederhergestellt. Silicea ist also nicht nur imstande, manchmal den Chirurgen zu ersetzen; das Mittel ist oft auch sein Bundesgenosse, die mächtige Unterstützung seines Messers, seiner Antiseptika und seiner Verbände.

**2. Fall.** Peter F . . ., ein kleiner brauner Bursche, mit matter, blasser Gesichtsfarbe, ist lebhaft und aufgeweckt, aber trotzdem träg bei jeder geistigen Arbeit und oft sehr zerstreut. Ich werde eiligst am 23. November zu ihm gerufen: er klagt über einen Schmerz im untern Teil der linken Unterleibsseite, am Ansatz des Schenkels. Der Schmerz ist ziemlich unvermittelt den Tag zuvor aufgetreten und hindert ihn zu gehen, ja selbst nur aufrecht zu stehen. Es besteht ein wenig Fieber mit leichter Rückwirkung auf den Gesamtzustand. Bei der örtlichen Untersuchung kann ich feststellen, daß in der Leistenbeuge ein ziemlich umfangreicher entzündeter Drüsenknoten sitzt, die ganze Umgegend ist angeschwollen. Die Entzündung des Drüsenknotens steht im Zusammenhang mit einem Furunkel auf dem Vorsprung des Hüftbeinknochens derselben Seite. Ich verordne Mercurius solubilis und Hepar. sulf. calc., einen antiseptischen Umschlag auf den Furunkel und eine Mercurius solub. enthaltende Salbe zum Auflegen auf den entzündeten Knoten.

Ziemlich rasch verschwand der Schmerz, während gleichzeitig der Furunkel heilte, der die erste Ursache des ganzen Leidens gewesen war, und nach Verlauf einer Woche hielt ich die völlige Heilung für nahe, da nur noch ein kleines Knötchen mit ganz geringer Schwellung und keinem Schmerz mehr vorhanden war. Allein ich täuschte mich. Sei es, daß der Knabe zu viel gegangen war, sei es, daß die Infektion von Anfang an doch tiefer gewesen war, als ich gedacht hatte, kurz, am 9. Dezember brachte man mir den Kranken wieder, und ich mußte eine Verschlimmerung der Drüsenentzündung mit Rötung der Haut, Erweichung und sehr ausgesprochener Fluktuation der krankhaften Stelle feststellen: alle Anzeichen einer Drüseneiterung. Der Fall war so klar, daß ich eine Eröffnung des Abszesses eigentlich für sofort notwendig halten mußte. Indessen wollte ich doch zuvor Silicea versuchen.

Aus 15 Tropfen Silicea 12 D. auf 125 g (1/8 l) destilliertes Wasser stellte ich die passende Arznei her, für den äußerlichen

Gebrauch diente eine Salbe aus 1 Gramm desselben Mittels auf 5 Gramm Lanolin und 10 Gramm Vaselin. Der Mutter befahl ich eindringlichst an, mir am übernächsten Tag den Knaben zu bringen, falls keine Besserung eintrete, damit man den Eiterherd mit dem Messer eröffne.

Sie kam aber erst eine Woche später, am 16. Dezember; es war so rasch mit dem Patienten besser geworden, daß sie es nicht für nötig gehalten hatte, ihn früher zu bringen. In der Tat war auch alle Rötung und Fluktuation wie durch Zauber verschwunden, es blieb keine Spur von Eiter mehr, sondern nur noch ein kleines hartes Knötchen in der Leiste. Ich gab dem Kleinen ein wenig Jodum, ließ aber daneben mit Silicea in einer Hochpotenz noch etliche Tage fortfahren.

Hier haben wir es also mit einer Drüsenentzündung zu tun, die anfangs mit Mercurius solubilis erfolgreich behandelt wird. Auf das Mittel verschwinden die schmerzhaften und gewiß ziemlich heftigen Erscheinungen, die die Entwicklung des Krankheitsprozesses begleitet hatten. Dann aber entwickelt sich eine Eiterung, als man jedes Uebel behoben glaubt, ein Abszeß, der nahe daran ist, sich selbst zu öffnen oder unverzüglich das Messer des Chirurgen erfordert. Und dann triumphieren ein paar Gaben und die äußerliche Anwendung von Silicea in einer Weise über die Eiterbildung, daß man wahrhaft staunen muß. Dies ist nach meiner Meinung nur so zu erklären, daß für diesen Fall und auch für die Konstitution des jungen Kranken Silicea eben das Simillimum (das ähnlichste Mittel) war. Der Knabe war bleich, abgemagert, die Muskeln schlaff; an der Ohrmuschel hatte er einen ekzematösen Ausschlag, außerdem war er von einem ziemlich hartnäckigen Husten geplagt, ohne daß sich bei der Auskultation (Aushorchung des Brustraumes) irgend etwas ergeben hätte; trotz seines lebhaften und aufgeweckten Wesens war er wenig arbeitslustig, viel zerstreut; er litt an Verstopfung, hatte einen Furunkel, der die erste Ursache seiner Erkrankung bildete, und zwar war er auf der linken Seite. Liest man die Pathogenie (die Arzneiwirkung) von Silicea nach, wie sie von Hahnemann aufgestellt und von Roth ergänzt worden ist, so findet man, daß alle diese Eigentümlichkeiten ganz klar und einzeln aufgezählt sind. Silicea war also hier das Simillimum, es mußte nach dem Aehnlichkeitsgesetz Erfolg haben und es hat tatsächlich mit außerordentlicher Schnelligkeit meinem kleinen Patienten geholfen. Aber es hat — und dies ist wohl zu beachten — trotzdem es durch die Gesamtheit der Symptome angezeigt erschien, nur gegen eines merkwürdig schnell gewirkt: gegen die Eiterung. Es möchte also scheinen, daß die Wirkung eines Mittels, selbst des durchaus homöopathisch gewählten Simillimum, von Anfang an einen oder mehrere Punkte trifft, auf sie in erster Linie gewissermaßen hinzielt, während es auf die mehr im Hintergrund stehenden Symptome langsamer wirkt. Und da seine Wirkung auf diese sekundären Symptome weniger energisch ist, ist es vielleicht am Platze, sie durch andere Mittel, die dem ersten mehr oder weniger ähnlich sind, zu ergänzen. Aus diesem Grunde habe ich noch Jodum verordnet; es sollte Silicea unterstützen, den Gesamtzustand heben und schließlich den Husten und den Hautausschlag beseitigen helfen.

Uebersetzt von J. W.

## Für Frauen und Mütter.

### Etwas über das Schreien der kleinen Kinder.

(Nachdruck verboten.)

Ueber das Schreien der ganz Kleinen herrschen bei vielen jungen Müttern — nicht ganz selten auch bei älteren! — leider immer noch recht verkehrte Vorstellungen, denen entgegenzutreten sehr nottut im Interesse der armen Würmer, denen leider die Sprache noch fehlt, um ihren Wünschen und ihrer Unzufriedenheit Ausdruck geben zu können, und die deshalb von ihrer nächsten Umgebung oft sehr gequält werden, unbeabsichtigt natürlich.

**Zunächst muß gesagt werden, daß das Schreien der Säuglinge durchaus nicht immer ein Zeichen der Unzufriedenheit und des Unlustgefühles sein muß. Das gilt insbesondere von dem ersten Schreien des Kindes bei seinem Eintritt in die Welt.** Bekanntlich arbeitet wohl das Herz des ungeborenen Kindes, aber begreiflicherweise nicht die Lunge. Die Atmung beginnt erst mit dem Augenblick, wo das junge Geschöpf seinen Kerker verlassen hat und ins Licht der Welt tritt. In diesem Moment drängt sich die äußere Luft kräftig in die Lunge hinein, dehnt dieselbe aus und der auf den ersten Atemzug folgende Ausatmungsakt bringt die Stimmbänder zum Schwingen, — das Kind begrüßt mehr oder weniger kräftig schreiend das Dasein. Dieses „Beschreien der Wände“ ist also eine notwendige Lebensäußerung. Schreit es nicht, so werden Hebamme und Geburtshelfer sofort stutzig und suchen es durch sanftes Klopfen, Reiben und dergleichen zum Schreien zu bringen. Schreit das Kind auch dann noch nicht, so atmet es auch nicht, es ist Gefahr im Verzug und das Kind, sofern es überhaupt nicht schon sicher tot ist, muß durch ärztliche Kunsthilfe zum Atmen gebracht, lebendig gemacht werden. Also dieses Schreien ist ein notwendiges und willkommenes Schreien. Aber auch später können die Kinder schreien, ohne damit Unzufriedenheit oder Schmerz bekunden zu wollen, sondern sie folgen dabei lediglich einem instinktiven Bedürfnis nach Atemgymnastik; und das ist ja das Schreien auch gleichzeitig, in ähnlicher Weise wie das laute Sprechen und Singen der Erwachsenen eine gute Lungenübung ist, die unter Umständen großen hygienischen Wert haben kann.

Möchten sich doch die lieben Mütter, die beim Schreien des Kindes gleich vor Mitleid mit dem armen, ihrer Meinung nach gequälten Hascherl zerfließen, vor allem das merken: das Schreien des kleinen Kindes in den ersten Lebenswochen ist ein reiner Reflexvorgang ohne jedes Schmerzbewußtsein. Schmerzbewußtsein kann nur dort vorhanden sein, wo Selbstbewußtsein vorhanden ist. Das Neugeborene hat aber keinerlei Selbstbewußtsein, folglich hat es auch kein bewußtes Schmerz- oder Unlustempfinden. Es schreit nicht, weil es schreien will und damit irgendwelche Wünsche oder Proteste, wenn auch unartikuliert, zum Ausdruck bringen will, sondern es schreit unbewußt, ganz automatisch auf den Reiz gewisser Nerven hin, aber ohne jedes bewußte Empfinden darum.

Im weiteren Verlauf seines Daseins gibt es Reize in Hülle und Fülle, die ein Kind zu mehr oder weniger lang anhaltendem Schreien bringen können.

Junge, unerfahrene Mütter denken dabei immer gleich, das Kind schreie aus Hunger; es sei entweder noch hungrig, vielleicht weil es bei der letzten Mahlzeit zu wenig bekommen, oder es sei schon wieder hungrig, weil die Pause nach der letzten Sättigung schon zu lange währe. Hunger ist aber bei weitem der seltenste Anlaß zum Schreien für den Säugling. Die meisten Kinder erkranken und leiden nicht daran, daß sie zu wenig Nahrung erhalten, sondern weil sie überfüttert werden. Schon weniger denken die Mütter daran, daß das Kind auch schreien kann, nicht weil es Hunger, sondern weil es Durst hat. Warum soll ein kleines Kind nicht ebensogut wie ein Erwachsener auch zuweilen Durst haben? — Wunderbar wäre es, wenn es keinen Durst hätte, wenn man es den ganzen Tag so liegen sieht, heiß und fest eingepackt in den warmen Betten, in der überhitzten Stube mit trockener Luft, wo um Gotteswillen kein Fenster aufgemacht werden darf, damit das verpackte Kindchen sich nicht „erkältet“!!! — Und kommt man je auf den Gedanken, das Kindchen könnte doch vielleicht durstig sein, dann gibt man ihm zum Durstlöschen warmen Fencheltee oder Kamillentee oder abgekochtes Wasser. Nur ja kein frisches Wasser! — Das könnte ihm schaden. —

**Welchem Erwachsenen würde es einfallen, seinen Durst mit lauwarmem Kamillentee oder Fencheltee oder abgekochtem lauem Wasser löschen zu wollen. Der Herr Papa würde jedenfalls bös spucken, wenn man ihm mit solcher Zumutung käme; und auch**

**die „Großen" weiblichen Geschlechtes würden sich um solche Durststillungsmittel nicht reißen. Aber einem armen wehrlosen Kinde mutet man solches — Verzeihung! — Gesöff zu. Frisches gutes Wasser, teelöffelweise gereicht, kann und wird auch von dem kleinsten Kinde ohne jeden Schaden vertragen und wird von ihm jedenfalls ebenso angenehm und durstlöschend empfunden, wie von jedem durstigen Erwachsenen mit unverdorbenem Geschmack.**

**Natürlich kann ein kleines Kind auch noch aus sehr vielen anderen berechtigten Gründen schreien, so z. B. weil es schlecht gebettet liegt und von den Falten seiner Unterlage gedrückt wird, oder weil es zu fest eingebunden ist und gern mit seinen Beinchen strampeln möchte; es kann schreien, weil es naß liegt und sich kalt fühlt, oder weil es sich im überhitzten Bettchen und überheiztem Zimmer unerträglich heiß fühlt; es kann ferner auch schreien, weil es die Wäsche irgendwo reibt und die dadurch leicht entzündete Hautstelle ihm Jucken verursacht, oder weil es von Fliegen oder vielleicht auch nicht geflügelten stechenden Insekten belästigt wird; vielleicht auch weil es zu viel Nahrung bekommen hat und ein unbehaglicher Druck in seinem Inneren sich unbewußt geltend macht, oder weil sein Darm durch Blähungen, die nicht rechtzeitig den natürlichen Ausweg finden, aufgetrieben ist und ihm dadurch Bauchgrimmen verursacht wird. Natürlich lassen sich hier nicht alle Umstände aufzählen, die ein kleines Kind zum Schreien bringen können, nur eine Auswahl aus den häufiger in Betracht kommenden sollte angeführt werden.**

**Wenn nun die Mütter der Ueberzeugung sind, daß bei dem schreienden Kinde wohl keiner der genannten Umstände zutrifft, dann beginnen bei ihnen die Ratlosigkeit und — mit ihr — die verschiedenen Mißgriffe. Einer der gewöhnlichsten ist es dann, das schreiende Kind aufzunehmen und durch Herumtragen mit gleichzeitigen Wiege- oder Schaukelbewegungen oder durch Klopfen und Rütteln des Tragbettchens, in dem der kleine Schreihals steckt, beruhigen zu wollen. Dieses schwankende Hin- und Herbewegen ist aber mitnichten eine Wohltat für das Kind. Man denke sich doch einmal an seine Stelle: wenn wir selbst von Riesenarmen in dieser Weise geschüttelt und geschaukelt würden, ich glaube, wir würden dieses Verfahren an uns nicht ohne lebhaften Protest dulden; mancher würde vielleicht gar „seekrank" davon werden. Dieses Verfahren hat aber auch noch eine andere und zwar pädagogische Schattenseite. Die Kinder gewöhnen sich schließlich daran; das ursprünglich weniger angenehm empfundene Beruhigungsmittel wird ihnen schließlich ein Bedürfnis, wenn auch vielleicht nur insoweit, als sie es gern haben, daß man sich mit ihnen beschäftigt; und nun fordern und erzwingen sie schließlich solche Manipulationen durch anhaltendes Schreien. Durch solche frühe Nachgiebigkeit ihren Forderungen gegenüber legt man den ersten Grund zum späteren Ungezogen- und Trotzig-werden. Die Kleinen lernen es so von selbst, daß einige Ausdauer im Schreien das von ihnen Gewollte durchsetzen hilft und wenden diese Praxis nach und nach zur Erfüllung aller möglichen Wünsche an.**

**Anstatt das schreiende Kind durch Herumtragen und Schaukeln beschwichtigen zu wollen, lasse man es — nachdem man sich überzeugt, daß keine triftigen Gründe für das Schreien vorliegen! — ruhig liegen und schreien, was schon deshalb empfehlenswert ist, weil eine häufige Ursache des Schreiens durch dieses selbst beseitigt wird. Wenn nämlich z. B. Blähungen den Darm schmerzhaft auftreiben, oder wenn ein Zuviel der hastig getrunkenen Nahrung Unbehagen verursacht, wird die mit dem Schreien verbundene Zwerchfellbewegung, eine Folge des stärkeren Tiefatmens, auf die Magen- und Darmbewegung fördernd einwirken. Auf diese Weise werden die Darmgase oder die bei schnellem Trinken mitverschluckte Luft rascher ausgestoßen und so Erleichterung geschaffen. Auf das Kind wird durch das Schreienlassen insofern auch erzieherisch eingewirkt, als es durch den ihm dauernd gezeigten, passiven Widerstand einzuschlafen lernt, ohne daß man sich mit ihm dabei allzuviel beschäftigt. Vorausgesetzt muß dabei, wie gesagt, natürlich das werden, daß man keinen wirklich ernsthaften Grund für das Schreien übersieht.**

**Ein anderer großer Fehler, der begangen wird, um das Kind zu beruhigen, ist das Belassen der Saugflasche oder das Anbieten eines leeren Gummihütchens, Schnullers und dergl. Manche Leute, auch einzelne Aerzte, halten die Darbietung des Schnullers für keine so bedenkliche Sache. Es ist möglich, daß nicht alle Kinder durch den Gebrauch dieses beliebten Beruhigungsmittel nachweisbaren Schaden erleiden. Was in erster Linie dagegen spricht, sind Gründe hygienischer Sauberkeit. Wie unendlich oft kann man sehen, daß der feuchte Schnuller auf den schmutzigen Boden fällt; er wird mit den unsauberen Fingern aufgehoben oder an der schmutzigen Schürze flüchtig etwas abgerieben, um dann sofort wieder dem Kinde in den Mund geschoben zu werden. Wie leicht ist es möglich, daß dabei krankmachende Keime an dem ungenügend gereinigten Gummi haften bleiben und so in den Mund des Kindes und damit in das Körperinnere gebracht werden! Wie manche Diphtherie oder Tuberkulose, wie mancher infektiöse Magen-Darmkatarrh mag auf diese Weise schon den Weg in den kindlichen Körper gefunden haben! —** Merkwürdigerweise kann man selbst Kinder von 2 und 3 Jahren oder gar noch ältere sehen, die immer noch einen Schnuller im Munde tragen. Auf die Frage an die Eltern, warum sie das gestatten, erhält man zur Antwort, man müsse ihm das lassen, sonst mache der kleine Bengel Spektakel. Man hat also hier durch törichte Gewöhnung ein Bedürfnis geschaffen, das der Kindesnatur vorher durchaus fremd war und das sich durch keinerlei ernsthafte Gründe als berechtigt erweisen läßt. Und nun fehlt der Mut und die Konsequenz, mit dieser zum Bedürfnis gemachten Unsitte wieder zu brechen. Wie viel wird doch durch schwächliche Nachgiebigkeit an den Kindern gesündigt! Daß eine Liebe, die dem Kinde nichts versagen kann, diesem zum Unsegen werden muß, daran denken im entscheidenden Augenblick leider nur wenige Eltern.

Wenn man sich vor jedem Schreien, das die Nichtgewährung eines unberechtigten kindlichen Verlangens hervorruft, fürchtet und nichts Eiligeres zu tun hat, als um jeden Preis dieses Schreien zu beschwichtigen, so erzieht man launische, eigensinnige, die gesamte Umgebung tyrannisierende Geschöpfe, die schließlich nicht nur anderen, sondern auch sich selbst zur Last leben, und aus denen niemals etwas Rechtes werden kann. Die Erziehung des Kindes darf nicht erst dann einsetzen, wenn das Kind laufen und sprechen kann, oder gar erst, wenn es in die Schule kommt, sondern sie soll beginnen schon mit dem ersten Tage seines Lebens. Was in dieser Zeit bis zum dritten Jahre in dieser Beziehung versäumt wird, läßt sich sehr schwer, vielleicht nie nachholen. Und ein wichtiges Kapitel aus der Früherziehung bildet auch das Verhalten der Eltern, insbesondere der Mutter, gegenüber dem Schreien. Dr. Hermann.

## Verschiedenes.

### Anwendungsformen des Naturheilverfahrens.

(Fortsetzung.)

Die Rumpfpackung. Als Rumpfpackung bezeichnet man sowohl einen Umschlag, der von den Achselhöhlen bis zur Mitte der Oberschenkel reicht, wie auch den Leibumschlag, von den Brustdrüsen bis zum Beginn der Oberschenkel und den Brustumschlag, von den Achselhöhlen bis zum Nabel reichend. Derartige Packungen wirken besonders ableitend auf die inneren Organe und werden auch bei allen mit Fieber einhergehenden Krankheiten gern verordnet. Sie greifen weniger an als Ganz- oder Dreiviertelpackungen.

Alle feuchtgewordenen Teile sind nach Abnahme der Packung kühl abzuwaschen. — Besonders Augenmerk muß bei allen Wickeln darauf gerichtet sein, daß die wollene Bedeckung

überall mindestens 6 cm über den feuchten Teil des Umschlages hinausragt. Damit ein Lockerwerden und Rutschen der ganzen Packung vermieden wird, befestige man die übereinandergreifenden Enden der Wolldecke mit Sicherheitsnadeln.

Die Schulterpackung und der Schottische Wickel. Beide Packungen wendet man mit Vorteil bei Katarrhen der Atmungsorgane an. Ein mäßig langes Handtuch wird in seiner Längsrichtung drei- bis viermal (bis zur Handbreite) zusammengelegt, in kaltes Wasser getaucht und nach kräftigem Auswinden so um den Hals geschlungen und fest angezogen, daß sich seine Enden über der Brust kreuzen. Man kann zu diesem Umschlage auch ein in Form eines rechtwinklig-gleichschenkligen Dreiecks zusammengelegtes Leinentuch (Serviette rc.) benützen. Dann kommt der rechte Winkel mit der Spitze nach unten auf die Mitte des Rückens, und die beiden Zipfel zieht man fest über die Schultern nach der Brust herunter. Das über derartige Umschläge gelegte Wolltuch muß selbstverständlich die gleiche Gestalt wie die Unterlage haben. — Verbindet man mit der Schulterpackung einen Brustumschlag, so wird der Umschlag zum „Schottischen Wickel". Am vorteilhaftesten ist es, sich einen derartigen Umschlag zusammenzunähen und zwar sowohl die Einlage, als auch die wollene Bedeckung.

Der Halsumschlag. Ein kurzes Handtuch oder eine Serviette (für kleine Kinder ein Taschentuch) wird in geeigneter Weise schmal zusammengelegt. Beide Teile des Umschlages müssen so lang sein, daß sie vorn übereinander liegen. Wird der Umschlag zu breit, so belästigt er den Patienten. — Der Halsumschlag wird bei Halsleiden entzündlicher Natur verordnet, ist aber für sich allein wenig wirksam. Man soll ihn stets mit einer ableitenden Rumpf- oder Wadenpackung, die immer eine um etliche Grade niedrigere Temperatur haben muß, als der Halsumschlag, verbinden.

Die T-Binde. Sie findet vorzugsweise bei Krankheiten der Geschlechtsorgane, speziell bei Frauenleiden Verwendung, dient aber auch als ableitende Packung für entfernt liegende erkrankte Organe (Hals usw.). Sie führt ihren Namen nach der Form des lateinischen T. Der Kranke legt sich so auf die Binde, daß sein Kreuz auf dem Querstrich des T liegt. Dann wird das freie Ende des senkrechten Teiles fest zwischen den Beinen hindurch nach oben gezogen und auf dem Leibe mit den beiden herumgelegten Enden des Querstriches bedeckt. Um ein Verschieben zu vermeiden, sind beide Teile der T-Binde, sowohl des nassen als auch des trockenen Teiles zusammenzunähen.

Die Wadenpackung. Die Wadenpackung, die etwa vom Knöchel bis zum Knie reicht, hat vorzüglich eine ableitende Wirkung und wird fast nie allein, sondern meist in Verbindung mit Hals- oder Rumpfumschlägen verordnet. Ihre Temperatur ist möglichst tief. Sie darf nur bei völlig warmen Füßen angewandt werden. Können sie sich in der Packung nicht erwärmen, so werden Wärmkruken angelegt, die aber nur solange liegen dürfen, bis die gewünschte Erwärmung eingetreten ist. — Jedes Bein ist einzeln zu wickeln, doch darf die Packung nie etwa nur für ein Bein angewandt werden.

An Stelle der Wadenpackung tritt der Bequemlichkeit wegen oft die Strumpfpackung: In kaltes Wasser getauchte und kräftig ausgewundene baumwollene Socken werden schnell angezogen und mit einem zweiten Paar wollener Strümpfe bedeckt. Die Strumpf- oder Wadenpackung kann auch recht bequem während der ganzen Nacht liegen bleiben.

Die Trockenpackung. Sie gleicht der Ganzpackung und wird auch ebenso angelegt wie diese. Nur fällt die feuchte Einlage, die empfindlichen Personen unangenehm ist, weg. Anstatt dessen nimmt der Kranke vorher ein heißes Bad, trinkt dabei heißes Zitronenwasser und legt sich nachher unabgetrocknet auf die bereitgelegten Tücher, in die er schnell eingepackt wird. Die Trockenpackung soll Schweiß erzeugen. Um Benommensein zu vermeiden, wickle man um den Kopf turbanartig ein nasses, kühles Handtuch. Auch die Trockenpackung schließt mit einer kühlen Abwaschung oder einem lauen Bade, das man durch Zugießen kalten Wassers allmählich abkühlen kann.

Fortsetzung folgt.

---

**Dekker, Dr. Hermann, Vom sieghaften Zellenstaat.** Mit zahlreichen Abbildungen und einem farbigen Titelbild. (108 S.) 8⁰, 1913. Geh. Mk. 1.—, geb. Mk. 1.80. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Franckhsche Verlagshandlung).

Man wird nicht allzuhäufig ein Buch zur Hand bekommen, dessen Verfasser es so glänzend versteht, ein streng wissenschaftliches Gebiet in wirklich allgemeinverständlicher Weise packend darzustellen wie der Verfasser des obengenannten. Und wie packend! Von einem alltäglichen Erlebnis ausgehend (z. B. einer Brandblase, einem Nadelstich, einer Infektionskrankheit) weiß er die Abwehrmaßregeln des Organismus so lebendig darzustellen, daß man glaubt, sie vor den eigenen Augen sich abspielen zu sehen. Der Leser verfolgt in wachsender Spannung die Beschreibung der geheimnisvollen und dabei so natürlichen Tätigkeit des Zellenlebens des menschlichen Körpers. Und nachdem er Schritt für Schritt in die Wunderwelt des Zellenstaates eingeführt ist, das wunderbare Hand-in-Hand-Arbeiten der Zellen kennen gelernt hat, wie sie je nach den Bedürfnissen des Augenblicks arbeiten und ruhen, ihre Aufgaben und Leistungen ändern, läßt ihn der Verfasser erleben, wie die Zellentätigkeit tagtäglich in tausend schwierigen Lagen unsern Leib gesund und lebendig erhält, wie sich die Zellen schlagfertig mit den Schwierigkeiten des Lebens abfinden und in sinnreicher Weise Tod und Gefahren überwinden. Mit dem alten Sprichwort: Natura sanat, medicus curat (die Natur heilt, der Arzt kuriert) bekennt er schließlich, daß alle ärztliche Kunst vergebens wäre, wenn die Natur nicht dank der Tätigkeit des Zellenstaates selbst mithülfe zur Heilung aller Krankheiten. Wenn er dabei dem Arzt, dem „Diener der Natur, nicht ihrem Meister," die Aufgabe zuweist, „den Feind zu erkennen", sich in dem Kampf zwischen dem Zellenstaat und irgend einem Feind „energisch auf die Seite des Zellenstaates zu stellen", „die Waffen des Zellenstaates zu schärfen", „ihn in der Gefahr zu unterstützen", „alles zu beseitigen, was ihn abzieht von seiner großen Aufgabe der Abwehr", so möchte man gar zu gerne auch die Frage nach dem Wie? des ärztlichen Vorgehens in naturgemäßem Sinne beantwortet wissen. Ahnt der Verfasser, wie nahe er dem Standpunkte der Homöopathie, dem Aehnlichkeitsgesetze kommt? Wie seit Hahnemanns Zeiten Aerzte es verstanden haben, durch ihre Arzneimittelprüfungen am gesunden Menschen den geheimnisvollen Wegen der heilenden Natur nachzugehen und so ihre wirksamen Helfer und erfolgreichen Diener zu werden?

Das Buch ist wirklich aufs wärmste zu empfehlen; es sollte jedenfalls wegen seines hochinteressanten, wertvollen Inhaltes und der selten schönen lebensvollen und spannenden Darstellung in keiner Büchersammlung, namentlich nicht in einer Vereinsbüchersammlung, fehlen. W.

**Homöopathischer Verein Jöhlingen.** Am Sonntag den 28. Dezember v. J. fand im Gasthaus zum „Lamm“ ein Vortrag statt. Das Thema lautete: „Hämorrhoiden, Stuhlverstopfung und Krampfadern.“ Als Referent hatten wir Herrn Friedrich Schwaigardt-Durlach gewonnen. Der Vorsitzende begrüßte die Versammlung, gab seiner Freude Ausdruck über das zahlreiche Erscheinen und erteilte dem Referenten das Wort. Redner zeigte sich seiner Aufgabe voll und ganz gewachsen, er behandelte leichtverständlich sein Thema, so daß ihm am Schlusse seiner Ausführungen reicher Beifall gezollt wurde. Verschiedene Anfragen wurden von dem Redner in bereitwilliger Weise beantwortet. Der Vorsitzende schloß die anregend verlaufene Versammlung.

Karl Eisler, Schriftführer.

**Landesverband für Homöopathie in Baden, E. V.** Vorigen Monat wurde an unsere Verbandsvereine das bestellte Werbeblatt versandt. Auf Wunsch steht noch eine Anzahl Exemplare zum Preis von 1 ℳ pro hundert Stück zur Verfügung. Es ist jedem Verein Gelegenheit geboten, durch Verbreitung der Schrift sich und der Sache der Homöopathie zu nützen. Die vorzügliche, mit vielen interessanten Abbildungen versehene Broschüre der Hahnemannia, „Die gegenwärtige Lage der Homöopathie“ von Dr. med. P. Hoyle-London kann, soweit der Vorrat reicht, vom Verband bezogen werden. An Vorstände von Krankenkassen wird die Broschüre vom Verband aus gerne unentgeltlich versandt; wir bitten daher um Aufgabe von Adressen.

Aug. Reinhardt, Vorsitzender,
Durlach, Amalienstr. 24.

## Verband freier homöopathischer Vereine Deutschlands, Sitz Dresden.

**Dresden.** Sonntag den 11. Januar, nachmittags, fand im kleinen Saale der Zentralhalle die öffentliche Jahreshauptversammlung des vor reichlich Jahresfrist gegründeten Verbandes freier homöopathischer Vereine Sachsens statt. Um das Interesse für die Homöopathie zu fördern, wurde eine kleine Ausstellung veranstaltet; diese enthielt neben Lehrmitteln wie Modellen und Abbildungen des menschlichen Körpers und seiner Organe, eine Fülle von Stoffen aus dem Tier-, Pflanzen- und Mineralreich, die zur Herstellung homöopathischer Medikamente dienen. Die einschlägige Literatur war ebenfalls vertreten. Die Vertreter der dem Verband angehörenden Vereine waren vollzählig (33) erschienen. In seiner Begrüßungsansprache gedachte der Verbandsvorsitzende, Herr Arthur Seide-Dresden, auch derer, die uns im vergangenen Jahr durch den Tod entrissen wurden, gab ferner einen gedrängten Ueberblick über die Entstehung des Verbandes, die im Laufe des Jahres erfolgten Anschlüsse und Neugründungen und erörterte die Chancen einer weiteren Vorwärtsentwicklung. Der Geschäftsbericht ergab, daß der von 2 Vereinen ins Leben gerufene, mit obligatorisch eingeführter, auf dem Umlageverfahren begründeter Sterbegeldversicherung verbundene Verband zurzeit 6 Vereine mit 531 Vereinsmitgliedern und 139 nur der Sterbegeldversicherung angehörende Teilnehmer zählt. Der Kassenbericht ergab, daß die finanzielle Lage des Verbandes trotz der kurzen Zeit seines Bestehens als sehr günstig zu bezeichnen ist; ebenso ist der Stand der Sterbekasse ein ausgezeichneter. Es gelangten im vergangenen Jahre 3 Sterbefälle im Gesamtbetrag von 360 ℳ zur Auszahlung, dabei wurde der anfangs erhobene Beitrag von 50 ₰ pro Mitglied und Sterbefall bereits auf 25 ₰ herabgesetzt und wird nunmehr unter vorläufiger Belassung des im Höchstbetrag von 150 ℳ zu zahlenden Sterbegeldes dem Anwachsen der Mitgliederzahl entsprechend bis auf 10 ₰ herabgesetzt werden.

Von den weiteren Punkten der Tagesordnung verdient hervorgehoben zu werden, daß um weitere in Aussicht stehende Anschlüsse außerhalb Sachsens liegender Vereine an unsern Verband zu ermöglichen, der Verband von jetzt ab als Verband freier homöopathischer Vereine Deutschlands zeichnen wird. Ferner schließt sich der Verband korporativ dem Zentralverband für Parität der Heilmethoden an, auch wird, um den Geldverkehr zwischen den einzelnen Vereinen und der Verbandsleitung zu erleichtern, ein Bankkonto angelegt.

Von den zur Hälfte ausscheidenden Vorstandsmitgliedern wurde als Schriftführer Herr Günther vom Verein Fortschritt neugewählt, als stellvertretender Vorsitzender Herr Neuber und als Schatzmeister Herr Schmidt, beide vom Verein Hahnemannia, wiedergewählt. Nach einer größeren Pause in den Verhandlungen, in welcher für die ausgestellten Objekte allseitiges Interesse gezeigt wurde, fand ein Vortrag des Herrn Rich. Große-Dresden über Zweck und Ziel der Homöopathie statt. Als Ort der nächstjährigen Hauptversammlung wurde Kötzschenbroda bei Dresden bestimmt. Nachdem der Verbandsvorsitzende eine Anzahl Anfragen beantwortet hatte, schloß er um 7 Uhr abends die Versammlung.

H. F.

# Homöopathische Zentralapotheke
# Hofrat V. Mayer, Cannstatt.

**Waiblingerstrasse 7.**

**Einzige ausschliesslich der Homöopathie dienende Apotheke Württembergs.**
**Umfangreichstes und leistungsfähigstes homöopathisches Etablissement Süddeutschlands.**

——— Gegründet 1857. ———

Gewissenhafte Anfertigung und Versand sämtlicher homöopathischer **Arzneipräparate.** Herstellung von **Essenzen** und **Urtinkturen,** direkter Bezug **amerikanischer** Tinkturen von ersten Firmen.

## Spezialität:

**Fabrikation von Arzneitabletten (Gewicht 0,1 gr = 1 Messerspitze) aus entsprechenden Verreibungen ohne jeden Zusatz; bequemer als Verreibungen.**

Reichliches Lager homöopathischer **Haus-, Reise-, Taschen-** und **Tierapotheken.** — In neuester Ausstattung sind die beliebten **Hausapotheken** nach dem **Volksarzt** und dem homöopathischen **Hausarzt Hering-Haehl** zusammengestellt zu empfehlen.

**Versand** erfolgt stets **umgehend,** bei Beträgen von 10 Mark ab **ohne Berechnung** von Verpackung und Porto, bei größeren Bezügen weitgehendstes Entgegenkommen.

——— **Neueste, reich illustrierte Preisliste** auf Wunsch **gratis** und **franko.** ———

Ferner empfehle ein neues, erprobtes, vorzüglich wirkendes und angenehmes homöopathisches

**Lebertranersatzmittel = JECOL = in Tablettenform**

besonders für die Kinderpraxis empfehlenswert, weil geruch- und geschmacklos.

——— ***Billiger und bequemer als alle übrigen Lebertranersatzmittel.*** ———

Eine Originaldose enthält ca. 300 Tabletten, ausreichend für ca. 60 Tage.
Preis des Originalglases **Mk. 2.50, bei Abnahme von 3 Dosen an** beträgt der Preis des Originalglases **Mk. 2.20.**
Bestandteile: homöopathische Verreibungen von Spongia, Ferr. phosph., Calc. phosph. und Arsenic. jodat.

### Niederlagen der Homöopathischen Zentral-Apotheke, Hofrat V. Mayer, Cannstatt.

in **Adelsheim** (Baden): Apotheker Dr. **W. Weng,**
„ **Basel** (Schweiz): Apoth. Dr. **R. Wagner,** Wettsteinapoth.
„ **Besigheim:** Apotheker **K. Hoering,**
„ **Bredeney** (Bezirk Düsseldorf): Apotheker **Franz Wallner,** Hohenzollern-apotheke,
„ **Charlottenburg:** Apotheker **W. Koplowitz,** Minerva-Apotheke,
„ **Dill-Weissenstein:** Apotheker **A. Morath,**
„ **Düsseldorf:** Apotheker **L. Gather,** Engelapotheke,
„ **Frankfurt a. M.:** Apotheker **P. Meyer,** Buchkas Kopfapoth.
„ **Heilbronn:** Apotheker **G. Wohlfahrt,** Apotheke zum Fleinertor,
„ „ Apotheker **K. Koch,** Rosenapotheke,
„ „ Apotheker **Heinr. Kurtz,** Paulinenapoth.,
„ **Karlsruhe i. B.:** Apotheker **Albiker,** Marienapotheke,
„ **Kusel:** Apotheker **Georg Weber,**

in **Laichingen:** Apotheker **A. Beuttenmüller,**
„ **Ludwigsburg:** Apotheker **J. Kadelbach,** Bischoff'sche Apotheke,
„ **Mannheim:** Apotheker **A. Merk,** Hofapotheke,
„ **Offenbach a. M.:** Apotheker **Weiss,** Schwanapotheke,
„ **Pforzheim i. B.:** Apotheker **Sutter,** Adlerapotheke,
„ „ Apotheker **A. Steinmann,** Altstadtapoth.
„ „ Apotheker **Wick,** Löwenapotheke,
„ „ Apotheker **Eiermann,** Nordstadtapoth.,
„ **Stuttgart:** Apotheker **Hauff,** Uhland'sche homöopathische Offizin,
„ „ Apotheker **H. u. H. Otto,** Johannes-apotheke,
„ „ Apotheker Dr. **A. Geyer,** Kreuser'sche Apotheke,
„ **Stuttgart-Gablenberg:** Apoth. **R. Otterbach,** Lindenapoth.,
„ **Wildbad:** Hofapotheker **Dr. Metzger,** Hofapotheke.

Für den Buchhandel zu beziehen durch **Holland & Josenhans** in **Stuttgart.**

Druck der Stuttgarter Vereins-Buchdruckerei.